II
151

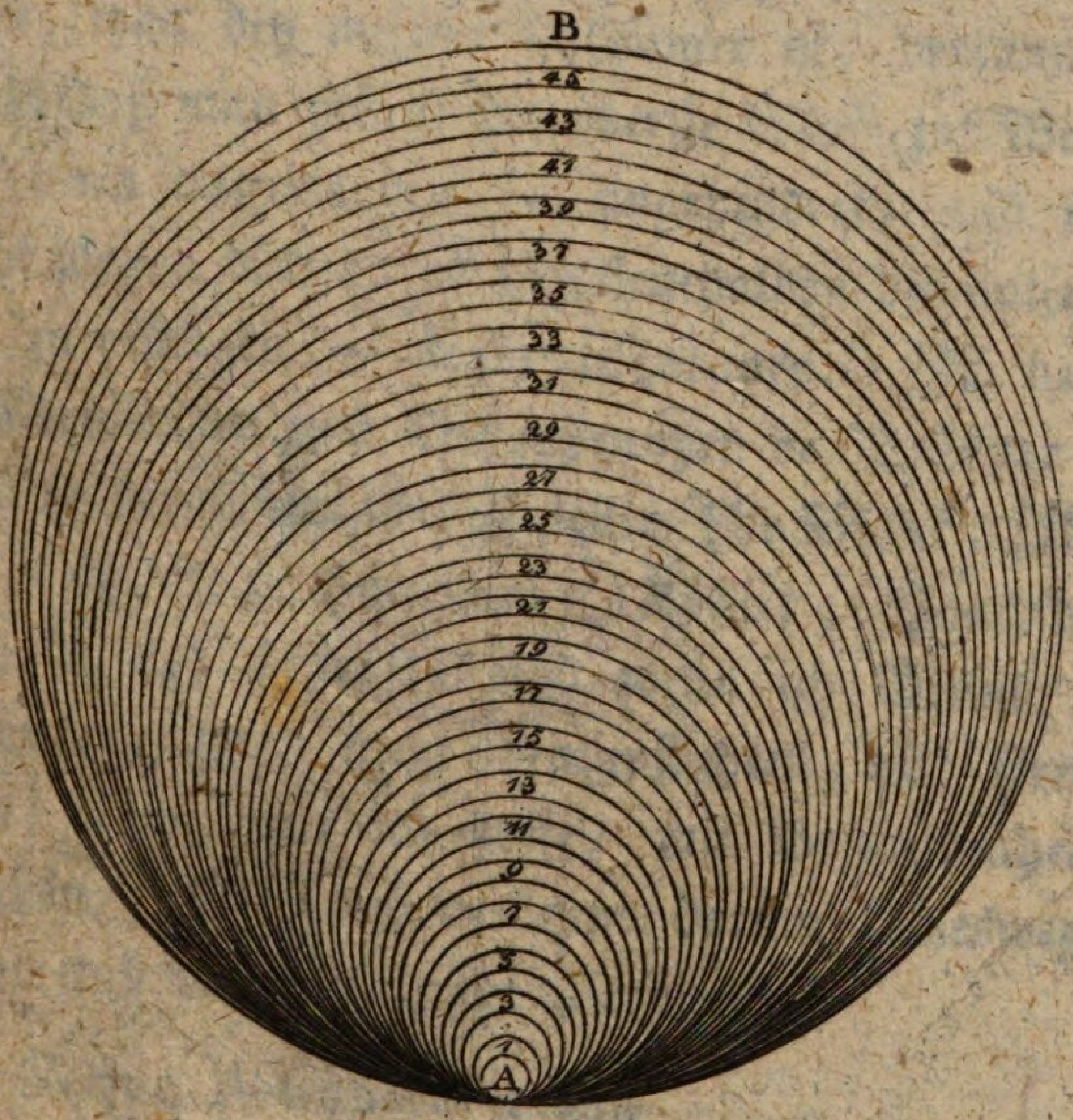
Dr. L. Fikentscher Augsburg

Num
238
-1-

Kritische Beyträge
zur
Münzkunde
des
Mittelalters.

Von
Joseph Mader,
k. R. D. u. Pr., ord. Mitgl. d. k. Böhm. Ges. d. W.

Münzen Messer.



(Für die Abhandl. d. k. Böhm. Ges. d. Wissensch.)

Prag,
gedruckt bey Haase und Widtmann.
1803.

Dieser Aufsatz ist größtentheils polemisch. Im Münzwesen des Mittelalters ist noch zu viel ganz unbekanntes, oder, was bey weitem schlimmer ist, verkanntes Land, als daß man sich an die oberste Stufe zur Weisheit — vera cognoscere — ungehindert, und mit Zuversicht wagen dürfte: es ist allenthalben die unterste erst noch zu ersteigen — falſa diſcernere. Ich habe also die Meinungen und Behauptungen verschiedener in diesem Fache berühmter Schriftsteller (Le Blank; Muratori; Eckhardt; Hontheim; Köhler; Joachim; Voigt; u. a. a.) geprüft, und wenn ich Grund zu haben glaubte, ihnen nicht beyzupflichten, mit Freymüthigkeit, aber, wie ich hoffe, mit Bescheidenheit, widersprochen. Denn ich verkenne darum keineswegs ihre großen und mannigfaltigen Verdienste:

Neque detrahere ausim
Haerentem capiti multa cum laude coronam.

Die Originale der hier in Kupfer vorgelegten Münzen besitzen:

Herr Graf Franz von Sternberg, Ehrenmitglied der k. Gesellsch. d. W. von Nro. 80.

Das Gr. Sternberg-Manderscheidische Kabinet von Nro. 64. 65.

Hr. Prof. Dinzenhofer von Nro. 4. u. 69.

— Abbé Weinhofer, in Wien, von Nro. 111.

— Orban, Bierverleger, von Nro. 83.

Die übrigen befinden sich in meiner Sammlung.

Auf Verlangen des V. hat die k. Gesellschaft mir aufgetragen, die Treue der Münzabbildungen zu prüfen, und darüber ein öffentliches Zeugniß auszustellen.

Ich habe also die Originale, Stück für Stück, mit den Kupfern sorgfältigst und wiederhohlt verglichen, und bezeuge, daß diese strenge wahr seyn.

Franz Graf von Sternberg.

Mün-

Münzen Fränkischer Könige.

Ob die Fränk. Fürsten noch vor Clodwig I., oder doch unter Ihm, oder erst unter seinem Enkel Theodebert I. eigene Münze geprägt haben, selbst goldene, und mit ihrem Brustbilde: darüber sind die Meinungen getheilt.

Besonders hat eine Stelle des Geschichtschreibers Prokop Streit veranlaßt. Nachdem er voraus erzählt hat, daß Vitiges den Theil von Gallien, welchen bis dahin die Ostgothen besessen hatten, den Fränkischen Königen (im J. 536) abgetreten, und Justinian diese neue Erwerbung ihnen bestättiget habe, fährt er fort: Nun prägen sie auch Goldmünze, aus Gallischem Metalle, und bezeichnen dieselbe nicht, wie anderwärts üblich ist, mit des Kaisers Brustbilde, sondern mit dem ihrigen. Wo doch selbst der König der Perser nur das Silber mit seinem Bildniß ausprägt, aber nicht das Gold: so wenig, als andere Könige, wenn sie

auch

auch eigene Bergwerke haben; weil ihnen sonst ihre Münze zum Verkehr, nicht einmal mit den Barbarn, was nützen würde. a)

Also haben die Franken, folgert Spanheim, bis dahin kein Gold geprägt; b) sie haben durchaus kein Geld geprägt, folgert Eckhart: Sie hatten keine Münzstätte gehabt, erst jetzt erlangten sie die zwey von Alters her berühmten Münzstätten zu Arles uud Marseille. Gregor von Tours berichte ausdrücklich von Clodwigs Regierung neque aurum neque argentum, sicut nunc est, in thesauris habebatur. Auch Clodwigs Sohn Theodorich müsse nicht reicher gewesen seyn, indem er eine silberne Platte, die er seinem Bruder Clotar geschenkt hatte, sogar nicht verschmerzen konnte. c)

Wenn K. Theodorich ein Stück Silber verschenkt, und diese Schenkung nachher bereuet hat, so beweist das allenfalls seinen Geiz, nicht seine Armuth. Es beweist nicht, daß die Franken kein Geld prägten, vielmehr beweist es, daß sie wenigstens edles Metall hatten, aus dem sie Geld prägen konnten. Daß es Clodwigen daran nicht gefehlt habe, lehrt gleich die Erzählung von seinem mit 200 Goldstücken ausgelösten Pferde. d) Gregors Erzählung von seiner leeren

Schatz-

a) *De bello Goth. lib.* 3.

b) *De usu, et praest. num. Diss. I. p.* 31.

c) *Commentarii de rebus Franciae Orient. T. I. p.* 72, 73.

d) Er hatte es vor der Schlacht mit den Westgothen dem heil. Martin gelobet. Nach erfochtenem Siege

taxi-

Schatzkammer ist also nicht buchstäblich zu nehmen. Es ist eine Strafpredigt auf seine Zeitgenossen: Clodwig habe nicht, wie sie, nur Gold aufzuhäufen gesucht; nicht dieß sey sein Schatz gewesen: durch Klugheit und Tapferkeit habe er so große Thaten verrichtet; u. s. w. Da die Barbarn von lange her, und allenthalben eigene Münze prägten, a) sollten die Franken allein, sie, seit Clodwig so reich und mächtig, blos mit fremdem Gelde sich beholfen, sollten sie bis 536 auf ein Münzprivilegium vom griechischen Kaiser gewartet haben? oder mußten sie erst eine römische Münzstätte, mußten sie eben Arles und Marseille überkommen, um Münze zu prägen? — Wenn man nun die Geschichte der Zeit, die Gesetze, die Münzen selbst mit zu Rathe zieht, so kann der Sinn jener Stelle des Prokops nicht weiter zweifelhaft seyn. In dem Gebiethe des Kaisers war alle Münze, die nicht sein Bild aufwies, verruffen. Und, wie billig, hielt man besonders strenge über diesem Verbothe in Ansehung des Goldes. Also mußten die Barbarn, die ihr meistes auswärtiges Verkehr mit den kaiserlichen Unterthanen hatten, entweder mit kaiserlicher Münze sich versehen, (die sie für Waaren lösesten, erbeuteten, als sogenannte Geschenke erpreßten) oder

taxirten es die Geistlichen von Tours auf 300 Gulden. Clodwig fand das etwas stark: Vere beatus Martinus bonus est in auxilio, sagte er, sed carus in negotio. *Gesta Francor. epitom. C. XVII.*

a) *Ekhel Doctr. num. vet. Vol. IV. p.* 170. *seqq.*

oder ihre eigene Münze, obschon Sie vom Kaiser nicht abhängig waren, dennoch mit dessen Bilde bezeichnen. a) Selbst bey anderen Barbarn hatte nur der kaiserliche Stempel allgemeinen Credit. Die Ostgothischen Könige setzten selbst auf ihre silbernen Pfennige, nebst ihrem eigenen Namen, Brustbild und Namen des Kaisers. Gewöhnlicher aber machte man das ganze kaiserliche Gepräge nach. —

Nro. 1.

Ich habe eine solche Barbarische Goldmünze stechen lassen, weil mir von der Art sonst keine vorgekommen ist. Ich muß sie einen Quadrans nennen, denn sie wiegt nur 18½ Gräne, und ein gut erhaltener Solidus Justinians, in meiner Sammlung, wiegt 76, ein Triens 25. Die verhunzten Umschriften werden heissen sollen:

D. N. IVSTINIANVS. P. F. AVG.

℞. VICTORIA. AVGG.

Mich däucht, das Brustbild sey ziemlich ähnlich dem auf folg. Nro. 4. Vielleicht ist es also eine Fränkische Münze, zwischen 527 und 36 geprägt, nemlich ehe Justinian den Fränkischen Königen, um ihrer Freundschaft sich zu versichern, für ihre Münze den schmei-

a) Oefters ward diese quasi kaiserliche Münze zu geringhaltig befunden, und verruffen. S. z. B. *Novel. Majoriani de Curial. l. IV. T. I. in adpend. Cod. Theod.* und Maskovs Gesch. der Teutschen *XVI* B. §. 35.

schmeichelhaften Vorzug einräumte, daß sie mit dem königlichen Brustbilde und Namen eben so, wie vorher mit dem kaiserlichen, in seinem Reiche gelten soll.

Le Blanc sieht die ganze Erzählung des Prokop für aufgelegte Griechische Windbeutelei an, und wundert sich über die Gutmüthigkeit der Gelehrten, die ihm auf sein Wort es glaubten, daß alle Fürsten von Constantinopel aus das Gepräge ihrer Münze sich haben vorschreiben lassen. Eine augenscheinliche Widerlegung des angeblichen Privilegiums für die Franken seyn 24 Westgothische Goldmünzen im Französischen Kabinete, sämmtlich mit dem Brustbilde des Königs, nicht des Kaisers. a) — Allein diese 24 Achillesse mit denen Le Blanc Manchen erschreckt hat, stehen alle zusammen nicht für einen. Man hätte bemerken sollen, daß nicht ein einziger dieser Pfennige an die Zeit hinauf reiche, von welcher Prokop spricht. Die ältesten sind von den Königen Liuva und Levigild, mithin zwischen 567 und 85 geprägt. Die Gothischen Könige mögen, um an Würde nicht geringer zu scheinen, die Fränkischen nachgeahmt, und die Griechischen Kaiser, da sie von der Regel, nur mit ihrem Bilde bezeichnete Münzen in ihrem Reiche gelten zu lassen, schon eine Ausnahme gemacht hatten, dieselbe allmählich auch auf andere Fürsten ausgedehnt haben.

Doch

a) *Traité histor. des monnoies de France p.* 44, 45, 59.

Doch Le Blanc legt uns ja selbst von Fränkischen Königen mehr als eine Münze, mit ihrem Namen und Brustbild, aus dem fünften Jahrhundert vor. Zuerst einen goldenen Triens mit TEVDOME. REX. Das könne kein anderer Fürst dieses Namens seyn, als der Fränkische (um 410 oder noch früher) nicht zwar aus dem Grunde, welchen Bouteroue angegeben, weil kein Merkmal des Christenthums auf dem Pfennige vorkomme, der Ostgothische K. Theodomir aber, so wie der Suevische Christen gewesen: sondern weil deren Münzen ganz anders aussehen. — Dann erzählt Le Blanc, der Jesuit P. Carry, ein großer Münzkenner habe ihn versichert, daß er vordem über drey Monate einen Pharamund in Händen gehabt habe, dessen stark behaartes Haupt dem Childerich auf seinem Siegelringe gleich sah, und mit einer Zackenkrone bedeckt war, umher: PHARAMVNDVS. ℞ Ein Pferd, darunter: EQVITAS. — Freilich wären das zwey köstliche, für die Fränkische Geschichte höchst wichtige Münzen! Da wäre es auf einmal ausgemacht, daß die Franken noch diesseits des Rheins schon Goldmünzen geprägt haben, und zwar mit Namen und Brustbild ihrer Fürsten, und für die Zeit ganz nett, und mit ordentlichen Aufschriften! Alle die Bedenklichkeiten wegen des Pharamund wären siegreich widerlegt! u. s. w. Aber so leicht wird sich ein Geschicht- und Münzkenner diese Dinge nicht bereden lassen. Hat man doch in dem Grabe Childerichs, der ein volles halbes Jahrhundert später lebte, (bis 481) noch keine Fränkischen Münzen gefunden,

son-

sondern blos kaiserliche, 100 goldene, und 200 silberne! a) Die nackte vornehme Versicherung, ohne allen Beweis, daß der eine Pfennig in Schrift und Gepräge von jenen des Suevischen K. Theodomir verschieden sey, kann uns nicht hindern, ihn vielmehr diesem (559—60) zuzueignen, als dem Fränkischen Fürsten. b) Der hat wohl so wenig, als andere Häupter der Franken um diese Zeit, den königlichen Titel geführt. Die ganze Wolke von Römischen Schriftstellern, die schon vom dritten Jahrhundert her Fränkische Könige uns aufstellen, und die, nach Le Blanc, den hartnäckigsten Zweifler bekehren müßten, beweiset — nichts. Es ist bekannt, daß sie es mit diesem Titel so genau nicht nahmen, und jeden Anführer einer barbarischen Horde freygebig damit ausstatteten — vielleicht, weil Könige zu besiegen, glorreicher, von Königen besiegt zu werden, minder schimpflich schien. — Nach dem Prolog des Salischen Gesetzes, hatten die Franken damals (d. i. um 420, vielleicht später, wenigstens nicht früher) Proceres, Rectores, keine Könige. c) Im sechsten Jahrhundert war der gemeine Glaube der Franken, Pharamund (um 420) sey ihr erster König gewesen. d) Gre-

a) Eckhart a. O. S. 39.

b) Ein Hr. Lebeuf hat dieß in einer *Dissert. — sur l'antiquité des monnoies de nos rois — Paris.* 1738. ausgeführt: ich kenne sie jedoch nur aus Meusels *bibliotheca historica. Vol. VII. P. I. p.* 294.

c) Eckhart a. O. S. 28.

d) *Gebhardi Reges Francor. Meroving. p.* 10.

Gregor jedoch, der wichtigste Schriftsteller, kennt ihn gar nicht, und den Theodomir führt er blos aus dem Frigeridus an, der ihn in den Fastis consularibus angetroffen hatte. Was Fredegar mehr von demselben weiß, ist seine eigene Erfindung. Ueberhaupt ist dieser Skribent, der unter dem König Pipin lebte, in der älteren Geschichte ein barer Fabulist. — Also sollte wohl, wenigstens von einem Fränkischen REX TEVDOMER. weiter keine Rede seyn.

Die andere Münze, obschon Le Blanc zu meinem Erstaunen gar nichts dabey zu erinnern fand, verdienet gar keine Rücksicht. Warum hat denn P. Carry von einem so unschätzbaren vaterländischen Denkmale, das er so lange in Händen hatte, keine Copie veranstaltet? Er muß damals noch kein sehr eifriger Münzfreund gewesen seyn! vielleicht war er auch noch kein sehr geübter Kenner! wenigstens in dieser Gattung von Münzen. Wir erfahren weder, wie groß, wie schwer, von welchem Metall es gewesen sey. Und welches feindselige Geschicke hat dieses Kleinod bis jetzt nirgends zum Vorschein kommen lassen! — Ich glaube, dieser Pharamund ist nichts weiter gewesen, als ein etwas verwetzter Pfennig des Sizilianischen Königs Ferdinand I. (1458 — 94.) a) Hier treffen wir das mit starkem Haare besetzte, dem Childerich etwas ähnelnde Haupt an — was wohl eben den P. Carry, der gerade an die reges crinitos Francorum denken mochte, verführt ha-

a) *Vergara Monete del regno di Napoli. Tav. 24.*

haben wird — die Zackenkrone, und auf dem ℞ das Pferd und EQVITAS. Es steht noch dabey REGNI, und wird auf jenem Pfennig eben so gestanden haben. P. Carry kann es leicht übersehen, oder, da er nur aus Erinnerung Bericht erstattet, vergessen haben. a)

Daß Clodwig I. und sein Sohn Theodorich I. bereits eigene Münze gehabt haben, ist mir, wie gesagt, höchst wahrscheinlich. Eine andere Frage aber ist, ob die Goldmünzen mit CLODOVIVS. REX. TEVDERICVS und deren Brustbildern, nicht vielmehr von späteren Königen dieses Namens sich herschreiben. Le Blanc eignet ein Paar Jenen zu, aber mit rühmlicher Bescheidenheit mehr muthmassend, als entscheidend. Die Form der Buchstaben, auf die er sich beruft, erscheinet mir gar nichts verschieden von der auf so vielen Münzen der Enkel und Urenkel Clodwigs. Z. B. das liegende unmässig große S, auf das er besonders aufmerksam macht, kömmt ja bey ihm selbst durch die ganze Reihe der Merovinger vor. — Der Umstand, daß der

a) Die kleine Freude, der Erste diese Entdeckung gemacht zu haben, ward mir vereitelt, als ich nach der Hand in Daniels Geschichte von Frankreich einmal etwas suchte, was ich nicht fand, aber dafür fand (II. Bd. S. 116 der Uebers.) was ich nicht gesucht hatte, daß auch er schon auf eine Verwechslung Pharamunds mit Ferdinand, den er aber selbst wieder in einen alten Spanischen König umwandelt, verfallen sey.

der eine Pfennig zu Metz geprägt sey, also wohl nicht von Theodorich II. seyn werde, indem dieser nur vier Monate da geherrscht hat, der Iste dagegen 23 Jahre, wäre an sich nicht unwichtig, ist aber doch viel zu leicht, um das unverwerfliche Zeugniß Prokops, daß erst Theodorichs I. Sohn, Theodebert nebst seinen Onkeln Goldmünze mit ihrem Brustbilde geprägt haben, aufzuwiegen. Ueberdieß hindert nichts, diesen Pfennig Theodorich dem III., der durch zwölf Jahre Herr der ganzen Monarchie war (679 — 91) zuzueignen. — Bouteroue meinte gar eine Denkmünze von Clodwig I. ausgespührt zu haben. Da er auf einem Pfennige mit den Legenden SOESIONIS ℞ BETTO eine Figur antraf, die in der Linken ein Instrument hält, welches man für ein Schwert gelten lassen kann, so zweifelte er nicht mehr, daß Clodwigs eigenhändige Ausübung der Criminaljustiz an dem trotzigen Soldaten, der ein geraubtes Kirchengefäß nicht herausgeben wollte, und welchem Clodwig mit seinem Beile den Kopf spaltete, da vorgestellt sey. Allein jenes Instrument sieht der berühmten Franzisca, von der wir hernach Gelegenheit haben werden zu sprechen, gar nicht gleich. Und wenn es auch diese Fränkische Waffe seyn sollte, die etwa nur der Stempelschneider entstellt hätte, so wäre daraus nichts weiter zu ersehen, als daß der Pfennig von irgend einem Fränkischen Fürsten sey. Aber eben vom Clodwig? eben zum Andenken jenes Vorfalls? Ueberdieß hat Ekhart einen Betto ausfindig gemacht, der un-

ter Childebert II. (575—96) lebte, und allem Ansehen nach dem Münzwesen vorstand. a)

Nro. 2.

THEODOBERTO. —

℞. — — TOBO. MONET—. AR. 21 Gräne.

Ich eigne diesen Triens dem Austrasischen K. Theodebert I. zu, der ihn, bald nach 536, zu Arles prägen lassen, und halte ihn für eben so merkwürdig, als selten.

Nach der genauesten Untersuchung bleibt es mir zweifelhaft, ob THEODOBERTO. REG zu lesen sey, oder etwa doch AVG (das A mit dem V zusammengezogen.) Man hat einen goldenen Solidus dieses Königs, auf welchem er sich AVGustus nennet, und ich habe denselben in der Sammlung des Freyherrn von Schellersheim gesehen. Vermuthlich hat er diesen sonst nur dem Kaiser vorbehaltenen Titel dem K. Justinian zum Trotze angenommen, weil dieser, als ob er die Franken bezwungen hätte, FRANCICVS sich schrieb. Man hat andere Münzen von ihm mit der Umschrift auf dem ℞ VICTORIA. AVGGG. Aus diesen meinte Le Blanc zu beweisen, daß er den kaiserlichen Titel sich beygelegt habe. Ich sehe das blos als eine gedankenlose Nachahmung des Griechischen Gepräges an, so wie das eben daher entlehnte CONOB. Le Blanc führt

a) A. O. S. 156, 57.

führt ja selbst eine Münze Reccareds an, mit eben dem ℞. Was hätte dieser Westgothische König für einen Rechtstitel, oder Beweggrund gehabt, sich AVGVSTVS zu nennen?

Das AR auf unserer Münze kann man nicht AVSTRAS. REX. lesen. Denn obschon die Namen Austrasien und Neustrien seit der Reichstheilung unter Clodwigs vier Söhnen aufgekommen waren, so nannte sich doch Theodobert immer REX. FRANC. nicht AVSTR. Ueberdieß berechtiget nicht nur keine andere Merovingische Münze das AR so zu deuten — auf der einzigen, und die ist erst von Carlmann, dem Bruder Carls des Großen, wo Le Blanc diese zwey Buchstaben so auslegt, ist es wenigstens höchst zweifelhaft, ob er es damit errathen habe. a) — Es ist schon in der Stellung, verglichen mit so vielen anderen Münzen dieser Periode, ganz sicher der Münzort. AR gentoratum kann der nun nicht seyn. Denn nach Gregors Zeugniß nannte man damals diesen Ort STRATEBVRC. Nur erst unter den Carolingern lebte der seit Attila's Verheerung mit dem Orte selbst untergegangene alte Name wieder auf, und ward abwechselnd mit Straßburg gebraucht. b) Es ist also ohne Anstand

a) Er war vielmehr Herr von Neustrien. Ihm gehörte Burgund, die Provence, u. s. w. Eckhart a. O. S. 600, 616. Vergl. Bünau T. R. Gesch. II. Bd. S. 313.

b) Grosch. Kab. I. Supl. n. 9, 10. *Gregor. Turon. L. IX. c. 36. X. 19.*

stand AR elate zu lesen, was man auf so vielen fränkischen Denarien findet. Nur ist da eine Schwierigkeit aufzulösen! K. Theodebert II. (596 — 612.) hat Arles nicht besessen, es gehörte zu dem Reich seines Bruders Theodorich II. Aber auch dem Isten Theodebert war bey der Theilung der von den Ostgothen an die Franken abgetrettenen Länder Arles nicht zugefallen, sondern ausschliessend dem K. Childebert. a) Die vollgiltigen Zeugnisse dafür durch das Ansehen einer einzigen Münze umstossen zu wollen, wäre zu verwegen. Überdieß biethet sich ein Mittel dar, den scheinbaren Widerspruch zu beheben. Es ist, wie mich däucht, ganz einfach, und natürlich zu denken, daß Theodebert an der so vorzüglichen Münzstätte zu Arles einen Antheil sich ausbedungen haben möge, wenigstens auf so lange, bis er in seinen Besitzungen eine eigene eben so gut eingerichtete Münze angelegt haben würde.

Der auf einer Münze ausgedrückte Prägeort begründet wohl die Vermuthung, beweist aber nicht schlechterdings, daß derselbe zu dem Gebiethe dieses Münzfürsten gehöre. So würde die Münze Theodeberts mit CABILONV für sich allein noch nicht unwiderlegbar darthun, daß er von dem im J. 534. zertrümmerten burgundischen Reiche einen Theil erhalten habe: was einige Geschichtforscher läugneten. Er könnte nur Münzrecht da gehabt haben, wie zu Arles. Vielleicht könnte man auch noch bezweifeln, ob eben Chalons an der

a) Eckhart a. O. S. 65 u. ff.

Saone gemeint sey? ob nicht etwa Cavaillon (CABELLIO) in der Provence? Glücklicherweise hat man noch andere Zeugnisse, daß Theodebert ein Stück vom burgundischen Reiche, und namentlich Chalons besessen habe. a)

Le Blanc macht über drey Münzen mit CHEREBERTVS. REX. ℞. MASSILIA die Bemerkung, daß sie von dem IIten Könige dieses Namens nicht seyn können, indem sein kleines Reich nur Toulouse und einen Theil von Aquitanien begriffen habe; daß sie also von dem Isten seyn müssen, und augenscheinlich beweisen, daß ihm irgend ein Recht über Marseille zugestanden habe, ungeachtet alle Historiker behaupten, sein Bruder Sigebert habe da geherrscht? b) — Allein dieses Datum, daß Sigebert Herr von Marseille war, steht unerschütterlich fest c); auch von einer Mitherrschaft Chariberts findet sich nirgends eine Spur. Ich nehme abermals an, daß Letzterer blos an der Münze daselbst Antheil gehabt habe.

Nach diesen Münzen zu urtheilen, hätten die Könige in solchen Fällen, wo sie eine gemeinschaftliche Münzstätte hatten, dennoch jeder nur unter seinem Namen geprägt. Und so möchte ich den merkwürdigen zu Marseille geprägten Triens, mit CHILDRICVS REX. ℞. CHLOTARIVS. REX. nicht mit Le Blanc aus irgend einem Rechte, das Clotar über Marseille gehabt habe,

a) Eckhart. a. O. S. 68. Le Blanc. S. 56, 57.
b) Ebd. S. 66.
c) *Gebhardi l. c.* 68.

habe, oder als ein blosses Merkmal der Freundschaft unter den zwey Königen, auch nicht als eine gemeinschaftliche Münze erklären. Sondern ich halte es für eine Zwittermünze, die um so leichter entstehen konnte, da Clotar unmittelbar vor Childerich Marseille besessen hatte.

Noch durch eine Besonderheit zeichnet sich unser Pfennig aus. Ich finde sonst nur noch auf einer Merovingischen Münze (von Chilperichs Sohne, Meroveus) Münzfürsten, Münzort, und Münzmeister und diesen mit dem Beysatz MONET, zugleich ausgesetzt.

N. 3.

SIGIB ert. rex.

℞. (Mit halb weggeschnittenen Buchstaben) GavelETANO. Im Abschnitte: BAN. 22 Gr. von Kronengolde (Electrum).

Le Blanc und Eckhart haben acht Münzen mit dieses Königs Namen beigebracht, aber alle zu Marseille geprägt. Die gegenwärtige hat also sicher das Verdienst der Seltenheit, und wenn sie dienet, über verschiedene andere Münzen näheren Aufschluß zu geben, so wird ihr auch das höhere Verdienst der Wichtigkeit nicht abzusprechen seyn.

Bouteroue hatte vier Münzen mit Brustbild ohne alle Aufschrift, aber mit dem nemlichen ℞, der auf unserer ist, ohne Bedenken dem K. Charibert zugeschrie-

 ben,

ben, weil er auf anderen Pfennigen, mit seinem Namen, eben so einen Kelch mit zwey Henkeln und die Legende BANNIACIACO angetroffen hatte. Er eignete demselben noch zwey Pfennige zu, obschon nicht der Münzort BAN. sondern TELAFIVS. MONET. darauf steht, wegen des Kelchs, und der überhaupt ganz gleichen Fabrik. — Dagegen erinnerte Le Blanc die Gleichheit des Bildes auf dem ℞ dünke ihm kein hinreichender Grund zu seyn, um die letzterwähnten zwey Münzen dem Charibert zuzueignen. (Er hätte da gleich auf eine Münze Dagoberts hinweisen können, auf welcher eben so ein Kelch erscheint) die vier ersteren aber sagt er können gar nicht von ihm seyn, indem Er Gevaudan, wo sie geprägt sind, nie besessen hat. — Warum nicht können? Auch Marseille hat Charibert nicht besessen, und dennoch da münzen lassen. Warum hätte er nicht eben so an der Münze in Gevaudan Antheil haben können? Aber freilich ist es von der Möglichkeit noch weit bis zur Wahrscheinlichkeit! Und die müßte hier sehr dringend seyn, wenn sie uns vermögen sollte, diese herrenlosen Pfennige einem König, welcher den darauf genannten Münzort nicht besessen hat, vielmehr zuzueignen, als demjenigen, der ihn besessen hat. Nun begreift sich wohl ganz gut, daß die Könige, welchen bei den Reichstheilungen Arles oder Marseille nicht zugefallen waren, doch von den Münzstätten daselbst, ihres so vorzüglichen Kredits wegen, nicht ausgeschlossen seyn wollten: was hätte aber die in Gevaudan den K. Charibert besonders anfechten sollen? Mit Recht hat also Eckart, nach Le

Blancs

Blancs Vorgange, die sechs Pfennige dem Charibert ab-, übereilt aber Sigebert dem Isten zugesprochen; aus keinem anderen Grunde, als weil Gevaudan ihm zugehört habe. Hat denn er allein da geherrscht? kein anderer fränk. König vor oder nach ihm? Ist sonst irgend eine Anzeige vorhanden, daß schon unter ihm eine Münze da angelegt war? Oder sehen diese Pfennige seinen übrigen Münzen so gar ähnlich? Und von diesen selbst gesteht er ja, daß man sie eben so gut einem späteren Sigebert zueignen könne, als dem Isten. — Indessen, errathen hat er, was mein Pfennig beweist, daß ein K. Sigebert in Gevaudan gemünzet hat. Ich glaube jedoch der IIIte (638 — 55). Denn es ist mir etwas unwahrscheinlich, daß schon unter dem Isten (561 — 75) die Münzstätten sich so vervielfältiget, und bis in das entlegene Gevaudan ausgebreitet haben sollten. Vom IIten Sigebert sind wohl keine Münzen vorhanden, da er gleich umgekommen ist.

Eckhart nimmt GAVELETANO für den Prägeort, und BAN. für den Münzmeister. Ich verstehe mit Bouteroue Land und Ort darunter. In der That etwas ungewöhnliches, beydes auf einer Münze ausgesetzt zu finden! Aber hier auch eine besondere Ursache, nemlich dieses BAN. von dem andern zu unterscheiden, wo K. Charibert hatte prägen lassen, und wie ich vermuthe, vor kurzem, und in der Nähe. Zwar meinet Le Blanc, das BANNIAC. des Charibert, der König von Paris war, könne kein anderes seyn, als das zwey Meilen von da entfernte Bagneux. Denn das Bagnols

am

am Fluß Ceze, das bey Frejus, das in Gevaudan, haben keines ihm zugehört. — Von Charibert dem Isten lasse ich das Alles gelten; aber frägt sich, ob die drey Münzen mit CHARIBERTVS. REX. ℞ BANNIACO. FIT. vom Isten seyn? Sie sind doch von den übrigen Münzen, die er dem nemlichen König zueignet, sehr verschieden. Auf diesen ist durchaus CHEREBERT und ein Brustbild, auf jenen ein blosser Kopf, und durchaus CHARIBERT. Und die Umschrift umgiebt auf beyden Seiten ein Kranz, der auf den andern nicht ist. Wollten wir also diese Pfennige nicht lieber Charibert geben, der sie in dem Bagnols am Flusse Lot hat können prägen lassen, nachdem er (im J. 630.) einen Theil von Gaskogne sich unterworfen hatte. Nach seinem Tode fielen seine Länder an den König Dagobert a) dessen Pfennig von ganz gleicher Fabrik b), ausser dem Kranze, aus eben der Gegend seyn wird. — Auch das geringhaltige Gold meines Pfennigs bestärkt mich in der Muthmassung, daß er in die späteren Zeiten der Merovinger gehöre, mithin nicht vom Isten Sigebert sey.

N. 4.

a) Aribertus --- Vasconiam suæ ditioni subegit. *Fregedar. c. 57.* Omne regnum Chariberti, una cum Vasconia Dagobertus protinus suæ ditioni redegit. *Jd. c. 67.*

b) Bey Le Blanc N. 12.

N. 4.

GODESIO. VICO.

℞. + WANNECISILVS. M. 21. Gr. von Kronengold.

Etwa Tour de Goddes, in Bourbonnais? Dieser Deutung käme zu statten, wenn ich richtig beobachtet habe, daß da herum, z. B. im angränzenden Burgund die Endung der Männernamen in ILVS sehr gemein war. Bey Le Blanc und Eckhart finde ich weder diesen Münzmeister, noch diesen Münzort.

N. 5.

+ TRVSCIACO. FIIT.

AR. CI. 21 Gr.

Schon die Endung in ACO, und noch mehr das FIT zeigen klar, daß das nicht der Münzmeister, sondern ein Ort sey. — Ist es Droisy? a)

Aber zweyerley Münzörter auf e i n e r Münze! Also eine Zwittermünze? Aber wie haben die Stempel von zwey so weit entfernten Münzstätten, Arles und Droisy, zusammengetroffen? Zwar findet man so was auch bei römischen Münzen: allein diese will man auch vielmehr für Misgeburten falscher Münzer gehalten wissen. b) Gleichwohl ist unsere keineswegs gegossen, und ist von

a) Truccia vicus fuit in pago Sueſſouico, vulgo, hodieque Droisy, vel Druisy, Troucy. *Valesii Notitia Galliae. p.* 564.

b) Eckhel. Vol. V. p. 92.

von feinem Golde. — Ich denke, wenn wir annehmen, daß sie von einem Fürsten sich herschreibe, welcher nebst dem Reiche von Soissons zugleich Arles besessen, (z. B. Clotar II. vom J. 622 an) so lasse sich wohl noch begreiffen, wie aus einer obschon weit entlegenen, aber doch dem nemlichen Herrn zuständigen Münze, ein Stempel zur anderen habe kommen können. Oder darf ich mir eine Muthmassung erlauben? — den Av meines Pfennigs finde ich auf keiner anderen merovingischen Münze, aber den ℞ auf einer Münze Childeberts. Le Blanc eignet sie dem Isten König dieses Namens zu, gesteht jedoch, daß sie eben so gut vom IIten seyn könne, der seit K. Guntrams Tode (592) Arles besaß. Dieser König bekriegte im J. 593 die Königin Fredegunde, als Regentin des Reiches von Soissons, und schlug eben bei Droisy Lager. a) Nun hatten die Könige schon damals ihre wandernde Münze, die sie begleitete b) könnte nicht der Münzmeister Childeberts zum ℞. unsers Pfennings mit einem von Arles mitgebrachten Stempel in der Eile sich beholfen haben? Das sogar einfache Gepräge, ohne Brustbild, welches sonst auf wenigen Merovingischen Münzen fehlt, paßt ganz gut zu einem numus Castrensis.

N. 6.

a) Eckhart. a. O. S. 151.
b) Le Blanc. S. 49, 75.

N. 6.

MADRONAS

℞ — VROVIVS. MIO. 24 Gr.

In der Normandie ist ein Ort Madre, und Ludwigs des frommen Sohn hatte eine Tochter Theodeberts, Grafen von Madrie zur Gemahlin. a) — Der Schild an der rechten Achsel kömmt eben so auf einem Triens des K. Theodeberts, und andern Merovingischen Münzen vor. Der erste Buchstabe auf dem ℞ sieht wie ein halbes × aus, kann aber auch ein liegendes T seyn. Das MIO ist ohne Zweifel ein Stempelfehler statt MON.

N. 7.

DORESTAT. FIT.

℞ MADELINVS M. 20 Gr. von Kronengolde.

Dergleichen zur Dürstede, bey Utrecht, geprägte Pfennige sind schon mehrere bekannt gemacht. b) Ich habe diesen stechen lassen, seiner überschwänklichen Häßlichkeit wegen. Der eine bey Mieris scheint der nemliche zu seyn; aber unverzeihlich geschmeichelt. — Dieser Münzmeister kömmt auch auf Mastrichter Geprägen vor.

a) Bünau a. O. III. Bd. S. 75.

b) Eckhart a. O. S. 284. Joachims Münzkab. III. Bd. S. 196. *F. van Mieris Beschryving der bisschoplyke Munten en Zegelen van Utrecht* — *Tab. I.*

vor. Eckhart eignet alle diese Pfennige dem älteren Pipin, oder Karln Martel zu. Sie können auch von dem jüngeren Pipin seyn, ehe er König ward: aber älter schlechterdings nicht als von 690. Denn da erst machte sich Pipin von Herstall die Friesen zinnsbar, und einen Theil ihres Landes unterwürfig.

Le Blanc hat bis hundert dergleichen Pfennige aufgetrieben, die alle das Brustbild des Königs, aber nicht seinen, sondern des Münzmeisters Namen, und den Münzort haben. Es ist schwer, meint er, von einem so seltsamen Gebrauch, der inzwischen doch auch bey den Engländern statt fand, den eigentlichen Grund anzugeben. Geschah es um zu wissen, an wen man sich zu halten habe, wenn die Münze verfälscht befunden würde? Da müßte man zugleich annehmen, daß der Münzmeister Herr oder doch Pächter der Münze war. Denn wenn er sie blos geprägt hätte, so hätte er ja nicht für den Gehalt der Münze verantwortlich seyn können. Wirklich finde sich in den Capitularien Carls des kahlen ein Artikel, der diese Voraussetzung unterstützt. Es kömmt da ein monetarius Gofninus dominus monetæ Tornacensis vor: der also Pächter gewesen seyn muß, weil das Münzrecht selbst dem Bischof zustand. a)

Anders erklärt dieses Phänomen Eckhart. Weil nach Theoderich III. kein König mehr auf den Münzen genannt wird, so vermuthe er, daß dieses auf Anstiften der

a) A. D. S. 79.

der Majorn Domus geschehen sey, weil ihnen daran lag, alles zu unterdrücken, was das Volk an seinen König erinnern möchte. So liessen Sie auch die Könige auf den Siegeln mit recht wildem und dummem Antlitze abbilden, damit sie vielmehr Abscheu, als Neigung gegen sich erregten. Denn daß es an Eisenschneidern nicht fehlte, die bessere Arbeit zu liefern im Stande waren, beweisen die Münzen, die nicht schlechter sind, als die vorigen: nur aber ohne Namen des Regenten, damit man gar nicht wisse, auf wessen Geheiß sie geprägt seyn. Einige Pfennige der Art seyn zwar schon unter den älteren Königen zum Vorschein gekommen, aber bey weitem die meisten unter der Regierung der Majorn.

Dieser Aufschluß hat vielen Beyfall gefunden, verdienet aber keineswegs. Ich sehe da lauter grundlose Voraussetzungen, Widersprüche, durchaus keinen Zusammenhang. Womit will denn Eckhart beweisen, oder nur einigermassen wahrscheinlich machen, daß die meisten dieser Pfennige nach Theodorich III. geprägt worden? Von den späteren Königen, sagt er, findet man keinen mehr auf Münzen genannt. Aber auch Chilperich nicht, der doch 23 Jahre regierte, (561—84) und grosse Schätze besaß, von dem so wenig denkbar ist, daß er gar nicht gemünzet, als daß ein arglistiger Major seinen Namen von der Münze verbannet habe. Und woher weiß denn Eckhart, daß von den Pfennigen, welche wir mit den Namen Clodwigs, Childeberts, Dagoberts, Childerichs haben, keiner von

den

den letzten Königen, Clodwig III. u. s. w. (691—752) sey? a) Hätten die Majorn ihren Absichten zuträglich gefunden, den Namen des Königs wegzulassen, so würden sie das wohl auch mit dem Brustbilde desselben gethan haben. Allein noch Pipin und Carlmann, nachdem der Thron fünf Jahre lang unbesetzt gewesen (737—42) fanden doch wieder rathsam einen rechtmässigen König aufzustellen, als dessen höchste Beamte sie ohne Einrede regieren konnten. Zufrieden mit der Macht liessen sie ihm willig den Namen. Damit reimet sich eine vorsetzliche Auslassung seines Namens auf den Münzen nicht. — Und wenn sie diesen ganz in Vergessenheit hätten bringen wollen, warum sezten sie ihn denn auf die Siegel? Oder wenn sie auf diesen absichtlich das Brustbild so gräslich darstellten, warum denn nicht eben so auf den Münzen? Warum da so nett und einnehmend, als es die damaligen Stempelschneider nur immer treffen konnten? Was half es den Ma-

a) Le Blanc verwickelt sich da auch in einen artigen Widerspruch! Erst behauptet er, ein zu Metz geprägter Pfennig mit THEODORICVS könne nicht vom III oder IVten K. dieses Namens seyn, weil diese von ihren Majorn in irgend einem Pallaste wie gefangen gehalten wurden. — Welcher Grund! — Und hernach ist er doch erbiethig Theodorich dem IV., Dagobert dem IV., ja dem lezten Merovinger Childerich dem III. einige Pfennige zu überlassen. p. 51, 76, 78.

Majorn, daß da sein Name nicht dabey stand? Das Volk sah ja doch, daß das ein königliches Brustbild, daß das ihr unterdrückter König sey! — Auch von dem schlechten Aussehen der Siegel ist der angegebene Grund eine leere Spitzfindigkeit. Denn so tölpisch vier derselben, von den fünfen die Mabillon aufgefunden hat, gearbeitet sind, so niedlich ist das fünfte, und dieses gerade von Childerich, den Pipin hernach gar vom Throne stieß. a) — Endlich sobald Eckhart zugeben muß, daß auch nur ein einziger solcher Pfennig, mit des Münzmeisters Namen, statt des königlichen, in frühere Zeiten gehört — und er selbst schreibt deren mehrere Chilbert dem I und II. u. s. w. zu — so muß diese Prägeart einen andern Grund haben, als Uebermacht und Uebermuth der Majorn. Hat der Kupferstecher des Le Blanc diesen Pfennigen nicht sehr geschmeichelt, so halte ich es für ausgemacht, daß die allermeisten den älteren Königen zugehören. Sie sind für die letzte Periode der Merovinger viel zu schön. Bey den fast ununterbrochenen inneren Unruhen und Kriegen, bey der zunehmenden Verwirrung und Schwäche der Regierung mußten die Bruchstücke von Wissenschaften und Künsten, welche die Franken aus der Römer Zeiten her in Gallien vorgefunden hatten, immer mehr verfallen, der geschickten Arbeiter immer weniger werden. Auf Siegel verwendete man doch gewöhnlich weit mehr Mühe, als auf gemeine Münzstempel. Sind jene ein

a) *Heinec. de sigil. p.* 117.

ein so jämmerliches Machwerk — tief unter dem um mehr als 200 Jahre älteren Siegelringe Childerichs I. — was kann man von diesen sich versprechen? Auch bewähren das alle bekannten Münzen des Königs Pipin, und einige noch vom Carln dem Grossen, die ohne Vergleich schlechter gearbeitet sind, als die meisten Merovingischen. — Eckhart hätte nur die glückliche Idee des Le Blanc auffassen und verfolgen sollen! Wenn man annimmt, daß die Könige zuweilen ihre Münzstätten, alle, oder einige, verpachteten, so darf uns nicht mehr befremden, daß diese Pächter ihren Namen auf die Münze setzten. Für den Namen des Königs war nun nicht füglich Raum, oder doch für viele damalige Stempelschneider eine zu schwere Aufgabe, auf einer so kleinen Münze so vieles anzubringen; besonders wenn der Münzort einen etwas längeren Namen hatte, und ganz ausgeschrieben werden sollte. Der Name des Königs war aber auch nicht nothwendig; sein Brustbild war schon die Authentik, daß das Reichsmünze, und von Jedermann unweigerlich zu nehmen sey. Wie der vorgestellte König heisse, wußte man ohnehin; wir wissen es freilich nicht, aber man prägte auch nicht für die Nachwelt. So mag K. Chilperich seine Münze verpachtet haben, und darum kein Pfennig mit seinem Namen zu finden seyn. Zwar Eckhart entscheidet rundweg, er habe nicht münzen können, weil in seinem Gebiethe noch keine Münzstätten errichtet waren. a) Aber woher

a) A. D. S. 117.

woher hat er das? Wer wird glaublich finden, daß ein so reicher Fürst während einer so langen Regierung keine Münzstätte bey sich eingerichtet habe? Was hinderte ihn daran? Und man kennt ja auch keine Münze vom K. Theodebald, in dessen Gebiethe doch sicher Münzstätten waren, wie die mehreren Münzen ausweisen, die man von seinem Vater Theodebert hat.

N. 8.

Nur im Groschen Kabinet IV Fach N. I. ist ein ähnlicher Pfennig abgebildet, aber mit PII. Das PIP. auf dem meinigen läßt um so minder an dem Namen des Münzfürsten zweifeln. — Der ältere Pipin hat, als blosser Major Domus, auf seinen Namen nicht prägen lassen. Die Münzen Pipins, des Sohnes von Ludwig dem Frommen, König von Aquitanien (815 — 38) sind alle in dem Stil der späteren Münzen seines Großvaters und Vaters, mit ordentlichem Gepräge, und leserlichen Umschriften. Unser Pfennig ist also von dem Stifter des Carolingischen Stammes (752 — 68) und stellet die niedrigste Stuffe der Kunst und des Geschmacks dar, auf welche das Münzwesen der Franken herabgesunken. Eben so plump sehen die übrigen Münzen dieses Königs bey Le Blanc aus. Zwar fügte Eckhart zwey andere hinzu, die neben jenen wahre Meisterstücke sind; und er glaubte, da gar nicht fehlen zu können, indem sie zu Aachen geprägt seyn, wo Pipin der K. von Aquitanien nichts zu schaffen hatte. — Allein Eck-

hart

hart hat vergessen daß freylich Aachen AQVAE heisse, aber darum nicht AQVAE Aachen heissen müsse. Z. B. Aix in der Provence heißt nicht minder AQVAE (SEXTIAE). Also hat es gar keine Noth auf der einen Münze das AQVIS. FIT. mit Aachen zu übersetzen. Und wenn auch, da nur eines Münzmeisters Name darauf steht, welchen besonderen Anspruch hätte denn eben König Pipin darauf? Die andere ist vollends sicher nicht von diesem Pipin, sondern von dem König von Aquitanien. Denn das dem Eckhart so räthselhafte PIPINVS. REX. EO. heißt nichts anders als: REX EQuitan. Er hätte nur die von ihm selbst beygebrachten Münzen dieses Pipins vergleichen dürfen. Da steht auf zweyen PIPINVS. REX. EQ. worüber er die Anmerkung macht, daß A und E von den Alten öfters verwechselt worden sey. a) AQVIS. VRBI. wird hier Acqs in Guyenne (AQVAE. AVGVSTAE.) seyn. Ganz Aquitanien hat seinen Namen von den häufigen mineralischen Wässern bekommen. —

Auf dem ℞ seines Originals meinte Joachim FRAncorum REx zu lesen. Ich bin nicht so glücklich auf dem meinigen etwas deutlich auszunehmen, als ein S mit einem Querstrich, was sonst SANCT bedeutet. In dem Verzeichniß des Münznachlasses des Herrn von Wichmannshausen, S. 168 wird eben dieses Stück beschrieben, und die Legende angegeben FISIA. was der Münzort seyn werde. — Es wiegt nur 13 Gr.

N. 9.

a) Le Blanc S. 107. n. 3. u. 136. n. 1. 6.

N. 9.

CAROLVS

℞ BONA. 21 Gr.

Le Blanc hat diesen Pfennig nicht; Eckhart hat ihn, jedoch ohne die ganz eigene Form der Buchstaben darzustellen. Sie sind mehr erhaben, am meisten das V, oben schmäler als im Grunde, wie Tafelsteine. Man hat mehrere Pfennige mit so ungeheueren ungestalten Buchstaben, alle mit CAROLVS, ohne REX. Die Gleichheit mit denen des K. Pipin beweist, daß sie in diese Zeit gehören. Man könnte versucht seyn, sie Carln Martel zuzuschreiben. Allein man hat auch Denarien mit HLVDOVVICVS ohne königlichen Titel, die darum nicht minder von einem König Ludwig sind. Auch kann ich mir nicht vorstellen, daß dieser Major seinen Namen auf die Reichsmünze zu setzen, daß er seinen Anschlag auf den Thron so entschieden an Tag zu legen gewagt haben sollte. Le Blanc spricht jene Pfennige dem Carl Martel ebenfalls ab, wiewohl aus einem anderen Grunde. Nemlich weil sie schwerer sind, als die man von König Pipin hat, welcher doch selbst schon das Gewicht der Silbermünze gegen die seiner Vorgänger erhöht hatte. a) Sie sind also vom Carln dem Grossen.

Das Stück ist auch darum schätzbar, weil es uns von einer den Franken eigenen Gattung Waffen authentische und anschauende Erkenntniß verschaft. — Nach

C dem

a) S. 78, 83, 94—96.

dem Prokop (De bello Goth. l. II. c. 25) bestand ihre Rüstung in einem zweyschneidigen Beile, einem Schwert, einem Dolch. Beym Gregor l. II. c. 27. wirft Clodwig jenem trotzigen Soldaten vor: deine Lanze, dein Schwert, dein Beil, nichts ist, wie es seyn sollte. Die umständlichste Nachricht giebt Agathias l. II. Ensis a femore, a sinistro latere clypeus dependet — Quæ eminus feriunt, non habent, sed ancipites secures (Franciscas) et angones. — Sunt angones hastæ, neque magnæ omnino, neque nimium exiguæ: ut et jaci possint. — In summo ad cuspidis latera spicula prominent, hamorum in modum, ad inferna se deflectentia, u. s. w. Nach dieser Beschreibung hat man sich eingebildet, daß die angones lilienförmig gewesen, und zu den Lilien auf den Kronen und Zeptern das Muster abgegeben haben. a) Inzwischen ist die Lanze Childerichs, auf seinem Siegelringe, ganz einfach, ohne Widerhacken; und Agathias möchte da wohl aus einer Waffe zwey gemacht haben. Das Instrument auf unserem Pfennig ist zugleich sein ango und seine Francisca: zum Wurf, Stoß, und Hieb; dem Feinde den Schild wegzureissen, oder zu durchbohren, oder zu zerschmettern; u. s. w. Es ist eine

a) Daniel Gesch. von Frankr. T. Uebers. 2. Bd. S. 181. Ebd. *Hist. de la milice Franc. l. I. ch. 1. P. Hachenbergi Germania media. Jenae 1686. p. 116, sqq.*

eine Art kurzer Hellebarthe. a) Möglich jedoch, daß Agathias die Rüstung der Franken, wie sie zu seiner Zeit (im 6ten Jahrh.) war, richtig angegeben. Eine so streitbare Nazion mag von Zeit zu Zeit neue Schutz- und Trutzwaffen sich ausgedacht haben.

N. 10.

Auf einem ähnlichen Pfennig liest Joachim b) CONSTANTIA; Eckhart DOROSTAT. Ich halte es mit Letzterm. Von Costnitz hat man sonst, meines Wissens, keine Anzeige, daß es schon damals eine Münzstätte war. Das auf meinem Stücke deutliche O am Ende des Wortes paßt sehr gut zu DORESTADO, wie auf N. 14. ganz ausgeschrieben steht. Eben die Schrift, und eben die Hellebarthe, wie auf dem vorigen Stücke lassen doch auch billig eher auf einen von Bonn nicht so gar entlegenen Ort rathen, als auf Costnitz. — Muratori c) las auf einer ähnlichen Münze

 Do-

a) Ign. Schmidt Geschichte der Deutschen I. Bd. I. B. 8. §. sagt: „Die Franken führten ein Beil, das Widerhacken hatte„ — Das ist wenigstens nicht sehr deutlich! Gautier de Sibert (*Variations de la monarchie Franc. T. I. p.* 89.) unterscheidet nach dem Agathias la Francisque und le javelot ou l'angon, qui etoit un dard avec un fer a deux crochets recourbés.

b) Grosch. Kap. *I.* Supl. *n.* 5.

c) Bey *Argelati de monetis Italiae F. I. tab.* 80.

DomiNuS. Es wäre die einzige, auf welcher Carl blos DNS hiesse, ohne beygesetztes REX oder IMP. Nebst dem, daß dieses Gepräge wohl nicht italienisch ist, und nur auf italienischen Münzen Carln dieser Titel gegeben, und Dom. Noster geschrieben wird, wie auf den Münzen der alt Römischen und Byzantinischen Kaiser, nicht DNS. Auf der einzigen Münze Grimualds steht DOMS.

N. 11.

+ ENRIVS. rEX.

℞ BLE — IIIS. 16 Gr.

Dieses Stück ist durch ein starkes Versehen an diesen Platz gekommen. Wahrscheinlich ist es vom Teutschen Heinrich I. (919—36.) Denn das Gepräge gränzet zunächst an das der Carolinger a), und scheint für den französischen Heinrich I. (1031 — 60) etwas zu alt. Auch sehen die Münzen, welche Le Blanc von Ihm vorlegt, ganz anders aus. — Die Form der Buchstaben ist so, wie man sie vom Ausgange des 9ten Jahrhunderts u. f. antrift. E wie das auf dem ℞, ist auf vielen Münzen Ottens I. zu sehen, und auf einigen derselben, wie hier, auf jeder Seite ein anders geformtes E. — Der Ort wird entweder Bledelms im Hildesheimischen seyn, in dessen Nachbarschaft, auf der Pfalz Werla, unser Heinrich sich viel aufgehalten hat,

wenn

a) Vgl. z. B. Grosch. Kab. *I.* Supl. *n.* 176.

wenn doch dieser Ort so alt ist, oder aber Blexen in der Grafschaft Oldenburg, der Sterbeort des Heil. Wilehad (+ 789) ersten Erzbischofs von Bremen. a) — Am ähnlichsten im Gepräge ist dieser Pfennig dem N. 59. im I. Supl. des Groschenkab.

N. 12.

+ GRATIA D — I REX. Im Felde das Monogram KAROLVS mit einem viereckigen O, dessen obere Hälfte zugleich das A, die untere das V vorstellt.

℞. + CASTIS. NANDONIS. 24 Gr.

Der gleiche Name mehrerer Regenten macht es bei den Carolingischen Denarien eben so schwierig, zu bestimmen, von welchem Carl, oder Ludwig ein Stück sey, als es bey den Merovingischen ist, den wie vielten Klodwig, Childerich, u. s. w. man vor sich habe.

Ich will versuchen, ob, und aus welchen Merkmalen insbesondere die verschiedenen CAROLVS zu unterscheiden seyn möchten? — Korn und Schrot, Grösse, Form der Buchstaben, Styl und Fabrik, Schreibart des Namens, Titel, Monogram, Prägort, der zugleich ausgesetzte Name eines anderen Fürsten, oder eines Münzmeisters müßten — einzeln, oder in Verbindung — den Ausschlag geben.

Aus

a) *Meibomii Rer. Germ. T. III. p.* 108. Pagus Rhiustri u. s. w.

Aus Schrot und Korn ist nicht viel zu entnehmen. Die auf uns gekommenen Münzordnungen der Carolingischen Könige a) verrathen es selbst deutlich genug, daß von Zeit zu Zeit geringhaltigere Münze, als vorgeschrieben war, sich eingeschlichen hat. Das gar nicht zusammenstimmende Gewicht der vorhandenen Denarien bestättiget das augenscheinlich. So habe ich, um nur ein Beyspiel anzuführen, von den bekannten Pfennigen mit HLVDOVVICVS IMP. ℞ XPISTIANA. RELIGIO. sechs Stücke, alle bestens erhalten, dennoch 21, 25, 31 bis 33 Gräne schwer befunden. Nur so viel kann man allenfalls annehmen, daß ein Carlspfennig, welcher 28 Gr. oder darüber wiegt, nicht von Carl dem Grossen sey, sondern entweder von Carln dem kahlen, weil sich findet, daß Er der Münze am Gewichte zugesetzt habe, oder von Carl dem Dicken, weil Pfennige, die nach anderen Kennzeichen ihm zugehören, so schwer sind. Doch gilt keineswegs der umgekehrte Schluß, daß leichtere nicht von ihnen seyn. Denn da sind gleich von dem Pfennig Carls des Dicken mit dem Monogram des Pabstes Stephan, zwey Exemplarien, das eine nur 23, das andere 24 Gr. schwer.

Die Grösse der Carolingischen Münzen ist theils wenig verschieden, theils folgt diese Verschiedenheit offenbar keiner gewissen Ordnung der Zeiten, oder der Regenten. Sondern man findet sie vom nemlichen Münz-

a) Bey Le Blanc. S. 93. u. ff.

Münzfürsten etwas grösser, etwas kleiner. Nur die mit CAROLVS IMP. ℞ XPISTIANA. RELIG., die ich, a) und die mit HCAROLVS. IMPER., die Muratori b) und Eckhart c) bekannt gemacht haben, sind von auffallend grösserem Umfange. Ich eigne sie ohne Bedenken Carln dem Dicken zu (880—87). weil man vom Hugo, K. von Burgund und Italien d), (923 und ff.) und von Carlmann (Hier N. 29. um 880) aber so viel ich weiß, von keinem älteren fränkischen Könige, Münzen von dieser Grösse hat.

Hätten wir von allen Carolingischen Münzen diplomatisch genaue Abbildungen, so würden wir manche blos nach dem Schriftzug und Gepräge, verglichen mit anderen gleichzeitigen Münzen, mit Siegeln und Urkunden, ihrem eigentlichen Urheber zuweisen können. Welchen Dank würde nicht Le Blanc sich verdient haben, wenn er, der so viele hundert Urstücke in Händen hatte — nur von den Denarien mit Carls Monogram, über 2000! — wenn er Alphabete, nach den verschiedenen Zeiten, und Gegenden, in Kupfer gestochen geliefert hätte! oder wenn nur die Münzen, welche er stechen lassen, alle mit strenger Treue kopirt wären, was keineswegs der Fall ist! — Ich will nur in ein Par Beyspielen zeigen, welche Nutzanwendung sich machen

liesse.

a) Versuch über die Brakteaten, *r.* 54.
b) Bey Argelati. *I.* Bd. 80. Tafel *n.* 40.
c) A. O. *II.* Bd. S. 697.
d) *Liruti Monete — di Friuli. Tav. II. n.* 14.

liesse. Le Blanc hat unsern gegenwärtigen Pfennig (N. 12.) nicht vorgestellt, aber den Prägeort Chateau Landon unter den Münzstätten Carls des Kahlen mit aufgezählt. Ich möchte das Stück Carl dem einfältigen (884 — 923) zueignen, wegen der Schriftform, die mir erst unter Ludwig des Stammlers Nachfolgern auf den Münzen Mode geworden zu seyn scheinet a). — Le Blanc b) und Joachim c) schreiben einen Pfennig Carl dem Grossen zu, weil sie das Monogram des Pabstes Stephan V, der unter Carl dem Dicken lebte, jener nicht zu deuten wußte, dieser falsch deutete. Aber schon die blosse Schrift hätte sie vielleicht zurechte weisen können. Das V hat da die Eigenheit, die im Kupfer bei Le Blanc freilich nicht zu sehen, aber im Groschen-Kab. gut vorgestellt ist, daß es unten wie ein Dreyeck eingeschoben hat, wodurch es einem W ähnelt. Und eben so ein Dreyeck hat auf den Originalen das A oben: was aber auch im Groschenkab. nicht ausgedrückt ist. Dieses V und A kommen auf den römischen Denarien unter Carl dem Grossen noch nicht vor d).

Schon Mabillon hat bemerkt, daß die Münzen Carls des Grossen seit seinem Zuge nach Italien (774) ein viel saubereres Gepräge bekommen haben. Das ist zwar keineswegs so zu verstehen, als ob sie nun Meister-

stücke

a) Le Blanc S. 139, 42, 48.
b) Ebd. S. 102. N. 4.
c) *IV.* Fach. N. 2.
d) *Floravantes l. c. p.* 1.

stücke geworden wären: das waren die italienischen Muster selbst nicht. Auch nicht als ob sie die älteren Merovingischen übertroffen hätten: manche derselben darf sich mit jeder Carls kühnlich messen — was sehr natürlich ist, weil bis in das 6te Jahrhundert, in Italien, und selbst in Gallien, von römischer Kunst mehr sich erhalten hatte, als jetzt zu Ende des 8ten noch erübrigte. Auch nicht, als ob das fränkische Münzwesen sogleich, und überall sich merklich verbessert haben sollte. Das ist von einem so weitläuftigen, und aus so ungleichartigen Theilen zusammengefügten Reiche, und bey nur erst aufkeimender Cultur nicht zu erwarten. — Endlich ist diese unter Carls Nachfolgern weder sogleich wieder verfallen, noch hat sie sich durch deren ganze Reihe, und überall gleichförmig erhalten a). Also ist aus der Nettigkeit oder Rohheit eines Denars mit Carls Namen überhaupt nicht zu erkennen, von welchem Könige er sey. Nur so gar abentheuerliche Charaktere, dergleichen wir auf den zwey nächstvorigen Stücken gesehen haben, trift man auf den Münzen anderer Carolingischer Könige nicht an (ausser auf einer Ludwigs, die er als König von Aquitanien, bald anfangs seiner Regierung daselbst mag haben prägen lassen), wohl aber auf denen Pipins. Die Pfennige dieser Art sind also wohl sicher von Carl dem Grossen, aus seinen früheren Regierungsjahren.

Carl

a) Man sehe nur die hier folgenden Pfennige an.

Carl der Grosse, sagt Le Blanc a), schreibt sich auf seinen Münzen fast immer mit C, so wie nach Mabillons Versicherung, in allen seinen Urkunden; dagegen schrieben sich die späteren Carls durchaus mit K, wie auch ihre Münzen ausweisen. — Das letzte ist offenbar falsch! Sie schrieben sich da vielmehr öfters mit C als mit K. Und von jenem behauptete Mabillon, er habe vor erlangter kaiserlichen Würde mit C, nachher mit K sich geschrieben. Allein auch von dieser Behauptung hat sich nur die erstere Hälfte bewährt gefunden. b) Einen Pfennig mit KAROLVS. REX. ist man berechtiget, Carln dem Grossen abzusprechen. Ein Pfennig aber mit CAROLVS. IMP. kann eben so gut von ihm seyn, als ein anderer mit KAROLVS IMP. c) — Er wurde auch CARLVS genannt; aber die anderen Carls alle, nicht minder.

Die Titel REX und REX FRancorum sind Allen gemein. Der Longobarden wird selbst auf den in Italien geprägten Münzeu nicht besonders erwähnt. Dennoch hat man einige Pfennige mit D. N. KARLVS. IMP. AVG. F. ET. L. ℞ XPISTIANA. RELIGIO. d) und einen mit CARLVS. REX. FR.

℞

a) S. 98.

b) Eckhart a. O. *II.* Bd. S. 19.

c) Le Blanc selbst seiner gegebenen Regel zum Trotz eignet (S. 102.) drey Pfennige mit KAROLVS IMP. uud drey mit CAROLVS IMP. Karl d. Gr. zu.

d) Le Blanc S. 103. N. 7. der ihn zwar nur aus Gretser uud Strada entlehnt hat, wider sein (S.

45)

℞ ET LANG. AC.· PAT. ROM. a) Das scheinen römische Gepräge zu seyn, und gehen Carln den Grossen an, der in mehreren Urkunden jene Titel führt. b) Auch das D. N. kömmt sonst nur auf Münzen Theodeberts, und auf zwey Goldstücken Ludwigs des Frommen, auf keiner jüngeren Carolingischen Münze vor. — Andere Pfennige mit IMP. oder IMP. AVG. können auch von Carln dem Dicken, oder auch dem Kahlen seyn: wiewohl, da jener nur etwas über 6 Jahre, dieser keine vollen 2 Jahre, Carl der Grosse aber in das 14te Jahr Kaiser gewesen, im Zweifel für diesen zu erkennen wäre. Zwar Eckhart (A. O. II. S. 621) und nach ihm Köhler (M. Bel. V. S. 295) behaupten, von Karl dem Kahlen sey nicht eine Münze vorhanden, mit IMP. Sie drehen sich aber da offenbar in einem fehlerhaften Zirkel herum: denn sie setzen voraus, was erst zu erweisen wäre, daß alle Pfennige mit CAROLVS IMP. von den anderen zwey Carln seyn. Le Blanc, auf den sich Eckhart beruft, legt ja selbst (S. 102) vierzehn solche Denarien vor, mit der Erklärung, daß

45) gegebenes Wort, keine Münze stechen zu lassen, von welcher er nicht das Original gesehen hätte. Eckhart *II.* S. 92. N. 45, 46. Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 1.

a) S. Bauers Neuigkeiten für Münzliebhaber S. 71. Voigt (*Numi germ. medii aevi. p. 5.*) führt ihn aus dem kaiserl. Kabinet an, scheint aber das PATritius ROManor. gar nicht bemerkt haben.

b) S. Z. B. *Codex Laurishamens. T. I. p. 20. 22.*

daß sie von den drey Carln einem so gut als dem anderen zugehören können. Es wäre sonderbar, daß ein so ehrgeiziger, und besonders auf den Kaisertitel so erpichter Monarch, als bekanntlich Carl der Kahle war, denselben nur auf seiner Münze verschmäht haben sollte.

Monogram gebrauchten alle Carls von einerley Form. Manchmal ist in dem viereckigten O noch ein Zug angebracht, der einem Y gleicht: aber auch dieser unterscheidet sie nicht. a) — Nach Sirmond hätte erst Carl der Kahle sein Monogram auf die Münze setzen lassen. Dagegen berief sich Le Blanc auf eine Verordnung Carls des Grossen von 794. Novi denarii accipiantur ab omnibus, si nominis nostri nomisma habent, u. s. w. b) — Allein wenn Carl durch nomisma nicht Gepräge, c) sondern Monogram hätte ausdrücken wollen, so würde er wohl geradezu dieses unter den Franken längst bekannten Wortes sich bedient haben: so wie hernach Carl der Kahle in seiner Verordnung von 754. Le Blanc muß die Hinfälligkeit dieses Arguments selbst gefühlt haben, weil er es gleich wieder aufgiebt. Die Verordnung, sagt er, kann nur nicht auf uns gekommen

seyn.

a) Hier *N.* 13. und deutlicher bey Le Blanc S. 140. n. 8. Vgl. *Mabillon. de re diplom. Paris* 1709. *p.* 111.

b) S. 98, 100

c) „Rudolphus fecit novam monetam. inpri-„mens numisma regis coronati „ *Chron. Colmar. ad an.* 1274.

seyn. Genug, daß wir zu Maynz, Lucca, Pavia geprägte Denarien haben, mit dem Monogram, welche von keinem anderen Carl seyn können, als dem Grossen. Denn es heißt da REX. FR. und Carl der Kahle und der Dicke waren bereits Kaiser, als sie jene italienischen Städte besaßen. Carl der Einfältige hat da nie was zu befehlen gehabt; und Maynz hat dem Kahlen, so wenig, als ihm, je zugehört. — Aber der Dicke war doch Herr von Maynz, und das nicht als Kaiser! und da er erst zu Ende des Jahrs 880 zu Rom gekrönt wurde, König von Italien aber wenigstens seit Anfang desselben Jahrs war a), so könnten auch die italienischen Pfennige mit REX. FR. noch immer von ihm seyn. — Joachim hat aus einem anderen Pfennige beweisen wollen, daß schon Carl der Grosse seine Münze mit dem Monogram bezeichnet habe. Auf dem Av. ist ein Kreuz, umher CARLVS. REX. FR. ℞ AGIN. CIviTAS. Im Felde das Monogram. Dieser Pfennig sey also von Carl dem Grossen zu Aachen geprägt, uod desto höher zu achten, da Le Blanc keine Carolingische Münze mit diesem Stadtnamen aufweisen konnte. b) — Alles das ist unrichtig! Aachen hat von jeher AQVAE geheissen; hier ist ohne Zweifel Agen in Guienne gemeint. Also kann der Pfennig von Carl dem Kahlen seyn. Und gesetzt, er wäre zu Aachen geprägt, war-

a) Hahns T. Historie, *I.* Thl. S. 261. Bünau. *IV.* Bd. S. 48, 49, 60.

b) Grosch. Kap. *I.* Supl. S. 4, 5.

warum könnte er nicht von Carln dem Dicken so gut, als vom Grossen seyn? Ja selbst vom Kahlen, indem auch er, wiewohl nur ungefähr 9 Monathe, Aachen besessen hat. b) Endlich gedenkt Le Blanc wirklich beyder Münzstätten, Agen, und Aachen. c) — Doch alles dieses soll blos gesagt seyn, um der heilsamen Strenge der Kritik nichts zu vergeben, um zu zeigen, daß Le Blanc und Joachim nicht bewiesen haben, daß schon Carl der Grosse das Monogram auf die Münze gesetzt habe. Aber der aus Bauer angeführte Pfennig beweist es. — Eben da fängt das Monogram mit K an, obschon der Pfennig vor erlangter Kaiserwürde geprägt ist; und so geschrieben findet man es auch in seinen königlichen Urkunden d). Daß also hier weder der verneinende Kanon gilt: eine Münze mit CAROLVS. REX. und K im Monogram könne nicht von diesem Carl seyn d).

Der

a) Wirklich ist von diesem König ein Pfennig vorhanden, mit AQVIS. VRBS. (Le Blanc. S. 134.) Inzwischen hab ich schon erinnert, daß das nicht eben Aachen seyn müsse (Oben zu N. 8.) — Wenn also Senkenberg (*Selecta juris et histor. T. III. p.* 568) sagt: In numis apud Blancum et Eccardum vel centies Aquisgrani nomen comparet, so sind von diesen 100, wo nicht 100, doch gewiß 98 oder 99 abzuziehen.

b) S. 80, 134, 143.

c) *Mabillon l. c. p. 75.*

d) Voigt (*Numi Germ. p.* 2.) versichert kühnlich, das Monogram sey immer mit K geschrieben. Es hätte

ihn

Der Prägeort giebt darum nicht immer ein charakterisches Merkmal ab, weil Carl der Dicke eine Zeitlang Herr über die ganze Monarchie war, wie Carl der Grosse gewesen; und Carl der Einfältige, wie der Kahle, König von Westfranken. Doch waren die Gränzen der Reiche nicht ganz die nemlichen geblieben. Mithin kann bey manchem einzelnen Pfennige die genauere Kenntniß der politischen Geographie aus der Noth helfen. a) — Ein Pfennig von einer westfränkischen Münzstätte mit CAROLVS. REX. kann nicht vom Carl dem Dicken seyn, weil dieser bereits Kaiser war, als ihm das westfränkische Reich zufiel. b)

Bey einem Par Münzen läßt der Name Grimualds, des Herzogs von Benevent c), bei einem andern das Monogram des Pabstes Leo III. nicht zweifeln, daß sie Carln den großen angehen. Dagegen hat er auf andere dergleichen römische Denarien, vermöge der Monogramme von späteren Päbsten, keinen Anspruch. Der eine mit dem Namenszug P. Johanns VIII. (872 — 82) kann unter Carl dem Kahlen, oder dem Dicken geprägt seyn; auf den übrigen ist der Letztere zu verstehen. d)

Münz-

ihn aber der von ihm so oft zitirte Le Blanc eines Bessern belehren können. (Z. B. S. 100. n. 9 — 11. u. s. w.) Manchmal ist es freilich zweifelhaft, ob der Buchstabe ein C oder ein K seyn soll.

a) S. Z. B. Le Blanc. S. 131, 2.

b) *Struvii corp. hist. germ. T. I. 235. n.* 82.

c) *Argelati l. c. Tab. XXIII.*

d) Ebd. *tab. II. Floravantes l. c. p.* 11. *sqq.* Bey Le Blanc. S. 102. stehen N. 4 — 6. am unrechten Orte.

Münzmeister findet man auf den Carolingischen Denarien nicht mehr. Der ODARICVS, welchen Eckhart auf einer Münze Carls ausgespührt haben will, a) wird wohl der verhunzte Name des Prägeorts seyn. Den Namen des Königs und des Münzmeisters auszusetzen, und den der Münzstätte wegzulassen, war nie üblich. — Das undeutliche Monogram auf dem ℞. des aus Bauer angeführten Pfennigs enthält, wie dieser meint: Aquisgranum Palatium Regale und nebst dem den Namen des Münzmeisters. Das scheint mir aber ein unglücklicher Einfall zu seyn. Die Monnogrammen waren damals nicht so reich und pflegten ein einziges Wort auszudrücken. b) Ueberdieß deutet schon die Aufschrift PATritius ROM. auf ein römisches Gepräge. Auch Monogram auf Av. und ℞ finde ich nur auf römischen Denarien. Ich denke, die räthselhafte Chiffre wird PATRITIVS zu lesen seyn.

N. 13.

+ CARLVS. REX. FR.

℞ + METVLLO. 29 Gr. Ein anderes Exemplar nur 26.

Welcher Ort unter METVLLVM zu verstehen sei, ist viel gestritten worden. Voigt c) zuckt darüber die

a) A. O. S. 91.

b) Gregor Grubers — Lehrsystem einer allgemeinen Diplom. *I.* Thl. S. 196.

c) *Numi germ. p.* 4. „Non est, quod nodum quæramus in scirpo„ etc.

die Achseln, indem ja Carl der Kahle in seinem Münzedikte von 854 METVLLVM, das ist Melle in Poitou, als eine von den zehen Münzstätten ausdrücklich anführe. — Drollig genug! daß zu METVLLO gemünzet wurde, wußte man lange, und am verläßlichsten, aus den Münzen selbst. Aber wem haben die Münzen oder das Edikt es vertraut, daß das zu verdollmetschen sey, Melle? — Ich glaube vielmehr mit Le Blanc a) daß Medok, unsern Bourdeaux. zu verstehen sey. Von Melle ist gar nicht erwiesen, daß es unter den Carolingern existirt, oder daß es METVLLVM geheissen habe. Dagegen erzählen die gesta Normannorum beym J. 840 — Burdegalam — incenderunt, deinde Metullum vicum. — Auch liest man auf zwey Pfennigen Carls des Grossen ziemlich deutlich MEDOGVS.

Nach dem Gewichte ist dieses Stück nicht von Carl dem Grossen; vom Dicken kann es nicht seyn, wegen des Titels REX.; also ist es vom Kahlen, oder vom Einfältigen: wahrscheinlicher von Jenem.

Le Blanc bemerkt, daß man von Carln dem Kahlen dreyerley Gepräge habe: a. wie das gegenwärtige; b. wie N. 12.; c. mit dem Monogramm, und ganz ausgeschriebenen Namen umher ℞ Kreuz, und Münzort. Das letzte ist dasjenige, welches dieser König im J. 854 allgemein anordnete. Dennoch fand Le Blanc unter so vielen Pfennigen, mit Carls Namen, mehr nicht als 5

a) p. 100.

Stücke von der dritten Art. Davon gehören zwey sicher nicht Carln dem Kahlen, und selbst die übrigen drey sind von anderen Münzstätten, als dieser in seinem Edikte von 854 bestimmt. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß so viele von ihm vorhandenen Denarien, alle vor jener Münzordnung (841 — 54) geprägt worden, und alle von 854 — 77 verlohren gegangen seyn sollen, so muß entweder das Gesetz von gar kurzem Bestand gewesen seyn, oder aber die Abschreiber haben sich übereilt, und aus der wirklich vorgeschriebenen ersten Art die dritte fabrizirt. a)

N. 14.

+ CARLVS. REX. FR.

℞. + DORESTADO. 28 Gr.

Le Blanc zählt unter den Münzstätten Carls des Kahlen Dürstede mit auf. Allein obschon es schon zum Lotharingischen Reiche gehörte, und dieser Carl, nach Lothars II. Tode (869) desselben sich anmaßte, so scheinet er doch nie zum wirklichen Besitz des nordwestlichen Theils gelangt zu seyn. b) Bey dem Vergleiche mit Ludwig dem Teutschen, im Jahre 870, ward diesem nebst anderen namentlich angeführten Oertern Utrecht, also wohl auch Dürstede zu Theil. Also ist die-

a) Le Blanc. S. 122, 133.
b) Eckhart a. O. S. 554. *sqq.* 642.

dieser Pfennig von seinem Sohne Carl dem Dicken, und zwischen 876 oder 78 und 880 geprägt.

N. 15.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ + SENONES. 18 Gr.

Auch Le Blanc hat einen zu Sens geprägten Pfennig K. Ludwigs, aber ohne Brustbild. Es scheint bey mehreren Münzstätten (Arles Mayland, Tours u. s. w.) vielleicht bey allen, zweyerley Gepräge üblich gewesen zu seyn, mit, und ohne Brustbild. Bey diesem steht immer IMP. AVG., bey jenen mehrerntheils nur IMP. Daß man also jenen Titel insbesondere auf den Vultum Augustalem bezogen haben mag.

Da kein anderer Kaiser Ludwig in Champagne geherrscht hat, ist dieser Denar vom Isten, oder dem Frommen (814 — 40).

N. 16.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ PALATINA MONETA. 30 Gr.

Ist zwar bey Le Blanc (S. 108 N. 21) aber nichts weniger als genau abgebildet. — Man hat dergleichen im Pallaste selbst geprägte Münze, auch von einem Kaiser Carl a), von K. Lothar, und schon vom König

 Da-

a) Le Blanc. S. 102. N. 8. u. S. 74.

Dagobert. Die gegenwärtige kann schlechterdings auch von Kaiser Ludwig II. (855—75) seyn: wahrscheinlicher aber ist sie vom Isten.

N. 17.

Wie vor.

℞ DORESTATVS. 29 Gr.

Die zu Dürstede geprägten Pfennige, mit K. Ludwigs Namen, kommen nächst denen mit XPISTIANA. RELIGIO, vor allen anderen Ludwigs Münzen am häufigsten vor, aber mit Brustbild. Ohne dasselbe, wie der gegenwärtige, habe ich sonst keinen angetroffen. Aber vom K. Lothar hat Le Blanc einen vorgelegt. — Indem Ludwig der Teutsche im J. 872 seinen Antheil vom Lotharingischen Reiche Kaiser Ludwig dem IIten überließ a), so wäre es nicht unmöglich, daß von ihm dieser Pfennig sich herschriebe.

N. 18.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ TOLVSA. 28 Gr.

Dieser Pfennig ist, wie der N. 15., sicher von Ludwig dem Frommen — Nach dem ℞ zu urtheilen, wird der bey Le Blanc S. 108. N. 29. kein anderer seyn, als der gegenwärtige. Aber wie ist er da geschmeichelt! wie

a) Eckhart a. O. S. 573.

wie verfälscht! Ganz anderer Schriftzug! und auf dem Kopf der gewöhnliche Lorber; hier — ein Helm? oder Strahlenkrone? Auf einigen Merovingischen Münze a) und später auf Teutschen, Englischen, u. a. b) kömmt wohl dergleichen vor, aber auf keiner einzigen mit bekannten Carolingischen. Immer der Lorber: nur auf einer Kaiser Ludwigs I. c), dann noch auf einer, von einem König Ludwig d), ein mit Perlen besetztes Diadem; und auf einer Carls des Grossen die Patriziers-krone. e)

N. 19.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ COLONIA. 36 Gr.

Nur bey Harzheim finde ich eine Abbildung, oder vielmehr Zerrbildung dieses Denars. f) Von Merle führt ihn an, aber als ihm selbst abgängig. g) —

Er-

a) Le Blanc. S. 48, 52, 59, 78.

b) Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 12, 13. u. s. w.

c) Le Blanc. S. 107. N. 7. was er selbst übersehen hat, indem er S. 108. behauptet, que sa tete est *toujours* couronnée de lauriers.

d) A. O. S. 634.

e) Le Blanc. S. 100. N. 13.

f) *Hist. rei num. colon. Tab. I. N.* 4.

g) Beschreib. der Cöln. Münzsamml. u. s. w. S. 2. (Von diesem Verzeichnisse werde ich hernach umständlich sprechen).

Etwas später kömmt dieses Gepräge (der Name des Münzortes in zwey Zeilen, mit einem Kreuze dazwischen) auf westphälischen Münzen vor. b) Um so wahrscheinlicher ist die gegenwärtige von keinem anderen Cöln als dem am Rhein. — Dann kann sie auch von Kaiser Ludwig II. seyn. Denn dieses Cöln hat Ludwig der Teutsche bey der Theilung des Lotharingischen Reiches im J. 870 erhalten, und im J. 872 seinem Neffen, Kaiser Ludwig dem IIten abgetreten. Doch mag er ausserhalb Italiens wenig oder gar nicht gemünzet haben.

Le Blanc hat einen anderen Denar mit LVDOVVICVS REX. ℞ S. COLONIA. A. dem französ. König Ludwig, genannt übers Meer (936 — 54) zugeeignet, mit der blossen Bemerkung, er könne von Coulaine bey Mans, oder von dem Cöln am Rheine, oder von dem in Cambresis zu Hause seyn. a) — Dawider erinnerte Heusinger, nur das am Rheine habe den Beynamen Sanct., mithin sey das Stück von Ludwig dem Teutschen, (870 — 72) oder seinem Sohne. Jener französische K. Ludwig habe wohl einen Einfall ins Lotharingische Reich gethan, aber nie den ruhigen Besitz desselben erlangt. c) — Um die Sache ganz aufs Reine zu bringen, hätte er die Schwierigkeit auflösen sollen, daß nach Scholzens Behauptung erst unter den Ottonen der Stadt Cöln der Beyname Sanct. ertheilt wor-

a) S. Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 33.
b) S. 141, 42.
c) Vom Nutzen der T. Münzwissensch. S. 97, 233.

worden sey. Wirklich hat man aber wenigstens schon vom französischen K. Rudolph (923—36) einen Pfennig mit unzweydeutigem S. COLONIA. a) Es scheint also nur so viel richtig zu seyn, daß dieser Ehrentitel vor den Ottonen noch nicht so geläufig, nicht Curialstyl gewesen, und darum öfters weggelassen worden sey, was wohl auch späterhin, nur seltner, geschehen ist. Wäre über den Geburtsort jenes Pfennigs noch ein Zweifel, so behebt ihn vollends das am Ende beygesetzte, auf den Münzen dieser Stadt so gewöhnliche A, welches wie das eben so häufige AG unzweifentlich AGRIPPINA bedeutet. b) Billig hätte also von Merle diesen Pfennig in sein Verzeichniß mit aufnehmen sollen. Doch möchte ich ihn am liebsten Ludwig dem III. oder dem Kinde (900 — 11) zuschreiben: am wenigsten Ludwig dem Teutschen. Nicht blos, weil dieser so kurze Zeit nur Cöln besessen, sondern weil er in den Urkunden, auf den Siegeln und Münzen, und in seinem Monogramme nicht LVDOV. sondern HLVDOV. sich schreibt, der IIIte Ludwig dagegen abwechselnd mit und ohne H. c)

N. 20.

a) Von Merle. a. O. S. 1.

b) Ich fand nachher, daß schon Harzheim (S. 255) dieß bemerkt hat. Es war mir desto unerwarteter, als er an andern Orten seines Buchs dieses A und AG gar unbarmherzig herumzerrt. S. 113, 14. macht er den abgekürzten Namen ADOLF. oder allenfalls einen Krummstab daraus.

c) S. z. B. *Heinec. de sigillis p.* 88. Eckhart a. O. S. 804.

N. 20.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ BITVRIGES. 27 Gr.

Le Blanc hat nur von einem Kaiser, und von einem König Carl, und von den Königen Robert (922) und Lothar (954 — 86) Pfennige von Bourges aufgetrieben. a) Der unsere ist vom K. Ludwig dem Frommen.

N. 21.

+ HVDOVIIIDVS PIVS.

℞ SITDA und βουςτροφηδον, aber mit gestürtzten Buchstaben MCIITI. 25 Gr.

Die dunkle Legende des ℞ deutet Eckhart SITVA CIVITAS. (S. Omer.) Le Blanc SILVANECTIS. (Senlis.) mit welcher Aufschrift man eine Merovingische Münze hat, und eine andere, die er Ludwig dem VII zuschreibt. b) Der Pfennig ist merkwürdig wegen des Beynamens PIVS, welcher ihm sonst nur auf einem Straßburgischen, und einem römischen Denar gegeben wird. — Mein Exemplar ist von dem bey Le Blanc, und bey Eckhart, der das seinige aus ihm entlehnt hat, verschieden. Ich habe es zeichnen lassen wegen der bei fränkischen Denarien dieser Zeit seltenen Prägeart. Die auf dem ℞ eingedrückten zwey Buchsta-

a) S. 102, 135, 139, 142.
b) S. 84, 155. N. 6.

staben IV. des Av. beweisen, daß es nicht mit beyden Stempeln zugleich geprägt worden, daß es ein Halbbrakteat sey.

N. 22.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ + METALLVM. 27. Gr.

Eine Zusammenhaltung mit N. 14. bey Le Blanc, und N. 9. bey Eckhart wird die Verschiedenheit des Brustbildes, und der Schrift auf diesem Stücke von jenen beyden bemerkbar machen. — Le Blanc versichert, daß gleichzeitige Schriftsteller METALLVM und METVLLVM brauchen, um ebendenselben Ort zu bezeichen. Allein es finde sich ein Obol mit METALLVM auf der einen, METVLLO auf der anderen Seite. Für Silber, wie einige vorschlagen, könne man METALLVM nicht nehmen, da es was immer für ein Metall bedeute. a) — Und was sollte auch darauf die sehr überflüssige Erklärung, daß er von Silber sey? Da dieses Stück gegen den Styl aller übrigen Carolingischen Münzen weder Brustbild noch Namen enthält, so möchte man es für eine Zwittermünze halten, und es dabey bewenden lassen, daß METALLVM einerley mit METVLLVM sey. Allein die hier vorgestellten Prägewerkzeuge, die zwey Stempel, und zwey Hämmer, sind um so sicherer kein blosser müssiger Einfall

des

a) S. 100, 8, 9.

des Stempelschneiders, als sie nur in Verbindung mit dieser Legende METALLVM vorkommen, auch sonst auf Carolingischen Münzen, ausser den gewöhnlichen Zeichen (Kreuz, Kirchenportal, Stadtthor) besondere Sinnbilder nicht üblich, und wenn eines gebraucht ward, nicht ohne passende Bedeutung war. So hat man Denarien von Dürstede, und von Wik am Flusse Cange (Quentovicus, bey dem heutigen Etaples) mit einem Schife, weil beyde Oerter damals von ihrem Seehandel berühmt waren. Mich erinnert das Wort an die numos metallorum der Römer. a) Waren unsere Pfennige eine Münze, die ihre eigene Bestimmung hatte? etwa zu Auszahlungen, die unmittelbar auf die Münze Bezug hatten? Für die Münzbeamten, und Arbeiter, u. s. w.?

N. 23.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ + XPISTIANA RELIGIO. 30 Gr.

Die häufigen Denarien Ludwigs, mit dieser Legende, haben sonst alle auf dem ℞ ein Kirchenportal. Auch anderer Carolingischer Münzen giebt es gar wenige mit einem Kreuz auf beyden Seiten im Felde. Ich kenne von diesem Gepräge nur drey halbe Denarien oder Oboln. (Hier N. 27. bei Le Blanc S. 111. und im Grosch. Kab. I. Supl. N. 176) und einen ein-

a) *Eckel T. VI. p.* 445.

einzigen Denar, der wegen seiner Umschriften HLV-DOVVICVS IMP. ℞ HLOTARIVS IMP. so merkwürdig ist. Der meinige ich also auch darum schätzbar, weil er dieses wichtige Denkmal der Mitregentschaft Lothars mit seinem Vater von dem Verdachte rettet, den das allen anderen Denarien fremde Gepräge erregen könnte, daß es blos eine Zwittermünze sey.

Gegen viele andere Carolingische Münzen zeichnet sich die gegenwärtige durch ihr in Verhältniß zu ihrem kleinen Umfang beträchtliches Gewicht, und durch den zwar sehr einfachen, aber was Ebenmaß, Stellung, und Eintheilung der Buchstaben betrift, ganz netten Stempel vortheilhaft aus.

N. 24.

+ L. DVCS. IMP.

℞ NARBONA. 13. Gr.

Le Blanc hat einen Denar Ludwigs I. mit eben dem ℞, aber mit dem gewöhnlichen HLVDOVVICVS. Eine solche Abkürzung, wie die auf unserm Obol habe ich durchaus auf keiner fränkischen Münze gefunden.— Ich gebe zu bedenken, ob nicht dieser Obol von einem der mächtigen Languedokischen Herren sich herschreiben könne, der bey damaliger Zerrüttung des französischen Reiches dem König der benachbarten Provence, Ludwig (seit 900 oder 901 Kaiser) a) angehangen, und dar-

a) Bünau R. Gesch. IV. S. 162.

darum unter seinem Namen gemünzet hat? — Ludwig der Stammler war nie Kaiser, wie sich einige fälschlich eingebildet haben.

N. 25.

+ LVDOVICVS IMP

℞ + XPIANA RELIGIO. 15 Gr.

Unter allen Münzen der Kaiser Ludwig I. und II. finde ich ihren Namen, ohne H, nur auf den Römischen, und VICVS statt WICVS auf einem einzigen zu Benevent geprägten Denar Ludwigs II. Diese Abkürzung des Wortes XPISTIANA durchaus auf keiner fränkischen Münze. Auch das durchstrichene P ist mir auffallend. Nach dem Strich ist das Stück kaum zehnlöthig. — Alles dieses zusammen giebt, wie mich däucht, einen ziemlichen Grund ab, diesen Pfennig Kaiser Ludwig dem IIIten zuzueignen. Seine Herrschaft in Italien ist zwar von kurzer Dauer gewesen, allein den kaiserlichen Titel hat er, nachdem er in seine Provence zurückgekehrt war, fortan beybehalten. a)

N. 26.

a) Brünau R. G. S. 170. Er schrieb sich HLVDOVIC und LVDOVIC. S. *D'Acheri spicilegium. T. XII. p.* 152. *Baluz miscel. L. II. p.* 156. *Ughelli Italia Sacra. T. V. p.* 256, 57. *Martene Veterum scriptor. T. II. p.* 262.

N. 26.

+ HLVDOVVICVS REX.

℞ + IN. VICO. VIOSATO. 20 Gr.

Le Blanc muß entweder ein beträchtlich verschiedenes Exemplar vor sich gehabt haben, oder aber die Abbildung bey ihm nicht ist sehr getreu. Er schreibt es dem französischen König Ludwig, dem Sohne Ludwigs des Stammlers zu, der so wie sein Bruder Carlmann, nicht sein eigenes Monogramm auf seine Münze gesetzt habe, sondern das seines Großvaters, Carls des Kahlen. Eben dieses Monogramm beweise, daß der Pfennig und zwey andere von Mastricht und Tongern diesem Ludwig zugehöre, ob schon er gestehen müsse, daß weder er noch sein Vater den einen oder den anderen Ort besessen habe. — Das ist wohl ein sehr lahmer Beweis! Woher hat denn Le Blanc, daß dieses Monogramm, welches allen fränkischen Königen, die Carl hiessen, gemein war, hier gerade Carl den Kahlen bezeichne? Mit Recht hat Eckhart diese Pfennige dem Teutschen Könige Ludwig dem jüngeren vindizirt, welcher die genannten zum Lotharingischen Reich gehörigen Oerter theils von seinem Vater ererbet, theils durch Abtrettung der französischen Könige (879) erlangt, und den Namenszug seines Bruders Carls des Dicken, zugleich mit auf seine Münzen gesetzt hat. a) Vom König Ludwig, übers Meer, können sie nicht seyn, indem sein Vater, Carl der Einfältige das Lotharingische Reich zwar an sich gezogen, aber

a) A. O. II. S. 642.

aber auch wieder an den Teutschen König Heinrich abgetreten. a) — Le Blanc hat zwey andere Pfennige eben jenem französischen Könige zugeschrieben, beyde mit LVDOWICVS ℞. ARELA. CIVIS. auf dem einen sein eigenes Monogramm, auf dem anderen das von Carl, wie Le Blanc will, dem Kahlen. Man begreife freilich nicht, wie dieser König Ludwig dazu gekommen sey, zu Arles zu münzen, da er in diesen Gegenden gar nichts besaß, sondern die Länder über der Loire aus der väterlichen Verlassenschaft ihm zugefallen waren. Das beweise aber blos, daß in der französischen Geschichte noch manches dunkel sey. Denn genug! diese Pfennige können einmal von keinem andern Ludwig seyn. Man werde etwa auch einwerfen, Arles habe ja unter der Herrschaft des K. Boso gestanden. Allein die Stadt selbst müsse dem französischen König treu geblieben seyn, weil noch Carl der Einfältige die Münze daselbst der Kirche des heil. Stephan geschenkt habe. b) — Eckhart spricht auch diese zwey Pfennige, wie jene drey, den Teutschen Königen, Ludwig und Carl zu. c) — Ich denke, beyde seyn irrig daran. Die Geschichte jener Zeiten ist zwar äußerst verwirrt, und voll Lücken; aber wenigstens überwiegend wahrscheinlich ist, daß der Teutsche König, Ludwig der jüngere, so wenig als der französische, Ludwig des Stammlers Sohn, in der Stadt Ar-

a) *Pfeffinger ad Vitriar. T. I. p.* 61. 62. 488. *T. II. p.* 246. *sqq.*

b) S. 136, 137.

c) A. O. *II.* S. 634.

Arles je was zu befehlen gehabt habe; und gewieß ist, daß eine so unwahrscheinliche Sache aus einer noch so zweydeutigen Münze, deren Urheber erst auszuspühren ist, sich nicht erweisen lasse. Es ist wohl das natürlichste, zu denken, daß die Stadt Arles nicht minder als die gesammte übrige Provence dem K. Boso unterwürfig gewesen sey. a) Als nach seines Sohnes Tode dieses burgundische Reich wieder zerfiel, ward dem Transjuranischen König Rudolf das Meiste zu Theil, bis auf die Grafschaft Arelat. Mithin folgt aus einem oberherrlichen Rechte, das Carl der Einfältige in Ansehung der Stadt Arles ausgeübt hat, keineswegs, daß dieselbe dem Boso oder seinem Sohne nie zugehört habe. Ich eigne also mit Zuversicht diese zwey Pfennige dem Ludwig Bosonides zu. (887 u. ff.) — Aber was bedeutet das Monogramm? welchen K. Carl soll das angehen? — Ich glaube, das Räthsel sey aufgelöst, sobald man sich erinnert, daß dieser K. Ludwig gleich nach seines Vaters Tode vom Kaiser Carl dem Dicken sein Reich sich be-

a) Wenige Jahre nach seiner Entstehung nannte man es bereits das Arelatische. Der Erzbischof von Arles war einer von den Bischöfen gewesen, welche dem Boso, und welche seinem Sohne die Krone angetragen hatten. u. s. w. *Pagi Critica Baronii ad an.* 879. *n.* 6. Bünau a. O. S. 410. u. ff. *Samarth. Gall. Christ. T. I. p.* 547. 48. *u. Instrum. p.* 93. wo man mehrere Beweise findet, daß Ludwig Bosonides in den Jahren 898, 904, 921. über die Stadt Arles geherrscht habe.

bestättigen lassen, und sogar an Sohnes statt angenommen worden sey. Nachdem Carl des Thrones entsetzt worden, wird K. Ludwig sein eigenes Monogramm auf die Münze gesetzt haben, wenigstens bis er hernach den Teutschen König Arnulf als Oberherrn anerkannte. a)

N. 27.

+ HLVDOWICVS.

℞ + METALLVM. 14. Gr.

Le Blanc hat einen ähnlichen Obol, aber mit dem Namen des Münzfürsten im Felde, und geschrieben LVDOWIC. Er schreibt ihn dem Sohne Ludwigs des Stammlers zu. — Da aber dieser von Aquitanien nie etwas besessen hat, so sehe ich nicht ein, warum ihn Le Blanc nicht lieber dem Vater desselben gegeben hat. Den meinigen halte ich nach der Form der Buchstaben für älter. Er könnte von Ludwig dem Frommen, als König von Aquitanien seyn, aus den späteren Jahren seiner Regierung allda, wo das Gepräge auch in diesen Gegenden sich vervollkommet haben mag.

N. 28.

a) Bünau Ebd. S. 98, 115.

N. 28.

+ LOTAMVS. IPINERAT (Rückwärts zu lesen.)

℞. DORESTATVS MON. 21 Gr.

Ich habe noch einen dergleichen Denar dieses Kaisers (840 — 55) der nicht säuberer, nur um ein Par Gräne schwerer ist. Sein Name ist darauf eben so übel weggekommen: IOTANVS. IPEIRAT. Zwey andere im kaiserlichen Kabinete sind nach Voigts a) Angabe nicht besser; auch die drey bey Eckhart keiner ohne Fehler. Diese Münzstätte muß sehr stark betrieben worden seyn, ein Beweis von der Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesen Gegenden. Daß sie so viele schlechte Waare geliefert hat, b) mögen die mehrmaligen Einfälle der Normänner Schuld seyn, wodurch mancher geübte und geschickte Arbeiter umgekommen, oder verscheucht worden seyn wird.

E N. 29.

a) *Numi Germ. med. aevi. p.* 11. Er beschuldigt da den Le Blanc, daß er über Dorestatus keinen Aufschluß gebe, hätte aber nur S. 82, 110, 134. nachsehen dürfen, um sich die Anmerkung zu ersparen, daß es ein palatium nobis hodie incognitum zu seyn scheine.

b) Dergleichen ich schon N. 7, 10, 14 vorgewiesen habe; aber auch bessere N. 17.

N. 29.

+ CARLOMAN. REX.

℞ + XPISTIANA. RELIGIO. 31 Gr.

Daß dieser Halbbrakteat nicht von dem älteren Carlmann, Carls des Grossen Bruder, sich herschreibe, bedarf keines Beweises; ob aber vom französischen König, dem Sohne Ludwigs des Stammlers (879 — 84) welchem Le Blanc zwey ähnliche Denarien zueignet, oder vom Teutschen Carlmann, König von Bayern, und Italien (876 — 80) ist schwer oder unmöglich auszumachen, — Für den Liebhaber, dem auch Kleinigkeiten nicht ganz unwichtig sind, bemerke ich die Besonderheit an diesem Pfennige, daß da, wo auf allen anderen Carolingischen Münzen ein Querstrich ist, unter dem Kirchenportal, hier ein Kreuzchen ist. Ein anderes Exemplar hat den gewöhnlichen Querstrich.

Mün=

Münzen verschiedener R. Kaiser, und T. Könige.

N. 30.

+ BERENGARIVS. IMP. Im Felde XPistus.

℞ + XPISTIANA. RELIG. Im Felde. PAPIA. CI. 33 Gr.

Dieser Solidus ist zwischen 916 und 24 geprägt. Bey Argelati (T. I. tab. XI.) ist, wie es scheint, der nemliche vorgestellt, aber der Charakter der Schrift ganz verfehlt. Man hat auch von dieses Berengars I. Gegner einen Solidus von eben demselben Gepräge, nur mit der Legende: RODVLPO. PIVS. REX. — Das Monogram findet man bereits auf den ältesten Merovingischen Münzen, den Byzantinischen nachgeahmet.

N. 31.

OTTO die verwischte Umschrift hieß IMPERATOR.

℞. OTTO. PIVS. REX. PAPIA. 23 Gr.

Dergleichen Pfennige sind nicht selten, aber mit dem ℞. AVGVSTVS. PAPIA. Doch hat Muratori

einen, zu Lucca geprägt, mit eben jenem Ehrennamen, und einen Hugos, gar mit PIYSIM. REX. a) Im Grosch: Kab. I. Supl. n. 22. ist ein OTTO. REX. PACIFICVS. — Ob unser OTTO der Iste (962—74) oder der IIte (974—83) oder der IIIte (996—1002) sey, ist aus dem Gepräge nicht zu entnehmen: denn noch unter den Heinrichen, und sogar noch unter den Friedrichen sehen die zu Pavia geprägten Pfennige nicht anders aus; auch nicht aus dem Beynamen: denn wenigstens in den Urkunden heißt nicht der Iste Otto allein PIVS oder auch PIISSIM. b) Aber nach dem Monogramm ist der Pfennig dem Isten zuzusprechen. Otto II und III. gebrauchten zwar ebendasselbe, aber nur, so lange sie Könige waren; als Kaiser ein Titular Monogramm. c)

N. 32. 38. 39. 40.

In dem angeführten Verzeichnisse der Cölnischen Münzen werden nicht weniger als 40 Pfennige von den Ottonen beschrieben. Gleichwohl findet sich von meinen vieren nur N. 38. darunter. Wegen der verschiedenen Form der Schrift, der Kreuze, u. s. w. hab ich sie stechen lassen. Da die ersten drey Ottone unmittelbar auf-

a) Argclati l. c. Tab. XIII. XXI.

b) S. z. B. *Meibom. l. c. T. I, p.* 741. 47. 52. *T. II.* 375. 427. u. s. w.

c) Gregor Grubers Lehrsystem der Diplom. *II.* Thl. S. 113, 114.

aufeinander gefolgt sind, wird es schon darum immer schwer bleiben, ihre Münzen zu unterscheiden. Ja was die gegenwärtigen betrift, so findet man dieses Gepräge (die abentheuerliche Chifre) auf Cölnischen Münzen sogar unter Otto IV. und späterhin. Doch da die gegenwärtigen kaiserliche Münzen sind, und schon Heinrich VI. dem Erzbischof von Cöln zugesichert hat, daß in seiner Diözes keine kaiserliche Münzstätte bestehen soll, ausser zu Duisburg und zu Dortmund a), so wäre hier nur unter den älteren Ottonen zu wählen. Ich begnüge mich zu erinnern, daß die Pfenniae mit REX vom IIten Otto nicht seyn können, weil er schon bey Vaters Lebzeiten als Kaiser gekrönt worden. — Auf N. 32., wenn man die durcheinander geworfenen Buchstaben ordnet, und drey überflüssige I. wegläßt, bringt man ODDO + PIVS. AVG. heraus. Eben so lese ich auf N. 2. im 9ten Fach des Groschen Kab. OTTO PIV. und auf N. 37. Ebd. im I. Supl. PIVS. REX. — Diese Pfennige wiegen 24. 20. 21. 22. Gr.

N. 33. 34.

Ich habe ein dem ersteren ähnliches Stück bey meiner Abhandlung über die Brakteaten (N. 56.) stechen lassen. Seitdem erlangte ich das zweyte. Der hier deutliche Name auf dem Av. beweist, daß

c) *Harzheim Hist. rei num. Col. p.* 110.

daß ich das O++ (auf anderen Stücken O+O) richtig gedeutet hatte. — Das Gepräge an sich ist wie das alte Carolingische, nur mit Weglassung der ordentlichen Umschriften; oder noch genauer, wie das auf den ältesten Bayerischen und Augsburgischen Pfennigen, welches von jenem darinn sich unterscheidet, daß hier unter dem Kirchengiebel, statt eines Kreuzes der Name, vermuthlich des Münzmeisters, steht: auf unserem Pfennige der Name des Münzfürsten. — Der französische König Eudes oder Odo kann der nicht seyn: seine Münzen sehen ganz anders aus. a) Ists ein Kaiser Otto? — oder aber Otto der Erlauchte, Herzog von Sachsen? (800—912). Sollte dieser mächtige Fürst nicht eben so gut als der Bayerische Herzog Arnulf gemünzet haben? Es war ihm die Teutsche Krone selbst angetragen worden: er schlug sie aus. Aber ohne königlichen Titel (der auch auf unserem Pfennige nicht steht)

re-

a) Bey Le Blanc. S. 139. Bey der Gelegenheit will ich bemerken, daß der Pfennig von Bourges, welchen er dem K. Robert da zueignet, ebenfalls dem K. Odo zugehören werde ROX für ROBERTVS will mir nicht ein. Le Blanc hat die zwey viereckigten O, die nach dem Geschmacke jener Zeiten zugleich Kreuze vorstellen sollen, (wie gleich auf den nebenstehenden Pfennigen Odos) übersehen. Der mittlere Buchstabe wird ein übelgerathenes D seyn. Und so lese ich, übers Kreuz: ODO. ReX. K. Robert hat Bourges wohl nie besessen, aber Odo. S. Daniels Gesch. v. Frankr. *III.* Bd. S. 90, 112.

regierte er, durch sein Ansehen bey dem König Conrad b). — Vielleicht wird auch aus dem, was ich über die nächstfolgenden Pfennige sagen werde, wenigstens so viel wahrscheinlich, daß Sachsen das Vaterland beyder sey. — N. 33. wiegt 23 Gr., ein anderes Exemplar 25., N. 34. wiegt 18 Gr. ein a. St. 21.

N. 35. 36. 37.

Im Jahre 1784 wurden im Mecklenburgischen unfern Grabow sechs Pfennige, ungefähr wie der N. 37. in einem Wendischen Grabhügel gefunden. Ich will Herrn Evers b) Beschreibung und Meinung, weil sie nicht vielen Raum einnehmen, ganz hersetzen. „An „Grösse sind sie einem schweren Mecklenburg. Sechs„ling gleich, aber viel dicker. Sie sind — einander „ziemlich ähnlich, jedoch — von unterschiedenen Stem„peln, welche auf beyden Seiten tief eingeprägt wor„den, so daß der äussere Rand merklich vorsteht. Je„de derselben wiegt ein Viertelquentchen, zwischen 2 und „5 Aß weniger. Auf einer Seite steht ein Kreuz mit „zwölf Kugeln, theils im Quadrat, theils aber in der „Ründe, umgeben, welche ein Kreis einschließt. Zwi„schen diesem und dem vorstehenden Rande wechseln, „statt

b) „Penes Ottonem ob eximiam auctoritatem semper et ubique vigebat imperium„ *Wittichind. Annal. l. I.*

b) Betrachtung über eine in Rostock geprägte alte Münze, u. s. w. S. 45. u. ff.

„statt der gewöhnlichen Umschrift, auf einigen kleine „ausgefüllte Triangel mit der einer Schafschere ähnli„chen Figur, auf andern aber mit Kugeln oder Ringen „ab; alles erhaben. Auf der andern Seite ist in der „Mitte wieder ein Kreuz, jedoch nicht erhaben, sondern „eingeprägt, und auf jedem Ende desselben eine erhabene „Ründung, oder Punkt, gleichfalls in einem Kreise. „Zwischen diesem und dem Rande siehet man die Trian„gel, Schafschere, Kugeln und sonstige zum Theil nicht „mehr kennbare Zeichen mit einander abwechseln. — „der gänzliche Mangel aller Kunst, und der Ort, wo „sie gefunden worden, bewahrheiten schon ihr hohes Al„ter und von welcher Nazion sie geschlagen worden. „Aber zu bestimmen, was jene Zeichen eigentlich anzei„gen, ob sie etwas bedeuten sollen, oder willkührlich ge„wählt sind — Runische Buchstaben können sie nicht „vorstellen, damit haben sie gar keine Aehnlichkeit — „und zu welcher Zeit sie geprägt worden? dieses — „überlasse ich gerne u. s. w. Ich begnüge mich mit „der — Beschreibung dieser äußerst seltenen Ueberbleib„sel der Wenden."

Fürs erste, so schlägt da Herr Evers die Seltenheit seiner Pfennige viel zu hoch an. Sie sind so wenig die einzigen, daß sie vielmehr einen ganz geringen Theil dieser durch viele Münzkabinete zerstreuten Familie ausmachen. Und so beweist zweytens der Fund etlicher weniger Pfennige in einem wendischen Grabe noch lange nicht, daß das von den Wenden selbst geprägte Münzen seyn. Vor etwa 3 Jahren ist bey Löbau in der

Ober-

Oberlausitz, wie man mich versicherte, eine gewaltige Menge solcher Pfennige gefunden worden. Ich habe ein Par davon gesehen. Darum brauchen sie aber auch von da nicht zu Hause zu seyn. Es begreift sich sehr leicht, wie Teutsche Münzen durch die häufigen Feldzüge in die Slavischen Länder, dahin haben kommen können. Drittens haben sie allerdings Aufschrift. Selbst die angebliche Schafschere ist ein R (hier N. 36. und 37). Zwar wäre sie auf Münzen keine neue Erscheinung a). Ich selbst besitze einen Pfennig, auf dem eine stehende Figur in jeder Hand eine Schafschere hält. Die sieht denn aber doch ganz anders aus, als das Ding auf unseren Pfennigen. Das Episemon auf antiochenischen Münzen ist so geformt. b)

Ich hatte nach und nach eine ziemliche Anzahl solcher Pfennige zusammen gebracht (ausser N. 35) ohne daraus klug zu werden. Ich fand wohl Buchstaben darauf, aber keine Worte, keinen Sinn. Einen so hohen Rand, so gleichförmig auf beyden Seiten, so regelmässig hatte ich sonst nur bey einigen neueren Medaillen angetroffen. Etwas Ähnliches haben zwar alte Trierische, Straßburgische, Metzische u. a. Pfennige. Nach allen übrigen Umständen aber sind die unsrigen davon gänzlich verschieden. Dagegegen glaubte ich einen Zusammenhang mit den ottonischen Münzen wahr-

a) Plato Untersuchung u. s. w. Regensburg 1765. N. 56, 64.

b) *Eckhel. T. IV. p.* 383. *n.* 9.

wahrzunehmen. Von den zuvor beschriebenen Pfennigen (N. 33. 34.) hat derjenige, den ich vormals stechen lassen, einen eben so hohen, nur nicht so regelmässigen Rand: alle aber haben zwischen den einzelnen Buchstaben der Umschrift, auf beyden Seiten mehrere dicke Striche. An deren statt haben die gegenwärtigen förmlichen Dreyecke. Einige haben auch eben die dicken Striche, und einen minder hohen Rand, nähern sich also jenen noch mehr. Von den Umschriften sind bald zwey O, bald O und E auszunehmen; auf dem einen ist deutlich ODDO — zwar mit verkehrten D, die also wie G aussehen. a) Auf einem anderen ist eine Kirche von der Form, wie auf den bekannten Pfennigen mit ODDO ATEAHLHT. Von diesen haben manche allerley Buchstaben, welche die Namen von Bischöfen, oder Bisthümern, oder Münzmeistern anzeigen mögen, oder auch andere Zeichen. Die Pfennige, von denen wir sprechen, eben so, und sogar die nemlichen. Z. B. Man findet auf jenen einen Krummstab, b) auf einem von diesen ist in den Winkeln des Kreuzes ein Krumstab mit einem Kreuzchen quadrirt. — Noch ein sonderbares Stück dieser Art hat ein, zwar sehr verwischtes Brustbild mit einer Zacken- oder Strahlenkrone, und zur Umschrift: GRVNO. ES Rʒ ein Kreuz, wie auf dem Av. von N. 36. u. 37. umher S R C —. Zwischen den Buchstaben, auf beyden Seiten die Dreyecke.

a) Vgl. Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 30.
b) Ebd. N. 18.

ecke. Brustbild mit so einer Krone erscheint auf Pfennigen K. Ottos. a) Endlich bekam ich N. 35. mit dem ganz unzweydeutigen OTTO auf beyden Seiten. Dieses Stück scheint eben so selteu zu seyn, als manche andere dieser Klasse in den Sammlungen der sächsischen Münzliebhaber gemein sind.

Ist das nun ein Kaiser Otto? und welcher? Ist es Otto der erlauchte? Oder gehören einige Stücke ihm? andere seinem Enkel, Otto dem Grossen? vielleicht auch einige dessen Vater, dem König Heinrich I.? Könnte man nicht auf N. 36 lesen: Enric. REX? — Was heissen aber die, einzeln sehr deutlichen Buchstaben N. 35? — Das sind Fragen, die ich noch nicht zu beantworten weiß.

Diese Pfennige wiegen 18 — 20 Gr. Ich besitze auch ein dergleichen Drittel Stück (Grösse 5) das nur 6 Gr. schwer ist.

N. 41.

\+ CRONPMOADVS.

℞ S. COLONI + AG. 21 Gr.

Die durcheinander geworfenen Buchstaben geben nebst einem überflüssigen O: CONRADVS. IMP. Also der zweyte teutsche König dieses Namens (1027—39) weil oon den vier Conraden dieser allein zu Rom gekrönt worden. Auf den gleichzeitigen Münzen der Cöl-

a) Grosch. Kab. I. Supl. N. 12 — 14.

Cölnischen Erzbischöfe Piligrim, und Herman heißt er CHVONRADVS; bei den Chronikern aber CHVNO. CHONRAD. CONRAD u. s. w.; auf einer, wahrscheinlich in Italien geprägten Münze: CONRIDVS. — Weder bey von Merle noch bey Joachim finde ich diesen Pfennig Conrads, und überhaupt keinen von ganz gleichem Gepräge.

N. 42.

CONRADI. + REGIS. SECVNDI.

℞ + DE PLACENCIA. 31 Gr.

Ist bey Argelati, und besser, in des Graf Carli Werke delle Zecche d'Italia; aber doch auch hier das Eigene dieser Schriftart, die Fasseten der Buchstaben, nicht vorgestellt. — Ich besitze auch einen halben Pfennig dieses Gepräges (Grösse 11) 15 Gr. schwer.

Ueber die beygesetzte Namenszahl des Regenten werde ich bey N. 56. mehr sagen. Es ist Conrad in Teutschland der IIIte, in Italien IIte (1138 — 52) wie er selbst in seinen Urkunden richtig unterscheidet: Rex Theuton (oder auch Francor.) III. Romanorum autem II. a)

N. 43.

a) *Hergott Genealogia diplom. Aug. gentis Habsburg. T. II. P. I. N. 223.*

N. 43.

HEINRIC —

℞ SCA. COLONIA. 22 Gr.

Blos von Merle (S. 14. N. 10) führt einen ähnlichen Pfennig an. Ich glaube, er sey von K. Heinrich III. (1039 — 56) oder IV. (1056 — 1106) — denn die Münzen dieser Regenten zu unterscheiden ist nicht wohl möglich, da sie unmittelbar auf einander gefolgt sind. — Von Merle (S. 32. N. 6.) hat einen Pfennig vom Cölnischen Erzbischof Anno (1056 — 75) mit eben solchem ℞. Auch anderwärts scheint dieses Gepräge um die Zeit Mode gewesen zu seyn. Man hat einen Pfennig aufgefunden — angeblich von Bley, was ich mir zu bezweifeln erlaube — RVODOLFVS. REX. Im Felde ein Kreuz. ℞ TVRECVM in zwey Zeilen. a) Mit Recht hat man dieses Stück dem Gegner K. Heinrichs IV., dem Rudolph von Rheinfelden, zugeschrieben. Denn daß es nicht von Rudolph von Habsburg sey, sieht ein etwas geübtes Auge sogleich; von einem der Hochburgundischen Könige dieses Namens kann es nicht seyn, weil Zürch zum Allemannischen Helvezien gehörte, nicht zum Transjuranischen Reich.

N. 44.

a) *Gerbert — de Rudolpho Suev.* — 1785.

N. 44.

+ HEINRICVS IM. +

℞ DIVSBVRG. 24 Gr.

Im Groschenkab. II. Fach. N. 3. und I. Supl. N. 49 u. 50 sind drey andere verschiedene Heinrichsmünzen von diesem Duisburg. Die meinige ist bey Harzheim (IIte Tafel N. 15.) aber gräslich entstellt. — Das Kreuzchen nach IM auf dem Av. soll ohne Zweifel ein durchstrichenes P als Abkürzungszeichen seyn. — Die Krone ist ganz dieselbe, wie auf N. 47. und so kann man dieses Stück mit einiger Wahrscheinlichkeit K. Heinrich dem IVten zueignen.

N. 45.

PIS — IHRI —

℞ + THORTMANNE. 21 Gr.

Soll die verhunzte Umschrift etwa PIVS. HEINRIC. heissen? Auf Cölnischen Münzen des 12ten Jahrhunderts kömmt das PIVS öfters vor. Auch der Name Heinrichs auf mancherlei Art fehlerhaft geschrieben: HRE. EYR. u. dgl. a) — Auf Siegeln, z. B. der drey ersten Ottone, Conrads I. u. s. w. ist der K. mehrmals mit einer Fahnenlanze abgebildet. b) Auf Solidis ist das eine grosse Seltenheit. Im Grosch. Kab. I. Supl.

ze

a) Von Merle. a. O. S. 13, u. ff. N. 6. 7. 11. 14. u. aa. S. 57 — 59..

b) *Heinec. de sigillis. Tab. VI.*

N. 78. erscheint ein K. Conrad mit einer einfachen Lanze: auf dem gegenwärtigen ist es entweder eine förmliche Hellebarthe — ganz verläßlich kann ich das nicht ausnehmen — oder eine Hackenlanze a) mit einem Fähnchen daran.

N. 45.

+ SCS. MA uric IVS.

℞ + MAGADE bur G. 26 Gr.

Diesen Solidus hat schon Leuckfeld b) herausgegeben, aber mit rückwärts zu lesender Umschrift des ℞. Ich besitze auch dieses Exemplar. Auf beyden ist, was Leuckfeld übersehen hat, deutlich ein gekrönter Kopf: also nicht des Hl. Moriz, sondern des Kaisers. Man vergleiche sie mit N. 44 und 47., oder mit Grosch. Kab. I. Supl. N. 53. Auch die Form der Krone ist ganz dieselbe. — Ob nicht diese Pfennige geprägt worden, als

a) Nur mit einem Quereisen, oder eine Streitaxt, wie der Hl. Ladislaus auf ungarischen Pfennigen, oder auf einigen Askanisch-Brandenburgischen Pfennigen der Markgraf führt. — Es ist über dergleichen Insignien und Beyzeichen viel und vielerlei gesagt worden. Es würde ein saures aber verdienstliches Stück Arbeit für die Kritik seyn, eine genaue Musterung damit vorzunehmen. — Hier will ich inzwischen nur Voigt von Böhm. Münzen I. Bd. S. 230. nachweisen.

b) *Antiquitates numariae*, u. s. w. S. 188.

als K. Heinrich IV. vom P. Gregor des Reichs verlustig erklärt, Rudolf aber noch nicht gewählt, oder vom Pabste noch nicht bestättiget war? Man setzte das Bild eines Kaisers darauf, als Authentik, daß es Reichsmünze sey, aber statt einen zu nennen, womit man sich verfänglich hätte machen können, den Namen des Schutzheiligen.

N. 47.

HEINric. conrAD. IP.

℞ SCA. MAria. 21 Gr.

Joachim hat einen Pfennig mit ähnlichem Av., aber mit der Umschrift: HENRICVS REX beygebracht. Er bemerkt vorerst, daß das der einzige Solidus sey, mit zwey Köpfen, der aus dem ganzen Mittelalter ihm vorgekommen a), muthmasset dann, daß der auf dem ℞ vorgestellte Bischof Heinrich, der von Lüttich sey, welcher Kaiser Heinrich dem IVten und seinem Sohne Heinrich zu Ehren diesen Pfennig prägen lassen, zwischen 1101 und 1104, nemlich ehe der Sohn gegen den Vater sich empörte. b) — Mir scheint aber, der Verf. habe bei dieser sonst ganz scheinbaren Deutung ein Par starke Schwierigkeiten übersehen. Der Vater war ja nicht REX, sondern IMP. Der ihm so ergebene Bischof wird doch nicht den Sohn auf der Münze ausgedrückt, und den Vater übergangen haben. Ja es

ist

a) Seitdem haben sich freilich mehrere gefunden.
b) Grosch. Kab. I. Supl. N. 56.

ist gar nicht wahrscheinlich, daß er dem alten Heinrich dadurch sich gefällig zu bezeigen hätte hoffen sollen, daß er auch nur neben ihm seines Sohnes Bild oder Namen auf die Münze setzte. Der Kaiser durch den Abfall seines älteren Sohnes Conrad gewarnt, und erbittert, war äußerst eifersüchtig auf seine Alleinherrschaft geworden, und hatte zwar den jüngeren Sohn, Heinrich, nun als Nachfolger erklären und krönen, aber sich zugleich von ihm eidlich versprechen lassen, quod de regno et omni honore — nullo modo se intromitteret; u. s. w. a) Ueberdieß wäre auf einem Solidus von diesem Alter der beygesetzte Name des Stifts — denn Joachim liest auf dem R⁄ EpiscopuS Leodiens. — und oben darein so abgekürzt, etwas ganz besonderes. Wenn das Stück nicht zu alt dazu aussähe, so wollte ich lieber annehmen, daß die zwey darauf vorgestellten KK. Friedrich II. und sein Sohn Heinrich seyn, und daß Dieser als wirklicher Regierer des Reichs seinen Namen auf die Münze setzen lassen, aber doch, um den Vater gebührend zu ehren, zugleich desselben Brustbild. — Oder ist etwa das eine Brustbild die Gemahlin eines Königs Heinrich? Non liquet! —

Darin hat mein Pfennig einen wichtigen Vorzug, daß darauf, obschon von den Namen etwas erloschen ist, doch glücklich gerade noch so viel davon erübriget, daß er ein unzweifelhaftes, und höchst schätzbares Denkmal der Mitregentschaft Conrads mit seinem Vater (1087 — 95)

a) *D'Acherii spicileg. T. III, p. 444.*

abgiebt. — Die Legende sollte eigentlich lauten: HEINRICVS IMP. CONRADVS REX. Kürze halber ist nur der höhere Titel ausgesetzt. So heissen manchmal auf alt römischen Münzen Vater und Sohn, obschon Dieser nur CAESAR war, nicht AVGVST., dennoch AVGG. — Nach dem ℞ mit der heil. Maria, zweifle ich nicht, daß das Stück zu Hildesheim geprägt sey. Auch besitze ich in dem benachbarten Goslar geprägte gleichzeitige Solidos, ganz von dieser Fabrik: als ob der nemliche Eisenschneider die Stempel verfertiget hätte. Ueberdieß findet sich unter den von Scholz bekannt gemachten Cölnischen Münzen eine mit SCA. MARIA. ℞ HILDINESH. a)

N. 48.

\+ HINRIC. I — M.

℞. S. BREMA. 19 Gr.

Auf N. 51. des Isten Supl. vom Groschenkab. hat ein K. Heinrich eine ähnliche Krone, und auf Siegeln Otto II. nnd Conrad II. b) Also möchte der gegenwärtige Pfennig vom IIten Heinrich (1014—24) oder allenfalls vom IIIten seyn. (1046 — 56) Es darf uns nichts beirren, daß hier HINRICVS stehe, die ersten fünf Heinriche aber in ihren Urkunden sich immer HEINRIC. nennen; statt dessen man seit K. Friedrich I. auch HAIN-

a) P. Harzheim hat sie wiederhohlt, auf der *X* Tafel N. 22.

b) *Struv. Corp. Hist. Germ. T. II. tab. I.*

HAINRIC., und HENRIC; im 13ten Jahrhundert blos HENRIC.; und nur erst im 14ten HINRIC. schrieb. a) Allein auf Münzen jener Zeiten sind richtig geschriebene Namen beynahe seltener, als Mishandlungen derselben von jeder Art. In das vierzehnte Jahrhundert unsern Pfennig herabzusetzen würde sich vermuthlich Niemand einfallen lassen, der Name möchte wie immer geschrieben seyn. Wirklich bemerkt man aber noch einige Spuren von einem dem H angehängten E, auf dessen vormaliges Daseyn schon der sonst zu weite Abstand des I. schliessen läßt. — Der Pfennig ist erheblich, als Beweis, daß auch Bremen Sancta genannt wurde. Von Mainz hat man das bereits aus Münzen erwiesen, b) aber von Bremen, wie ich glaube, noch nicht. Hoffentlich wird Niemand Signatum BREMAe lesen wollen. Die Cöln. und Maynz. Münzen geben den unzweydeutigen Aufschluß über das durchstrichene S, indem es auf jenen mit SCA und SANCTA, auf diesen mit SACRA wechselt. — Ein anderer Ort, das einst zum Cölnischen Erzstift gehörige Xanten ist blos durch Verstümmlung seines Namens (COLONIA TRAIANA) zu jenem Ehrentitel gelangt, und nach und nach ein SCA. TROIA. geworden. c) — Das S. hIANEA (im Grosch. Kab. I. Supl. N. 38)

ist

a) *Prodrom. Chron. Gottwic. T. II. p.* 144. *Heinec. Sylloge numor. Goslar.*

b) Seeländer. S. 73. Heusinger. S. 96. 232. Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 25.

c) Von Merle. S. 27. N. 6. 7.

ist der alten und neuen Erdbeschreibung gänzlich unbekannt. — Vielleicht blos falsch geschrieben, oder falsch gelesen, für BREMA.

N. 49.

HEINRI. RE.

℞ AVGSTA. CIV. 18. Gr.

Hr. Prof. Hanov hat zwar diesen Pfennig vorlängst bekannt gemacht, aber in einer sehr unrichtigen Zeichnung. a) Der Av. ist ganz derselbe, wie auf den Pfennigen im Isten Supl. des Grosch. Kab. N. 60 — 64. aber der ℞ ist verschieden. Auf diesen ist ein Kreuz, mit Ringelchen, Punkten, Dreyecken in den Winkeln: also wie auf den ältesten Bayerischen und Bischöflich Augsburgischen Pfennigen aus dem zehnten, und der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts. b) Die drey bis vier Stockwerke von Sylben übereinander, wie auf dem Av. dieser Pfennige, findet man eben so auf römischen des neunten und zehnten Jahrhunderts. c) Beweis genug für das hohe Alter dieser Heinrichsmünzen! Gleichwohl können sie nicht vom Isten Heinrich seyn. Denn das auf einigen Stücken deutliche IN. ist ohne Zweifel IMPERATOR zu lesen; welchen Titel er

a) Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1651. S. 659.

b) Grosch. Kab. *XI.* Fach. 1. u. 2. Tafel.

c) *Floravantes l. c.*

er nie geführt hat. a) Also wird sie alle, und so auch das hier gegenwärtige Heinrich II. theils vor seiner Krönung zu Rom, als König (1002 — 1013) theils darnach als Kaiser (1014 — 24) haben prägen lassen. — Den Verfassern des Groschen Kabinets gab der auf ihren Exemplarien verhunzte Name des Münzortes abscheulich zu schaffen. Erst verfielen sie auf die neapolitanische Stadt PENNA! von da geriethen sie nach Böhmen, und wähnten, daß da eine Stadt, deren Name aus SICCI errathen werden müßte, im Curialstyl, vorzugsweise REGINA. CIVITAS. geheissen habe. Auf anderen Stücken fanden sie ELLN und meinten da die Stadt Ellnbogen entdeckt zu haben. Endlich post varios casus post tot discrimina gelangten Sie nach Regensburg. b) — Im kaiserl. Kabinete ist ein solcher Pfennig mit deutlichem RADASPONA. CIV., ein anderer mit AVGSTA CIV. c) Beyde aber mit dem R der

a) Viele Schriftsteller haben ihm wohl denselben gegeben, selbst der gleichzeitige Wittechind; aber in anderem Sinne. Er nennt ihn Imperator multorum populorum. Inzwischen hat sich selbst König Heinrich, dieses Namens der IIte in Teutschland, als Kaiser aber der Iste, irre machen lassen, und nannte sich in seinen Urkunden: Secundus Romanorum Imperator.

b) *II.* Fach. S. 11 — 14. *I.* Supl. S. 48. *XI.* Fach. S. 565, 78, 86.

c) Voigt. *Numi Germ.* S. 15, 17. Und doch wärmt er da die Stadt PENNA nochmals auf! Dann beschuldi-

der Pfennige im Groschenkab., also von dem meinigen verschieden. — Im churfürstl. sächsischen Cabinete sah ich einen Pfennig, mit Brustbild: KVONR a) REX, eben so senkrecht herabgeschrieben (wie auf gegenwärtigem Stück) ℞ AVGSTA. CIV. Im Felde ein Kreuz, in den Winkeln CRVX. Ohne Zweifel von Conrad II. vor seiner Kaiserkrönung (1024—26).

N. 50. 51.

FRI — — MP. AVG.
℞ + OA. CAPVT. OVNDI. 20 Gr.
FREDERI. IMPR.
℞ + ROMA. CAPVT. MVNDI. 23 Gr.

Der letztere Pfennig ist an einem Orte abgebildet, wo ihn nicht leicht Jemand suchen, und nachdem er ihn gebiget er gar, durch ein sonderbares Misverständniß die VV. des Grosch. Kab., daß sie bey jenen Pfennigen auf, MOGONTIA oder VESONTIO gerathen haben: was ihnen nie geträumt hat.

a) Das V und O sind in einen Buchstaben zusammengezogen. Nemlich das V ist zur Hälfte von oben herab bis in die Mitte des O eingeschoben. So ist auf einigen Pfennigen der Name des böhm. Herzogs OVDALRIC geschrieben: was aber Voigt nicht beobachtet zu haben scheint, weil auf seinen Abbildungen durchaus ODALRIC oder VDALRIC steht. Auf einem Siegel des Passau. B. Udalrich von 1108 bey *Huber Austria ex archivis Mellic. illustrata. Tab. I.*, ist er ebenfalls mit so einem in das O eingeschobenen V geschrieben OVDALRIC.

gefunden, leicht verkennen möchte — so entstellt ist er da — in Voigts Beschreib. der böhm. Münzen I. Bde. S. 402. Er entscheidet ohne weiters, er sey von K. Friedrich I. (1155 — 90) und auf dem Rv sey die Stadt Rom vorgestellt. — Die Münzen der Kaiser Friedrich I. und II., da das Regierungsende des einen von dem Regierungsanfange des andern kein sehr langer Zwischenraum trennt (1190 — 1215) dürften aus dem blossen Gepräge wohl schwerlich alle von einander zu unterscheiden seyn. Auch sehe ich, daß Münzkenner manchen Pfennig, der eine dem Isten, der andere dem IIten zuschreiben, oder vorsichtiger die Sache unentschieden lassen. Auf einigen freilich macht das bärtige Brustbild den Iten kenntlich, aber darum wird sich niemand einfallen lassen, daß nur diese einzige Gattung Pfennige aus der fast 40jährigen Regierung desselben auf uns gekommen, und die übrigen zahlreichen Friedrichspfennige mit glattem Gesichte, alle vom IIten seyn sollen. Auf den Hohlmünzen, deren mehrere sicher vom Isten sind, ist er, wie alle anderen KK. ohne Bart vorgestellt. Man scheint es mit diesem männlichen Schmucke auf den Münzen nicht so genau genommen, und ihn der Willkühr der Stempelschneider preis gegeben zu haben. a) — Inzwischen glaube ich, daß von Friedrich II. nicht sehr viele Teutsche Münzen vorhanden seyn werden; besonders von 1220 — bis 35. Bekanntlich hatte er dem Pabste versprechen müssen, Sizilien seinem Soh-

a) *Heinec. de Sigillis. p.* 81. 82. 209.

Sohne Heinrich abzutretten, was er aber umkehrte, und diesem die Regierung des Teutschen Reichs übergab, indessen er selbst nach Sizilien gieng. Damit es aber das Ansehen hätte, als ob er, wenn gleich nicht den Buchstaben, doch den Geist seiner Zusage — daß nicht beyde Reiche einen Herrscher haben sollen — erfülle, konnte er nicht unmittelbar als Teutschlands Beherrscher erscheinen. Man zählte die Regierungsjahre des Sohnes als Teutschen Königs; er schrieb sich semper Augustus; verlieh wichtige Privilegien; gab seine Beistimmung zu denen, welche sein Vater ertheilte; u. s. w. a) Also wird auch die Reichsmünze mit seinem Namen allein, oder doch, nebst dem Namen des Vaters, mit dem seinigen bezeichnet worden seyn. — Für den ersteren der gegenwärtigen Pfennige ist noch ein besonderer Grund, ihn dem Isten Friedrich zuzueignen, die so vollkommen gleiche Zeichnung des Av. mit Pfennigen der Erzbischöfe Raynald, und Philip von Cöln (1159 — 91). — Aber aus eben dem Grunde, und weil überhaupt das Gepräge teutsch, nicht italienisch aussieht, halte ich das Gebäude auf dem ℞ keineswegs für Rom. Man erinnere sich, daß Aachen, wie vormals Constantinopel, Roma secunda genannt wurde. b) — Auch den andern Pfennig halte ich für teutsch.

N. 50. verdient eine besondere Achtung, wegen der alten fränkischen Waffe, der Hellebarthe, die hier von eben

a) S. f. B. *Freheri Rer. Germ. T. I. p.* 156.
b) Eckhart a. O. *I.* Bd. S. 761.

eben der Form, wie auf einer Münze Carls des Grossen, als römischen Patriziers, zum Vorschein kömmt. Sonst habe ich dieselbe auf keinem Solidus, und nur auf einem einzigen Brakteat a) angetroffen. — Dieses Gewehr ist also, wenigstens was die Hauptsache betrift, nicht erst im 15ten Jahrhundert erfunden worden.

N. 52.

FREDERICVS. CE.

℞ SANCT — — — AROLVS. 25 Gr.

Ich kenne ausser diesem und dem nächstfolgenden Solidus keinen von diesem Alter, mit solchem auf der Spitze stehenden Vierecke, auf beyden Seiten. — Die Form des V und die zusammengezogenen CT, und OL sind bemerkenswerth. — Es ist vielleicht die älteste Münze, auf welcher Carl der Grosse, als Heiliger, vor kömmt. Ob sie nicht K. Friedrich zum Andenken der von ihm bewirkten Heiligsprechung desselben prägen lassen? etwa bey Gelegenheit der feierlichen Erhebung seiner Gebeine zu Aachen, im J. 1166? b)

a) Bey Seeländer S. 17. N. 7. Die auf einigen Askanischen und Brenischen Pfennigen ist etwas verschieden. S. Grosch. Kab. XII. Fach. N. 30.

b) *Frekeri Rer. Germ. T. I. p. 337.*

N. 53.

——— ———

℞ S — — ONIA. — 19 Gr.

Ich habe diese Münze stechen lassen, obschon sie der neidische Zahn der Zeit so grausam benagt hat, daß auch der Name des Münzfürsten nicht herauszubringen ist, weil uns doch die Ueberreste der Umschrift des ℞. Cöln als ihren Geburtsort verrathen. Die gleiche Prägeart mit der vorigen bewährt, daß auch diese nicht ferne von da zu Hause sey. — In dem so reichen von Merlischen Verzeichnisse finde ich sie nicht: ein Beweis ihrer Seltenheit!

N. 54. 55.

Ich theile diese zwey Stücke mit, nicht blos, weil sie mir sonst nirgends vorgekommen sind, sondern zugleich als ein Beyspiel, wie manchmal ein Solidus, und ein Brakteat, jeder für sich allein dunkel, einer dem andern Licht leihe. — Nach der Aehnlichkeit des N. 54. mit verschiedenen Brakteaten mit SCS. MAVRICIVS. und dieser mit Brakteaten des Erzbischofs Wichmann (1152 — 94) hatte ich längst nicht weiter gezweifelt, daß jener vom Kaiser Friedrich I., oder vom K. Heinrich dem VI, und zu Magdeburg geschlagen sey. Meine Muthmassung ward durch den später überkommenen Solidus vollkommen gerechtfertiget. Die Zeichnung des Brustbildes ist ganz dieselbe, wie auf dem Hohlpfennig. Daß er von Magdeburg sey, lehrt die Umschrift

des

des ℞ SANCTVS. MAVric. Vom Namen des Kaisers ist leider nur die letzte Sylbe RIC, übrig. Ich würde sie mit FRID, ergänzen; allein der Raum scheint für vier Buchstaben fast zu enge, und so mag eher HENric (nemlich der VIte 1190 — 97) da gestanden haben.

N. 56.

+ FRIDERICVS II.

℞ + ROM. IMPR. AVG. 22 Gr. (1220 — 50).

Muratori hat diesen Solidus unter die neapolitanischen Münzen mit aufgenommen, jedoch mit der Anmerkung, daß er, wegen fehlenden Titels REX SICILIE., vielmehr in einer lombardischen Stadt geprägt seyn möchte. — Und wirklich finde ich in dem angef. Werke des Gr. Carli (tab. II. n. 7.) eine zu Modena geprägte Münze mit K. Friedrichs Namen, wo der Schriftzug eben derselb. ist, wie auf unserer. Aus der Abbildung der nemlichen Münze von Modena, bey Argelati (T. I. tab. 59. n. 2.) wäre das freilich nicht abzunehmen gewesen. So viel kömmt bey Münzkupferstichen auf diplomatische Genauigkeit an.

Es ist nicht nur überhaupt auf einer Münze aus diesen Zeiten was gar Seltenes die Namenszahl (der IIte) anzutreffen: es ist auch von allen Münzen dieses Kaisers die einzige. Ich hoffe mit einer kritischen Musterung der ältesten bekannten Münzen aus dem Mittel-

alter, auf welchen angezeigt ist, der wie vielte Landesfürst dieses Namens sie habe prägen lassen, die Geduld der Leser nicht zu misbrauchen.

Die älteste Münze dieser Art wäre ein römischer Denar, mit HLOTHARIVS. IMP. PIVS. ℞ SCS. PETRVS. Im Felde PP. GREII. was Eckhart liest: PAPA. GREGORIVS. IIII. Denn der IIIIte Gregor war mit Kaiser Lothar gleichzeitig (827 — 44.) Aus Mangel an Raum habe der Stempelschneider zwey II. ausgelassen. — Allein Floravantes und Muratori lesen, viel ungezwungener GREgorII PAPAE. Und was lustig ist, Eckhart selbst hatte kurz vorher auf eben dem Denar nicht anders gelesen, als Sie. a)

Schöpflin las auf einem Brakteat: HEINRIC. RE. + II. auf einem anderen CVON. SECVND. Ich habe schon anderswo erinnert, daß er falsch gelesen habe. b) Weil von diesen Brakteaten die Bestimmung des Alters dieser Münzgattung in Teutschland mit abhängt, indem es, die Schöpflinische Leseart und Erklärung als richtig angenommen, bis zum Anfang des eilften Jahrhunderts hinaufreichen würde: so will ich hier noch hinzusetzen, daß ich sieben dergleichen gut erhaltene Stücke besitze. So fein und zierlich in seiner Art das Gepräge ist, so fehlerhaft und zum Theil unlesbar, oder unverständlich sind die Aufschriften. Gewieß aber ist, daß das, was Schöpflin auf den seinigen

las

a) Eckhart a. O, *II.* Bd. S. 445 und 331.
b) Abh. über die Brakt. S. 37.

las, auf keinem steht. Noch die deutlichsten Legenden sind: HEINIC. REX. RIIIIA. HENNCV. ROIIIM. —

Des P. Harzheim Cölnische Pfennige mit ANNO II. HENRIC. VI. (was er IV zu lesen beliebt) ODDO IV. IM. u. s. w. verdienen kaum eine Erwähnung. Es sind lauter erdichtete oder falsch gelesene Münzen. Ein kritisches Verzeichniß Cölnischer Münzen kennt sie nicht.

Unbedenklicher ist der einseitige Pfennig P. Paskals II. (1088 — 1118) a) indem die II. im Felde allerdings die Namenszahl zu bezeichnen scheinen. Wenigstens werden wir gleich hernach auf einer, zwar jüngeren Münze dergleichen Striche an dieser Stelle in eben der Bedeutung antreffen. Auch war es auf den päbstlichen Siegeln bereits lange üblich die Namenszahl beizusetzen b). Nach ihrem Muster scheint man auch in diesem Stücke, wie in mehreren anderen, späterhin bey den Münzen sich gerichtet zu haben. Der nächste Pabst vor Paskal II., von welchem Floravantes und Muratori eine Münze aufgetrieben haben, ist Leo IX. (1049 — 54). Und auf dessen Denar ist die Namenzahl noch nicht. — Sonderbar, daß man in Teutschland, nachdem die Kaiser, seit Heinrich III., auf den Siegeln die Namenszahl beyzusetzen angefangen hatten, sie dennoch auf ihren Münzen nicht findet; selbst nicht auf den grossen

a) *Floravantes l. c. p.* 98.
b) *Heinec. de Sigillis. p.* 143.

sen Brakteaten, wo Raum genug dazu gewesen wäre. Um so weniger ist es glaublich, daß man sie sogar früher auf Münzen, als auf Siegel gesetzt haben werde, daß auf jenen Schöpflinischen Brakteaten wirklich CVON. SECVND. stehe, oder daß das HEINRIC. II. zu lesen sey SECVND. — Im Grunde wäre es auch bey den teutschen Münzen zwecklos gewesen, darauf zu verkündigen, vom wie vielten Regenten dieses Namens sie seyn. Die Zeitgenossen wußten das ohnehin; und nur für sie prägte man. Die Brakteaten, ihrer gebrechlichen Natur wegen, waren gleichsam nur für den Augenblick; die Solidi, die zwar hätten dauern können, wurden immer wieder eingeschmolzen.

Italienische Münzen von K. Conrad III., als K. von Italien, IIten (1138 — 52) hat man von Asti, Genua, Piazenza mit CONRAD II. auch mit SECVND. (Oben N. 42.)

Auf einem ungarischen Pfennig (mit gekröntem Brustbild: + REX. BELA. II. ℞. Adler) meint Hr. Felmer BELA. II. (secund) lesen zu müssen. Denn Hungariæ könne es nicht heissen, indem auf keiner anderen ungar. Münze der einzelne Buchstabe H in dieser Bedeutung vorkomme. Ausserdem stelle das Brustbild einen jungen und blinden König vor, mithin keinen anderen Bela als den IIten. (1131 — 41) a) — Aber auf wie vielen Münzen aus dem Mittelalter z. B. auf Böhmischen, sind nicht Mund und Augen blos durch

drey

a) Joachims. Münzkab. *II.* Bd. S. 23.

drey Vertiefungen angedeutet! Sie sind Beweise von der Ungeschicklichkeit der Stempelschneider, nicht von der Blindheit der vorgestellten Personen. Sonst könnte man sich auch einfallen lassen, alle Brustbilder, bey denen der Mund um die Hälfte zu breit gerathen ist, für Contrefaits der tirolischen Margareth zu halten. — In dem Verzeichniß einer sehr reichen ungarischen Münzsammlung fand ich, allem Ansehen nach, den nemlichen Pfennig so beschrieben: Brustbild eines blinden Königs: BELA R*EX * ℞ Adler. Somit fiele der angebliche II. ohnehin weg. Ist aber die Abbildung bey Joachim getreu, so sieht die zweydeutige Figur einem verkehrten N gleich, was dann vielmehr IV als II. bedeuten wird. Man vergleiche nur diesen Pfennig mit anderen Münzen Bela des IVten, Carls I. (1308 — 42) ja noch Ludwigs I. a) (1342 — 82) und man wird es überwiegend wahrscheinlich finden, daß er nicht vom IIten, sondern vom IVten sey.)1235 — 70).

Von diesem hat man einen Pfennig mit der Umschrift MONETA. BELE. REGIS. im Felde IIII: was um so zuversichtlicher QVARTI zu lesen ist, als auf einem anderen wörtlich da steht: REX. BELA. QVARTVS. — Sonderbar, daß man von da an durch das ganze übrige Mittelalter weiter keine ungarische Münze mit der Namenszahl kennt. b)

Auf

a) Ebd. *I.* Bd. 34 Tafel.

b) In dem erwähnten Verzeichniß ungarischer Münzen wird ein Brakteat mit angeführt: WENCESLAVS SE-

Auf den englischen Pfennigen mit HENRICVS REX. III. würde ich schon darum sehr anstehen TERTIVS zu lesen (1217 — 72) weil man dergleichen auch mit REX. RICHART. III. hat, welche doch sicher nicht vom Richard IIIten (1483 — 85) sind, wenn nicht Hr. Leake versicherte, daß auf einem Pfennige ausdrücklich TERCI. stehe. a) Ich selbst hab ihn jedoch nicht gesehen.

Ein zu Firmo geprägter Pfennig hat die Legende: Martin. PAPA. QVARTVS. (1281 — 85). Und vom P. Benedikt XIten an (1303 — 5) findet man fortdauernd die Namenszahl auf den römischen Denarien.

Auf Sizilianischen Wilhelm REX. II. (1166 — 89) CAROLVS SEC. (1289 — 1309) R. KROLVS. Tertius. (1381 — 86) ALFONSVS II. (1494 — 95).

Auf

SECVNDVS. REX. B. VNGARIE. Im Felde der Löwe. — Allein dieses Stück wäre nach dem Wappenbilde, und nach dem vorgesetzten Bohemiae eine böhmische Münze — nebstdem, daß man keine ungarischen Brakteaten kennt, Dagegen wäre der ungarische Titel auf einer böhm. M. dieser Zeit ganz ungewöhnlich. Es ist aber die ganze Legende mehr als verdächtig! Denn nicht Wenzel der IIte sondern der IIIte dieses Namens in Böhmen, war K. von Ungarn. Und dieser hat sich wohl nie SECVND geschrieben, oder Brakteaten geschlagen.

a) Grosch. Kab. V. Fach. S. 423. u. ff. Münzkab. I. Bd. S. 368. — 70.

Auf den genuesischen Münzen ist bekanntlich der Name des Doge nicht ausgesetzt: doch hat man goldene und silberne mit DVX. IANVENSIVM. PRIMVS. und mit — QVARTVS. Der erste Herzog war Simon Boccanegra (1339 — 44). Wer aber unter dem vierten zu verstehen sey, ist nicht so ausgemacht. Johan Visconti, Erzbischof und Herr von Mayland, welchem sich die Genueser nach ihres dritten Herzogs Abdankung unterworfen haben? oder der gedachte Simon, der nach baldigem Ende der Mayländischen Herrschaft (1361) zum zweytenmal Herzog ward? oder endlich dessen Nachfolger Gabriel Adorni (1363 — 70). Nach Köhlern a) hätten wir unter Simon und Gabriel, nach Muratori unter Johan und Simon zu wählen. b) — Allein Johan würde DOMINVS nicht DVX. IAN. heissen. Und Gabriel ist auf keinen Fall und in keinem Sinne der vierte Regent von Genua, sondern der fünfte oder sechste.

Die Herzoge von Mayland setzten, wenigstens von Mitte des 15ten Jahrhunderts auf ihren Münzen öfters bey: DVX. QVARTVS. — QVINTVS. u. s. w.

In Böhmen ist von K. Wenzel II. an, auf den Pragergroschen (1300 u. ff.) ununterbrochen, die Namenszahl. Und man blieb so standhaft bey dieser Mode, daß auch die KK. Johan, Carl, u. s. w. bis mit Ferdinand, nicht unter-

a) Dukt. Kab. IV. 2525.
b) Bey *Argelati l. c. p.* 68.

liessen PRIMVS beyzusetzen. a) Von andern böhm. Münzen des Mittelalters kenne ich mit der Namenszahl nur die Pfennige mit Wencesl. II. b); (Wencesl.) TERTIVS. c); einen ungemein seltenen halben Pragergroschen mit IOHANNES. PRIMVS. ℞ DEI. GRATIA. REX. BOEMIAE. d) einen Pfennig mit CAROLVS. PRIMVS. und einen von seinem Sohne mit WENC. QVARTVS. e)

In Polen, meinte Joachim f), daß Sigmund I. angefangen habe, die Namenszahl auf den Münzen beizufügen (1506 — 48). Ich besitze aber einen Groschen K. Casimirs (1333 — 70) nach dem Muster der Pragergroschen geprägt: KAZIMIRVS. PRIMVS. DEI. GRACIA. REX. POLONIE. Im Felde die Krone. ℞ der Adler GROSSI. CRACOVIENSES.

Von spanischen Münzen ist mir blos eine bekannt, mit ENRICVS. QVARTVS. (1454 — 74). Auf etlichen älteren in meiner Sammlung ist keine Namenszahl. — Auf einer Portugies. ALFVNSVS. QVINTVS. (1438 — 81.)

In

a) P. Hergott hatte also keine Ursache ein Schaustück K. Ferdinands darum nicht für gleichzeitig zu halten, weil PRIMVS ausgesetzt sey, was damals wenig gebräuchlich gewesen. Man hat ja vielerlei Münzen von ihm, mit der Namenszahl.

b) Voigt *II.* Bd. S. 83. N. 4.

c) Ebd. S. 101. N. 2.

d) Von dem bey Voigt. Ebd. S. 107. N. 3. vielleicht ein andermal.

e) Ebd. S. 174.

f) Grosch. Kab. *VIII.* Fach. S. 594.

In Frankreich setzte erst Ludwig XII. (1498 — 1515) auf einigen seiner Münzen das XII. bey, in England Heinrich VII. 1485 — 1509).

Man muß auf seiner Huth seyn, um nicht Striche, oder andere Zeichen, die etwa blos übelgerathene Buchstaben sind, oder irgend eine andere Bedeutung, oder auch ganz keine haben, für die Namenszahl zu halten.

Ein Par Beyspiele hab ich schon angeführt (PP. GREII. RICHARTIII.) Hier sind noch einige!

Von einem Pfennige mit KRISTIERNII bemerkt Joachim, daß man nicht KRISTIERN der IIte lesen könne, weil dieses Königs Münzen ganz anders aussehen, und weil es den dänischen Münzgelehrten eine ausgemachte Sache sey, daß erst Christian III. (1533 — 59) die Namenszahl auf den Münzen ausgedrückt habe. Die zwey Striche hätten vielleicht ein V, als der vorletzte Buchstabe von KRISTIERNVS, nemlich dem Isten, seyn sollen. a) — Die Wahrheit zu sagen, so sieht das Gepräge auch für den Isten (1448 — 81) zu alt aus. Joachim selbst macht auf die grosse Aehnlichkeit des Kreuzes, mit dem auf zwey anderen Pfennigen, die er uns vorlegt, aufmerksam. Nun diese setzt er selbst in das zwölfte Jahrhundert! — Ist der Pfennig getreu abgebildet, und die Legende KRISTIERN richtig, so haben wir da ein Beyspiel mehr, daß man zuweilen die alten Formen aus ihrem Grabe

 wie-

a) Grosch. Kab. *VII.* Fach. S. 198.

wieder hervorgerufen habe; und zugleich eine Warnung, daß auch der Styl und die Fabrik einer Münze bey Bestimmung ihres Alters täuschen könne — was inzwischen doch nur eine seltene Ausnahme macht, und die Regel nicht aufhebt. Stobäus könnte dann aber doch Recht haben, und dieser Pfennig Christian dem IIten zugehören. Vielleicht ist er geprägt worden, da er (1488) als Thronfolger erklärt wurde, und zwar im antiken Styl, weil die alte Cäremonie, die Ueberreichung der Danebrogfahne, darauf vorgestellt ist. — Die Behauptung der dänischen Münzgelehrten, daß erst Christian III. die Namenszahl ausgesetzt habe, würde der Deutung auf den Isten, wie auf den IIten im Wege stehen. Allein sie kann doch keinen anderen vernünftigen Sinn haben, als den, daß Ihnen bis dahin keine älteren Münzen mit der Namenszahl vorgekommen seyn. Das begründet wohl eine Vermuthung, die aber dem Augenscheine weichen muß.

Seeländer (S. 84) stellt uns einen sitzenden Bischof vor; Rechts S, links S: was er Sigfrid Secund (1280 — 1310) liest. — Es ist aber wohl noch erlaubt, zu zweifeln, ob jene Zeichen zwey S seyn sollen, und vollends, ob sie das Bedeuten, was Seeländer will. Es wird ein nur der Symmetrie zu Ehren gedoppeltes S und schlechtweg Sigfridus zu lesen seyn.

Joachim a) begreift nicht, was auf dem Pfennige mit: MONETA. I. ALBERTI die Zahl I bedeu-

a) Grosch. Kab. *VIII. Fach.* N, 14.

ten soll. Und er führt ihn doch selbst als eine Münze Johan Albrechts auf! Vermuthlich hat ihn verhindert auf diese so einfache Auslegung zu verfallen, daß man auf den Münzen des Mittelalters von den mehreren Namen des Regenten nur einen anzutreffen pflegt. Allein man liest doch HARDECNVT. STEEN. STVRE. GOSTAV. ERISO.

Köhler a) legt uns einen Testone vor, den er Carl dem Isten (1483 — 90) zueignet, mit dieser Legende: CAROLVS, D. SABAVDIE. MAR. I. ITA. 66. und gesteht, daß er das einzelne I und die zwey Sechser nicht zu deuten wisse. — Allein jenes hat schon gar keine Schwierigkeit, da man auf so vielen Savoiischen Münzen IN ITALIA. MARCHIO. liest. Markgraf von Italien war er ja nicht, sondern einer der Markgrafen in Italien. Die angeblichen zwey Sechser müssen auch dem sonst so geübten Muratori nicht eingeleuchtet haben! denn auf seinen Abbildungen ist bald, wie bey Köhlern, 66, bald an deren statt XX, oder ET, oder G, ohne alle weitere Erklärung darüber. b) Ich würde Comes Gebennensis lesen, wenn ich nicht auf einem vollkommen erhaltenen Original zwey deutliche G vor mir sähe. Also lese ich: Gubernator Genevæ. Die Geschichte der Republik Genf vom 15ten Jahrhundert wird meine Leseart rechtfertigen.

So

a) Münzbel. *V.* Bd. N. 45.
b) *Argelati. T. I. tab. LXX.*

So untröstlich für den Münzforscher schon der Umstand ist, daß er auf so wenigen alten Münzen die Namenszahl findet, so vermehrt noch sie selbst manchmal seine Verlegenheit, indem ihre Bedeutung zweydeutig wird. Ich will auch davon Beyspiele anführen.

Die erwähnte Sizilianische Münze, mit: W. REX II., meint Muratori, gehöre dennoch dem Isten Wilhelm, der sich in der Reihe der Sizilianischen Könige den IIteu nenne, nicht als dieses Namens den IIten. — Möglich wäre das freilich, aber glaublich ist es nicht! indem Muratori selbst vier andere Münzen mit W. REX. ohne II. beibringt: bey denen er freilich wieder zweifelt, ob sie vom Isten oder vom IIten seyn.

Guichenon eignet Münzen mit CAROLVS. II. DVX. SABAVDIE. V. Carl dem Isten zu, indem dieser der Vte Herzog von Savoien gewesen, der sich Carl den IIten genannt habe, weil sein Bruder eben so geheissen hatte: wiewohl dieser vor dem Vater gestorben, und in der Reihe der Herzoge nicht mit zu zählen gewesen wäre. — Dagegen meint Muratori, das V sey Vicarius Imperii zu lesen: denn Carl der IIte sey der IXte Herzog von Savojen gewesen, und so habe man auch wirktich mehrere Münzen mit CAROLVS SECVNDVS. DVX. SABAVDIE. IX. a) — Gleichwohl glaube ich, daß Guichenon Recht habe! VICAR. kömmt auf keiner anderen Savojischen Münze aus diesen Zeiten vor; wohl aber DVX. SAX. IV. — VII. —

VIII.

a) *Argelati. l. c. p.* 84.

VIII. Also wird auch auf jenen Münzen das V der Zahlbuchstabe seyn. Sonderbar ist freilich, daß der IXte Herzog sich abermals den IIten Carl nannte. Es ist aber mehreren Regenten aus Mißverstand eine falsche Namenszahl zu Theil geworden. In Neapel erscheint ein FRIDERIC. Tertius, wo doch nur ein Friedrich vor ihm regiert hatte, welcher zwar der IIte hieß, aber als Kaiser. — Man hat Pabst Martin IVten und Vten, wo doch nie ein II. und IIIter war: weil man MARIN mit MARTIN verwechselt hat. b) — In Schweden erscheint auf einmal Carl IX., und Niemand kennt acht vorausgegangene Herrscher dieses Namens. — Wenzel Iste, K. von Böhmen heißt in seinen Urkunden gewöhnlich IVte; sein Enkel WENCESL. II., Carls des IVten Sohn, wieder WENCESL. IV. Nemlich der Iste bezog das IV. auf sich als den so vielten Regenten Böhmens mit königlicher Würde.

N. 57.

+ FREDERIC'. IP.

℞ + PARMA. 25 Gr.

Muratori eignet diesen Pfennig muthmaßlich K. Friedrich dem Isten zu. Nach der so großen Aehnlichkeit der Schrift mit der auf N. 42. vom Conrad dem III.,

a) *Ib. p.* 44.

b) *Floravantes. l. c. p*, 47. 48.

III., hat er es höchst wahrscheinlich damit errathen. Auch sind diese zwey Pfennige zusammen bey Piazenza ausgegraben worden.

Wenn man die Figur auf dem ℞ mit der auf N. 15, und 18. und auf anderen Pfennigen bey Le Blanc vergleicht, welche, so schlecht das auch meistens getroffen ist, doch offenbar ein Thor mit Thürmen vorstellen soll, so wird man sich leicht überzeugen, daß man auch auf den Tournosen dieses gemeine Stadtzeichen, und nicht die Hand- oder Fußstöcke des heil. Ludwigs habe abbilden wollen. a) Gar abentheuerlich war der Einfall, das Zeichen von Genua für eine Guillotine anzusehen: wo schon der Name IANVA nicht zweifeln läßt, daß es ein redendes Wappen, daß es ein Thor sey. Auf einigen Parmesanischen Münzen ist das Ding ganz eben so gestaltet, wie auf den Genuesischen. b) Sollten denn sogar mehrere Städte den ausschweifenden Einfall gehabt haben, ihre Münze mit einem Henkerwerkzeuge zu zieren? Nur die Unwissenheit und Ungeschicklichkeit der vormaligen Stempelschneider, oft gepaart mit zügelloser Einbildungskraft, und unglücklicher Verschönerungssucht, hat solche Karrikaturen von Bildern, und ein unzeitiger Scharfsinn, mit übel angebrachter Gelehrsamkeit, hat die Karrikaturen von Auslegungen derselben hervorgebracht! — Gar oft verführen auch nur ungetreue Abbildungen. So sind auf den Münzen von Lucca,

a) S. Köhlers Münzbelust. *II.* Bd. S. 33. u. ff.

b) *Argelati. l. c. Tab. LVI. LXI.* Voigt. a. O. S. 27. N. 17.

ea, aus dem Monogramm des K. Otto (T°T.) durch die vereinigte Bemühung der Stempelschneider, und Kupferstecher, endlich zwey Thürme, ja gar zwey Korngarben geworden. a) Joachim sah auf einem solchen Pfennige, die freilich nicht sehr deutlichen TT für das aus H L T bestehende Monogramm des K. Lothars an. b)

N. 58.

ADOLFVS. ROM. REX.

℞ VRBS. AQVENSIS. VINCE. S. M. 24 Gr. (1292—98).

Joachim c) hat zwar bereits diese Münze in Kupfer vorgestellt, aber weder genau, noch mit vollkommenen Aufschriften. Köhler d) hat sie auch, aber mit der, vielleicht nur falsch gelesenen Aufschrift: ADOLFVS. ADOLFVS. REX. — Er gesteht, daß er daß S. M. auf dem ℞ nicht zu deuten wisse. Es ist aber ohne Bedenken Sancta Maria zu lesen, und bezieht sich auf die da vorgestellte Marienkirche.

Die Stadt selbst, sagt Köhler, hatte noch nicht Münzrecht: also sind alle dergleichen Pfennige mit ihrem Namen, und der Marienkirche, und mit dem Namen und Brustbild des Kaisers für Krönungsmünzen zu achten,

a) *Argelati. l. c. Tab. XXI. XXII.*
b) Grosch. Kab. *I.* Supl. N. 66.
c) Ebd. N. 177.
d) M. Bel. *XIX.* Bd. S. 160.

ten. — Nicht so entscheidend spricht Joachim. Er ist nur sonst, wie er sich ausdrückt, auf die Gedanken gerathen, daß dieses die Krönungsmünze des K. Adolfs sey, weil sie einerley Aufschrift mit der Rudolfs des Isten hat. Und dafür hält er auch aus eben dem Grunde die Münze K. Albrecht des Isten (Hier. N. 59.) — Joachim hat aber da vergessen, daß er die des Rudolfs kurz vorher, einstimmig mit Köhlern, aus einem ganz anderen Grunde für Krönungsauswurfmünze erklärt hatte, nemlich wegen der Krone auf dem ℞; welche aber weder auf Adolfs noch auf Albrechts Münze vorkömmt. a) — Sonst scheint unter den Münzliebhabern nur die Rudolfinische vorzüglich berühmt, und ausgemacht als eine Krönungsmünze angenommen worden zu seyn. Ob sie wegen des bemerkten Unterschiedes, der Krone, ihr Glück gemacht habe, oder wegen der höheren Berühmtheit des grossen Rudolfs, weiß ich nicht. Dennoch blieb sie nicht unangefochten. Voigt will auch sie für keine Krönungsmünze gelten lassen. Es sey freilich bei dieser Feierlichkeit Geld auszuwerfen, von Alters her üblich gewesen; aber daß man eine eigene Münze dazu geprägt habe, sey mit nichts erwiesen. Die Krone auf dem ℞ zeige blos an, daß Achen der gesetzmässige Krönungsort sey. Endlich habe man dergleichen Pfenni-

a) Diesen doch gar nicht unbedeutenden Unterschied scheinen beyde ganz übersehen zu haben. Köhler (M. Bel. *VII.* S. 494.) sagt ausdrücklich: „Von Adolf ist eine Münze mit eben dergleichen Gepräge anzutreffen.“

nige von verschiedenem Stempel: woraus erhelle, daß sie zu verschiedenen Zeiten geprägt worden seyn. a) — Die Richtigkeit dieser letzten Schlußfolge sehe ich nun zwar nicht ein. Wenn nur sonst ein zureichender Grund vorhanden wäre, diese Pfennige für Krönungsmünze zu halten, so müßte man ja wohl annehmen, daß mehrere Tausende ausgeworfen worden, wozu mehrere, in Kleinigkeiten verschiedene Stempel verfertiget worden seyn könnten. Allein das allgemeine Stillschweigen aller Chronisten von eigenen Krönungsmünzen ist ein, wenn gleich nur verneinender, aber doch immer nicht unwichtiger Beweis dagegen. Der Colmarische Annalist bemerkt blos, K. Rudolf habe eine neue Münze prägen lassen, mit seinem gekrönten Brustbilde. b) Nichts weiter! — Hinter der Legende VRBS. AQENSIS. VINCE. ist gar kein Geheimniß zu suchen. Es ist Styl der Zeit. So steht auf Cölnischen Münzen: BEATA. VERONA. VINCES. — Der köhlerische Beweis: Die Stadt hatte noch nicht Münzrecht, also sind das Krönungsmünzen, ist gar lahm! denn es folgt nur: also sind das nicht Stadt- sondern kaiserliche Münzen. — Die Krone auf dem ℞, worauf Joachim, einstimmig mit Köhlern, sich beruft, hatte er selbst kurz vorher für blossen Zierrath, zur Ausfüllung des sonst leeren Raumes erklärt. c) Für so ganz bedeutungslos halte ich sie zwar

hier

a) *Numi Germ. etc. p.* 41. 43.

b) Bey *Urstis. T. II, p.* 11. Das ist schon in den *Monum. Austr. T. III. P. II. p.* 5. erinnert worden.

c) Grosch. Kab. *I.* Supl. S. 61.

hier nicht, weil sie in Verbindung wit der Marienkirche erscheint, in welcher verschiedene Reichskleinodien verwahrt, und die Krönungen vollzogen wurden. Ich finde aber viel natürlicher mit Voigt anzunehmen, daß sie, so wie auf neueren Achnermünzen, dieses Vorrecht der Stadt, als daß sie eine eigene Krönungsauswurfmünze bezeichne. — Heroldt (Nebenstunden N. 96. beschreibt einen Goldgulden: SIGISMVND. ROMNORVM. REX. Im Felde die kaiserliche Krone. ℞ MONETA. FRANCFORD. Der K. stehend im königlichen Ornate, in der R. ein Schwert, in der L. eine Kirche. — Diese Münze glaube ich, mit Heroldt, daß sie auf Sigmunds zu Frankfurt vollzogene Königswahl geprägt worden sey. Denn das ist wohl hier die natürlichste Auslegung dieses anderen Münzen Frankfurts ganz fremden Bildes der Teutschen Krone.

N. 59.

ALBTVS. ROM. REX.

℞ VRBS. AQVENSIS. VINCE. S. M. 24 Gr.

Diese Münze ist zwar mehrmalen in Münzbüchern abgebildet, aber nicht sehr genau, und der Name immer geschrieben: ALBERT. (1298 — 1308.

N. 60.

N. 60.

\+ SIGISMVD. RONORVM. RE.

℞ + MONET. NO. MAGVNCIA. 15 Gr.

Eine Maynzische, nicht erzbischöfliche Münze, sondern mit dem Namen des Königs, und Reichsadler, und mit dem Wappen der Stadt, aus dieser Zeit (1411 — 33) scheint mir sehr selten, und merkwürdig zu seyn. Gewieß ist, daß ein kaiserlicher Rheinzoll in Maynz bestand, nicht blos unter den KK. Ludwig IV und Carl IV a), sondern auch noch unter K. Sigmund. b) Eberhard Windek, ein gebohrner Maynzer, der in dieses Kaisers Diensten stand, hat uns eine Ladung von ihm an die Maynzer vom J. 1430. aufbehalten, deren Eingang so lautet: Wir Sigmund — enpiten unserm und des Reichs Untertan, und getrewen Clawsen Widehoff, Minissemaister auf der Müns zu Meinze, u. s. w. c)

Erz=

a) *Senkenberg Selecta Juris et Histor. T. I. p.* 208. *T. II. p.* 668.

b) *Menken Scriptor. T. I. p.* 1182.

c) Ebd. S. 1217. Vgl. S. 1178. und *Gudenus sylloge I. p.* 477. 78.

Erzbischöflich = Maynzische Münzen.

Ich will mit der Erklärung der hier abgebildeten, einige Anmerkungen über bereits bekannt gemachte verbinden.

Auf dem Pfennige bey Plato (a. D. S. 62. N. 57.) lese ich mit ihm: MACOntia CivitaS. Die Form der Buchstaben verbürgt es, daß er vom grossen Carl sey. Eben dieß gilt von dem bey Seeländer S. 73. N. 2. Aber N. 1. Ebd. und der bey Le Blant S. 100. N. 8. (bey Eckhart. S. 92. N. 12. 13) können eben sowohl vom dicken Carl seyn.

Der Pfennig mit HLVDOWICVS. REX. ℞ MOGONCIA. CIVIT. (bey Seländer N. 3. und bey Eckhart. S. 614) kann vom frommen Ludwig nicht seyn, weil dieser bereits Kaiser war, als er über Maynz herrschte. Aber darum muß er nicht schlechterdings von seinem Sohne, dem ersten teutschen Könige, er kann auch von seinem Enkel, dem jüngeren Ludwig seyn. Ihn dem dritten teutschen Könige dieses Namens zuzueignen verbiethet das Gepräge, welches ganz das nemliche ist, wie auf vielen Pfennigen Ludwigs des Frommen. — Dagegen schreibe ich diesem

letz-

letzten Carolinger in Teutschland, Ludwig dem Kinde, den Pfennig bey Plato N. 58. zu. Mir scheint das so einfache Gepräge, das blosse Monogramm auf dem Av. — wie auf gleichzeitigen Pfennigen Carls des Einfältigen in Frankreich — und das in demselben fehlende H, besser auf ihn als auf den ersten oder zweyten teutschen Ludwig zu passen.

Bey N. 7. des IX. Fachs vom Groschenkab. hat es Joachim glücklich errathen, daß das Stück von einem Erzb. Sigfried sey. Ich habe diesen Obol mit deutlichem SI——DVS.

Ueber N. 13. Ebd. werde ich hernach, bey den Cölnischen Münzen Gelegenheit haben zu sprechen.

Daß N. 14. Ebd. nicht SIgfrid. MOgunt. Archi EPISC. sondern SIMON. EPISC. zu lesen, und eine Paderbornische Münze sey, hat Plato bereits dargethan. a)

Unter denen von Voigt (Numi Germ.) als Maynzisch angeführten Münzen sind drey ganz unzweifelhaft Osnabrückische (S. 115. N. 3—5).

N. 61.

a) Schreiben — die Hofgeismarische Münze betref. 1765.

N. 61.

HENRIC. EPC.

℞ MI — — RGE. CIV. 20 Gr.

Dieser Pfennig ist augenscheinlich in der Hauptsache von ganz einerlei Gepräge mit dem bey Seeländer S. 74. N. 9. oder im Grosch. Kab. IX. Fach. N. 18. Sie schreiben ihn muthmaßlich dem Erzb. Heinrich IIIten zu. (1336 — 53) a) Ich glaube aber, daß, wer sich die Mühe nehmen will, denselben mit andern Rheinischen Münzen des 13ten und 14ten Jahrh. z. B. den Cölnischen, zu vergleichen, geneigter seyn werde, für den IIten Heinrich (1284 — 88) sich zu erklären. — Der Münzort ist verschieden: mein Stück ist von Miltenberg, auf dem ihrigen steht MOGVNTIA. Einen wichtigeren Unterschied macht das deutliche Kreuzchen in einem Zirkel, unter dem Kirchengebäude, statt des eben so deutlichen sechsspeichichten Rades bey ihnen. Bekanntlich ist man bey Untersuchung der Geschichte des Maynzischen Wappens auch darauf verfallen, daß es ursprünglich ein Kreuz, oder ein gedoppeltes Kreuz gewesen sey, welches mit dem Zirkel umher einem Rade nicht unähnlich war. b) Dieser Meinnng kömmt mein Pfennig sehr zu statten, indem er auf eben der Stelle ein Kreuz hat, wo auf anderen Maynzischen Münzen, ja sogar auf einer Münze des nemlichen Erzbischofs das

Rad

a) Nicht 1332 oder 1337 — 53. S. *Gudenus*. a. O. S. 510.

b) Joachims vermischte Anmerk. *II.* Thl. S. 46. u. ff.

Rad vorkömmt: daß er mithin sogar die Epoche der Verwandlung zu bestimmen scheint. Selbst die Form des Kreuzes — mit Punkten an den vier Enden — macht es begreiflicher, wie man aus den Schenkeln desselben rautenförmige Speichen machen können. a)

Auf Maynzischen Siegeln fand. Hr. v. Gudenus das Rad erst unter dem Erzbischof Gerhard (1294). Seitdem entdeckte man es auf einem Rücksiegel Werners b) (1264). Auf die Münzen kam es früher, sagt Joachim, und beruft sich auf die zwey Pfennige Siegfrieds III. (1230 — 49) im Groschenkab. — Er hätte noch weiter ausholen, und die Brakteaten anführen können, welche Seeländer Siegfried dem IIten (1200 — 30) und dem Lupold (1261 — 1207) zueignet. Voigt beschreibt uns gar einen Solidus Christians Isten (1164 — 83) mit dem Rade auf dem ℞. c) — Nun wäre es zwar nichts Unmögliches, daß dieses Maynzische Stiftswappen auf die Münzen früher, als auf die Siegel gesetzt worden, oder noch möglicher wäre, daß damit bezeichnete ältere Siegel verlohren gegangen. Aber um jenes als wirklich anzunehmen, brauchte es einen unwiderstehlichen Beweis, und diesen

H stellen

a) So wie grosse Münzkenner, auf einer Münze Alexanders, König von Judäa, einen Stern für ein Rad angesehen haben. *Eckhel l. c. T. III, p.* 477, 78.

b) Gebhardi Genealog. Geschichte. *II.* Bd. Vorrede. S. 13.

c) *Numi Germ. p.* 116.

stellen meines Ermessens alle die Pfennige nicht her. Um bey dem letzten anzufangen, so hat sich Voigt bey diesem Werkchen (de numis germ.) so häufiger, und so grober Versehen schuldig gemacht, daß sein Zeugniß über ein an sich so wenig glaubliches Datum nichts entscheidet. Er selbst sagt, der Pfennig Christians im Groschenkab. N. 3. sey simillimus, nisi prorsus idem est. Nun findet sich auf diesem keine Spuhr eines Rades: also wird es wohl eben so wenig auf seinem Original seyn. Ist es aber, nun so hätte er den Beweis nicht schuldig bleiben sollen, daß das Stück vom ersten Christian sey. — Der eine Pfennig bey Joachim ist, wie ich schon erinnert habe, keine Maynzische Münze, sondern von dem im J. 1277 gestorbenen Bischof Simon von Paderborn. Auf dem andern sind die zwey Räder das Wappen der Stadt Amäneburg, wo der Pfennig geprägt worden. — Die Brakteaten sind nach Ausweis ihrer vollkommen gleichen Fabrik mit den Thüringischen dieser Zeit, ohne Zweifel nicht in Maynz geschlagen, sondern in Erfurt, und das Rad auf denselben das Wappen dieser Stadt, welches die Erzbischöfe darauf setzten, um ihre Gerechtsamen über dieselbe anzuzeigen. a) Seeländer selbst hat dieß sehr wohl gefühlt, indem er verschiedene solche Brakteaten, auf wel-

a) Auf dem einen Brakteat (bey Seeländer S. 52. N. 11.) heißt die Legende: EPISCOPVS. CONRADVS. IN. ERFVRDIA. (1160 — 65. 1184 — 1200.)

welchen er keinen Namen eines Erzbischofes fand, ohne weiters der Stadt Erfurt zuschrieb. (S. 72.)

N. 62.

ENRICus. ArchiEpisc. In MAguntia.

Alle Brakteaten von diesem Gepräge die ich sonst gesehen habe, waren ohne Aufschrift. Der gegenwärtige hat auch noch dieses Verdienst, daß er von allen bekannten erzbischöflich Maynzischen Münzen die älteste ist, auf welcher das erfurtische Rad erscheint. Denn daß dieser Brakteat nicht bis gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts heruntergesetzt werden könne, daß er also nicht vom IIten Heinrich sey, sondern vom Isten (1142 — 53) wird wohl jeder Kenner einverstanden seyn. Allenfalls braucht man nur die Brakteaten des zwölften Jahrhunderts aus den benachbarten Gegenden, z. B. die Pegauischen, damit zu vergleichen.

Der Zweifel Joachims, ob auf dem Pfennige, bey ihm N. 19. MONETA. Mogunt. oder Mitimberg zu lesen sey, behebt sich damit, daß er IN für M genommen hat. Auf zwey Exemplarien, von zweyerley Stempel, in meiner Sammlung steht deutlich MONETA. IN. was dann auf dem R fortgesetzt wird: MILTIMBerG.

N. 63.

IOHIS. AREP. MAGVT.

℞ + MONETA. NOVA. PINGENSIS. 27 Gr.

Man kennt Münzen von diesem Gepräge, nur mit etwas anderen Umschriften, sowohl von diesem Erzbischof (1396 — 1419) als von Gerlach (1346—71) aber von Gold. a) Auch hab ich sonst auf keiner Maynzischen Silbermünze, außer auf Brakteaten, den Erzbischof stehend angetroffen.

N. 64.

CONRADI. AREP. MAG.

℞ + MON. NOV. PINGES. 37 Gr.

Solche Vereins-Münzen der Rheinischen Churfürsten aus diesem Zeitraume hat Joachim nur von Trier und Cöln aufgefunden b) von Maynz erst vom Churfürsten Diether (1459 — 82) c). Die gegenwärtige Münze ist von Conrad dem IIIten (1419 — 34) vermög des Rheingräflichen Geschlechtswappens auf dem Av. — In den Monnoies en or u. s. w. sind die Münzen Conrads II und III alle verwechselt. Die dem IIten zugeschriebene gehört dem IIIten, und alle drey dem IIIten zu-

a) Köhlers Duk. Kab. N. 835. *Monnoies en or — du Cabinet Imperial.*

b) *IX.* Fach. N. 106. *X.* N. 79.

c) *IX.* Fach. N. 30.

zugetheilten gehören dem IIten. Von dem einen Stücke liegt der Beweis vor Augen an dem Weinsbergischen Schilde — Conrad II. (1390 — 96) war ein Herr von Weinsperg — von den zwey andern beweisen es das Saarwerdische Wappen Friedrichs von Cöln, und das Falkensteinische Werners von Trier. Denn diese zwey Erzbischöfe waren mit dem IIten Conrad gleichzeitig, nicht mit dem IIIten. — Das letztere Wappen hat Voigt in einer unglücklichen Stunde für das stadt Cölnische angesehen. a)

N. 65.

THEOD. ARCHI. MA.

℞ MONE. NOVA. PING.. 33 Gr.

Joachim hat andere zwey verschiedene Münzen von diesem Erzbischof (1434—59) vorgelegt. b) Auf der ersteren, sagt er, sey zwar der Name desselben nicht ausgesetzt, u: s. w. — Er steht aber allerdings darauf, durch den Anfangsbuchstaben angedeutet. Joachim hat nur das auf seinem Exemplar halbverwischte T — wie man im Kupferstiche bemerken kann — nicht erkannt. Es ist von der Form, wie z. B. hier auf N. 70. 73.

Zu der Münze des Erzb. Diethers, im Groschenkab. N. 30, mit der Legende: DIETHER. ELECTI. MA.

a) *Numi Germ. p.* 123. N. 19.
b) *IX.* Fach. N. 26. 27.

MA. hab ich ein schönes Gegenstück, von ganz eben demselben Gepräge, aber mit DIE. ELEC. ET. CON. Es sind auch Goldmünzen, mit diesem Titel, von ihm vorhanden a) daß also das Vorgeben des Serarius, als ob Derselbe vom Pabste die Beståttigung nicht erhalten håtte, schon dadurch vollkommen widerlegt ist.

N. 66.

BERTOLD. ARCHIE. MOGVNT. 1490.
℞ MONE. NOVA· AVRE. RENE. 55 Gr.

Dieses Gepräge hab ich unter den Goldgulden dieses Erzbischofes in keinem Münzbuche bemerkt. — Im Groschenkab. sind drey Silbermünzen von ihm. Auf allen kömmt, wie auf dem gegenwärtigen Stücke, das Schildchen mit dem Rade, und dem Löwen vor. Was bedeutet dieser? — daß man blos aus Versehen, den Nassauischen Löwen, des Erzb. Adolfs Stammwappen, auf seines Nachfolgers Münze gesetzt haben sollte — zwanzig Jahre nach seinem Tode, und auf so vielerley Münzen, — das findet Joachim mit Recht ganz unglaublich. Zudem, so ist bey dem Nassauischen Löwen auf den Münzen Adolfs, das Feld mit Schindeln bestreut, welche auf allen Münzen Bertholds fehlen. Schläger, sagt er, habe sich gegen ihn geäussert, daß es der Pfälzische Löwe sey. — Ein Grund wird da nicht angegeben.

a) Köhlers Duk. Kab. N. 841. Voigt *Numi Germ. p. 127. n. 27.*

ben. Wirklich findet sich aber ein sehr scheinbarer. Man hat nemlich Goldmünzen, welche von einem Münzverein zwischen dem Erzbischof und dem Pfalzgrafen zeugen. a) Ich glaube, dieß sey ganz hinreichend, auf den Rheinischen Münzen der Maynzischen Erzbischöfe, in diesem Zeitraume, den Löwen, wenn er nicht zu dem Geschlechtswappen gehört, für den Pfälzischen zu achten. Denn der einzige Zweifel, der mir selbst anfangs aufstieg, nemlich daß sonst die Wappen der Münzvereinigten in besonderen Schilden das Hauptwappen umgeben, nicht, wie hier der Löwe mit dem Rade, in einem Schilde beysammen sind, wird durch den angeführten Pfälzischen Goldgulden vollkommen gelöset. — Ich sage, auf den Reinischen Münzen, wie die gegenwärtige Bertholds ist, halte ich den Löwen für den Pfälzischen. Man hat aber auch Brakteaten von Maynz. Erzbischöfen mit Rad und Löwen, und diesen nehme ich mit Seeländer für den Thüringischen. b) Denn was sollte auf dieser von den Erzbischöfen für ihre Besitzungen in Thüringen geschlagenen Münze, das Pfälzische

sche

a) GERLACVS. AREPS. MOG. Der Erzb. stehend, u. s. w. ℞ RVPERTVS. DVX. COMES. PAL. Der Pfalzgraf stehend, u. s. w. Auf einem anderen: RVPERT. u. s. w. In getheiltem Schilde rechts der Pfälz. Löwe, links das Maynz. Rad. ℞. S. IOHANNES. u. s. w. In Köhlers M. Bel. *II.* Bd. S. 429.

b) S. 72. N. 31. u. S. 75. N. 10. Vgl. Grosch. Kab. *XII.* Fach. S. 238, 39.

sche Wappen? — So glaube ich nun auch eine Reihe von Pfennigen, in meiner Sammlung, erklären zu können. Sie sind alle einseitig; haben alle in einem mit dicken Punkten umgebenen Schilde, rechts das Rad, links den Löwen. — Bey zweyen ist die Rangordnung umgekehrt.—Nur der einzelne Buchstabe über dem Schilde, Gewicht und Grösse sind verschieden. Das Gewicht steigt von 5 bis auf 64 Gräne; die Grösse von 9 bis 12. Die Buchstaben sind D. A. B. V. P. Einige Stücke sind etwas schüsselförmig.

N. 67.

Hier lege ich eines, das 50 Gr. wiegt, in Kupfer vor. — Ich halte diese Münze für Erscheinungen eines zwischen Maynz und Pfalz verglichenen gleichförmigen Münzfusses. — Jene Buchstaben passeten zwar einige auf bekannte Maynzische Münzstätten (Amäneburg; Bingen) allein die anderen passen nicht. Dagegen hindert nichts, zu lesen: Diether. b) Adolph. (1461—75) oder Albert (1514—45) Berthold (1484— 1504) Vriel (1508—14). Auf dem Pfennige mit P nimmt der Löwe den Ehrenplaz ein; ohne Zweifel, weil es eine Pfälzische Münze ist, vom Churfürst Philip (1476—1501) — Die ganz gleiche Fabrik dieser Pfennige mit den Trierischen, Cölnischen, Hessischen u. a. des 15ten Jahr-

a) Man hat andere Münzen von ihm mit dem blossen Anfangsbuchstaben seines Namens (Grosch. Kab. X. 28, 29) und eine Goldmünze mit dem Rade und Löwen Voigt a. O. S. 126.)

Jahrhunderts kömmt meiner Deutung treflich zu statten. — Wahr ist es, daß man noch aus dem ganzen 16ten Jahrh. dergleichen einseitige Maynzische Münzen hat, welche, den Schild mit dem Rad und Löwen abgerechnet, sonst ganz wie jene geformt sind. Man sehe den Schüsselpfennig vom Erzb. Daniel (im Grosch. Kab. N. 41). Und ich besitze nebst diesem (als Dickpfennig und als gemeinem einfachen Heller) auch eine dergleichen Dickmünze vom Erzb. Wolfgang. vom Jahre 86. und noch aus dem 17ten Jahrhundert einen Pfennig dieser Art von Iohan. Adam. (1601 — 4). Man könnte daher versucht seyn, die Ordnung obiger Münzen umzukehren, und zu lesen: Berthold; Vriel; Albert; Daniel (1555 — 82). Allein dem ist entgegen, daß auf allen mir bekannten Münzen Daniels, Wolfgangs, und Johann Adams ihr Stammwappen, nebst dem Rade, und kein Löwe vorkömmt, welchen wir aber auf so vielen Maynzischen Münzen des 15ten Jahrhunderts antreffen.

Zum Beschluß will ich ein Beyspiel anführen, wie gräslich manchmal Köhler in seinem Dukatenkabinet die Legenden verhunzt hat. N. 851. beschreibt er einen Goldgulden des Maynz. Erzb. Albrecht: AL: A. EP. M. EP. EYCTE. Der Hl. Johan. ℞ das quadrirte Wappen mit beygesetzten drey anderen Schildchen, u. s. w. — Was lernt man aus einer solchen Beschreibung? Was sind denn nun für Wappen darauf,

auf? Und die abentheuerliche Umschrift! Wer erriethe, daß auf dem Original steht: AL. AEP. M. MEY. ETC. a).

Erzbischöflich-Trierische Münzen.

N. 68.

+ VDO. ARchiepisCOPVS. (1066 — 78) 17 Gr.

Der Av. dieses Pfennigs ist einerlei mit N. 76. im IX Fache des Grosch. Kab., aber der ℞ ist ganz verschieden. Tentzel und aus ihm Seeländer hatten ein ähnliches Gepräge, wie das gegenwärtige, von einem Erzbischof Engelbrecht vorgelegt, aber einem Cölnischen Erzbischof dieses Namens (Isten 1216—25. oder IIten 1261—75) zugetheilt. Der V. des Groschenkab. (X. Fach. S. 404) erinnerte dagegen, daß das wohl der Trierische Engelbrecht (1079 — 1101) seyn werde, indem man auf mehreren Metzischen Solidis diese Vor-

a) In Joachims vermischten Anmerk. *II.* St. ist diese M. richtig beschrieben, und abgebildet; auch im Supplemente der *Mon. en. or.* Nur ist da aus einem C ein D geworden.

Vorstellung, der segnenden oder schwörenden Hand, finde, aber auf keinem Cölnischen. Diese Vermuthung wird durch gegenwärtigen Pfennig zur Gewießheit. — Joachim liest auf seinem Pfennige VDO. ARCHIEPISCOPVS. Trever. Ob er nicht etwa ein + dessen oberer Schenkel weggeschnitten war, für ein T angesehen hat?

N. 68.

THEODEriCVS.

℞. Der zweyte Stempel hat so schlecht gefangen, daß man kaum den Umriß der Kirche mit den zwey Thürmen, und einige Spuhren von der Umschrift TREVERIS erkennet. Der Rand ist beträchtlich erhoben, und scharf, besonders auf der Av. Seite. 13 Gr.

Hr. von Hontheim, der bey seinem rühmlichen Eifer in Erforschung der Trierischen Geschichte weder Mühe noch Kosten gesparret hatte, um die ältesten Denkmäler aller Art aufzutreiben, konnte doch seine Münzreihe nur erst mit dem Erzbischof Poppo (1016—46) beginnen. a) Sonderbar, daß gleich nachher Joachim b) das Glück hatte, auf seinem so weit entfernten Standpunkte, Münzen von den Erzbischöfen Theoderich 965—75) und Ludolf (994—1008) in die Hände zu bekom-

a) *Hiu. Trevir. diplom.* 1750.
b) Grosch. Kab. *IX.* Fach. 1753.

kommen, und zwar mehrere und verschiedene, von welchen allen in ihrem Vaterlande keine Spuhr zu finden gewesen war. Auf dem einen Pfennige steht THEOERCI; auf den anderen zwar blos L. Da es aber keinen anderen Trierischen Erzbischof giebt, dessen Name mit L anfienge, und auf dem R TREVERIS steht, so scheint es, daß man nicht anderst als Ludolf. lesen könne. Auch hat Hontheim beyderley Pfennige ohne Bedenken in seinen späteren Aufsatz über Trierische Münzen aufgenommen. a) — Gleichwohl hätten Sie die starke Bedenklichkeit nicht übersehen sollen, welche die Infel auf dem Haupte des Erzbischofes gegen ein so hohes Alter, als sie diesen Pfennigen zuschreiben, erregt. Joachim selbst (X Fach. S. 414.) führt aus dem Cardinal Bona an, daß vor dem Jahre 1000 von dem Gebrauche der Infeln durchaus nichts zu finden sey. Der Aufmerksamkeit unsers Voigts ist das nicht entgangen. Joachim, sagt er, bestättige sein Vorgeben von dem so hohen Alter jener Pfennige durch keinen überzeugenden Beweis; ja bey Vergleichung derselben, mit den späteren Trierischen Münzen, des 12ten Jahrh., lehre der Augenschein, daß sie in eben diese Zeiten gehören, b)

Ich will beyde Meinungen kurz prüfen. — Was die Pfennige Ludolfs betrift, so ist die Infel darauf kein ganz hinreichender Grund, sie ihm abzusprechen, indem

a) *Prodromus Hist. Trevir.* 1757.

b) Beschr. der böhm. Münzen. *I.* S. 374.

indem er bis in das eilfte Jahrhundert gelebt hat. Aber etwas auffallend bleibt doch, daß die Infeln schon damals so gemein in Trier gewesen seyn sollen, daß der Erzbischof bereits auch auf der Münze regelmässig damit geschmückt vorgestellt wurde. Es braucht also sehr triftige Gründe, um diese Pfennige für so alt anzunehmen. — Joachim beruft sich auf ihr rohes Gepräge, und weil sie mit anderen Münzen dieser Zeiten eine grosse Gleichheit haben. — Er hätte aber diese anderen Münzen nahmhaft machen sollen! Wie viele haben wir denn von diesem Alter? und aus eben diesen Gegenden, um sie dagegen zu halten? Die Regel, daß eine Münze je umförmlicher sie aussieht, desto älter seyn müsse, diese Regel, man kann es nicht oft genug wiederhohlen, leidet so viele Ausnahmen, wie die Münzen aller Länder ausweisen, daß kaum einiger sicherer Gebrauch davon zu machen ist. Da legt uns gleich Joachim selbst Pfennige vor (z. B. N. 77. a. a. O.) die um 100 Jahre jünger sind, als Theodorich und Ludolf, und eben nicht besser gearbeitet. Ja der eine Pfennig vom letzteren (im Grosch. Kab. N. 73) ist in der Zeichnung des Brustbildes und der Kirche den Pfennigen der Erzbischöfe Everhard, Udo, und Arnold (bis 1183) so ähnlich, daß es schwer fällt, jenen um 150 Jahre älter anzunehmen. — Auch der hohe Rand dieser Pfennige Theodorichs und Ludolfs entscheidet nichts für Joachims Meinung. Zwar haben wir dergleichen vorhin an einigen Pfennigen (N. 35 — 37) bemerkt, welche wahrscheinlich in das zehnte Jahrhundert gehören.

Allein

Allein nicht nur sind dieselben aus einer ganz anderen Gegend zu Hause, sondern auch dieser Rand ist bey ihnen von anderer Art. Er ist höher, auf beyden Seiten gleich, ganz regelmässig, und nicht scharf. Uberdieß, was hier vorzüglich wichtig ist, hat man Metzische Pfennige, noch aus dem 13ten Jahrhundert, z. B. vom Bischof Johan, mit solchem Rande, wie jene Trierischen haben, auch mit eben so kleinen Buchstaben. — Also bliebe nur noch für Joachims Auslegung auf den Erzb. Ludolf das L übrig. Daß dieser Buchstabe hier nichts sonst andeuten könne, als den Namen des Münzfürsten, scheint unzweifelhaft. Nur frägt sichs, ob ausgemacht dieser einzelne Buchstabe auf den Urstücken stehe? ob nicht andere Buchstaben blos verwischt waren? Ich selbst habe zwar ein solches Stück, und das L ist ziemlich deutlich, aber gerade vor demselben ist ein Stückchen von der Münze ausgebrochen. Ob also nicht etwa HILinus oder ILinus (1152 — 69) da gestanden hat? — Noch viel schwerer hält es mit dem Theodorich. Auf diesen drückt der Einwurf wegen der Infel mit vollem Gewichte! Zwar finde ich ein Par Pfennige, die ihn retten könnten, von einem Pabst Sergius, worauf derselbe, oder vielmehr der Hl. Peter mit einer Infel erscheint. Floravantes und Muratori schreiben dieselben Sergius dem IIIten (904 — 11) zu. Mich nimmt Wunder, daß bey der Frage über das Alter der Infeln diese päbstlichen Denarien, meines Wissens, nicht zur Sprache gekommen seyn. Sie würden ihre Epoche um ein ganzes Jahrhundert hinaufrücken. Allein warum

um könnten sie nicht eben sowohl Sergius dem IVten (1009 — 12) zugeschrieben werden? ja schon darum mit grösserer Wahrscheinlichkeit, weil auf keiner anderen bekannten päbstlichen Münze des 10ten Jahrhunderts ein Brustbild mit Infel, sondern alle, nach dem Sergius, wie vor ihm, mit einer Gattung Mütze (Camelaucium) bedeckt erscheinen.

Was mein Stück insbesondere betrift, so ist es von dem im Groschenkabinet sichtbar verschieden, und viel ähnlicher den späteren Pfennigen daselbst, insbesondere dem N. 82. von Erzb. Heinrich (1260 — 86). Auch darum wird es sicherer seyn, diesen Pfennig dem IIten Theodorich (1212 — 42) zuzueignen.

Also bliebe es vor der Hand bey der Regel Brustbild mit Infel reicht über das eilfte Jahrhundert nicht hinauf. — Von ihrem praktischen Nutzen will ich da gleich noch ein Beyspiel geben. Ich besitze einen alten Maynzischen Solidus mit geinfeltem Brustbild. Von der Umschrift ist nur noch der Anfangsbuchstabe des Münzfürsten, ein R, deutlich auszunehmen. Der ℞ ist sehr ähnlich einem Pfennig Piligrims von Cöln (1022 — 35) im Grosch. Kab. X. N. 4., als statt des Andreaskreuzes ein gewöhnliches, und + MOGON. Nur zwey Erzbischöfe könnten darauf Anspruch machen: Ruprecht (969 — 77) und Rudiger (1088 — 1109). Nach jener Regel ist das Stück, der verwischten Aufschrift ungeachtet, ohne Bedenken dem Rüdiger zuzusprechen.

Es versteht sich von selbst, daß die Regel nicht auch umgekehrt gelte, und ein bischöfliches Brustbild ohne Infel aus dem vorigen Jahrtausend seyn müsse. Buchel, und, von ihm verführt, Köhler a) und Mieris b) haben sich also sehr übereilt, da sie auf einem Pfennig Balduins von Utrecht die mangelnde Infel für einen unfehlbaren Beweis ansahen, daß da Balduin der Iste (988 — 94) vorgestellt seyn müsse, weil die Bischöfe von Utrecht damals (bis 1120) den Gebrauch der Infel noch nicht erlangt hatten. — Mieris hätte nur die von ihm selbst beigebrachten Pfennige der Bischöfe Theodorich und Otto, aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts mit jenem vergleichen dürfen, um aus der ganz gleichen Fabrik desselben zu erkennen, daß er von Balduin dem IIten (1178 — 96) sey. Die Nichtigkeit seines Grundes für Balduin den Isten hätten ihn die Siegel lehren können, auf welchen, lange nach 1120, der Bischof ohne Infel vorgestellt ist. Sie geben zugleich eine bessere Erklärung an die Hand. Auf dem einem lautet die Umschrift: S. IOHIS· In. EPISCOPVM. TRAIECTN. ELECT. auf dem anderen: S. IOHIS. ELTI. ET. CONFIRMATI. IN. EPISCOPVM. TRAIECTEN. Also weil sie noch nicht

a) M. Bel. XXII. Thl. S. 129. u. ff.

b) *Beschryving der bisschoplyke Munten — Van Utrecht. p. 123.*

nicht geweiht waren, sind sie ohne Infel vorgestellt. a)

In seinem neueröffneten Münzkab. III. Bd. S. 158. brachte Joachim einen ihm und Hontheim bis dahin unbekannt gebliebenen Pfennig zum Vorschein: + BRVNNO. ARS. Sein Brustbild mit einem Perlenschmuck auf dem Haupte, u. s. w. ℞ + CONFLVENTINA. Eine dreythürmichte Kirche. — Ich besitze diese Münze, von zweyerley Stempel; sie ist so, wie Joachim sie darstellt, ausser daß die Legende auf dem ℞ nicht CONFLVENTINA, sondern — — ENTA ist. Er eignet sich dem Trierischen Erzbischof Bruno (1101 — 24) zu. Und so viel ist wenigstens gewieß, daß das eine zu Coblenz geprägte Münze, und, da Coblenz bald nach Anfang des 9ten Jahrhunderts an das Erzstift Trier gekommen ist, daß es eine Churtrierische Landmünze sey. Auch der Name des Münzfürsten ist deutlich, und unter den Erzbischöfen von Trier nur einer dieses Namens. Gleichwohl findet sich an dieser Münze eine so in die Augen sprin-

 gen-

a) Im Vorbeygehen will ich erinnern, daß auf dem Pfennig bey Mieris III. Tafel N. 1., welchen er dem B. Heribert, oder Hermann zuschreibt, nicht HER — — sondern HENRICVS stehe. Und daß der Pfennig N. 2 der IV. Tafel nicht dem B. Otto von Utrecht, sondern einem Grafen Otto von Nassau zugehöre.

gende Besonderheit, daß ich gar nicht begreiffe, wie Joachim — Er, der Herausgeber der Trierischen, und der Cölnischen Münzen! dieselbe übersehen, oder einer Bemerkung unwerth habe halten können. Nemlich das Gepräge dieser Pfennige hat mit keinem einzigen bekannten Trierischen die geringste Aehnlichkeit, dagegen die vollendetste mit dem Cölnischen. Man vergleiche nur z. B. den Pfennig des Cölnischen Erzbischof Bruno (Grosch. Kab. X. N. 14). Auch ist befremdend, daß, diesen Pfennig abgerechnet, bis gegen Mitte des 14ten Jahrh. sonst durchaus nichts von einer Münze zu Coblenz vorkömmt. Nur erst vom Erzb. Balduin weiß man, daß er zu Coblenz hat münzen lassen, a) und nur erst von seinem Nachfolger, Boemund dem IIten hat man ein da geprägtes Stück. Joachim hat zwar dieses dem Isten Boemund zugeeignet, ich werde aber gleich hernach zeigen, daß er sich geirrt habe. — Wie, wenn unseren Pfennig der Cölnische Erzbischof Bruno, der IIte, hätte prägen lassen? so wären die Räthsel alle aufgelöst! Er war Probst zu Coblenz, und nach des Trier. Erzb. Meginers Abgang im Jahr 1130 an dessen Stelle erwählt worden. Er schlug aber diesen Ruf aus, weil er seine Absicht auf Cöln hatte, welches er auch bald hernach erhielt. b) Für Trier wählte man nun den Albero, welchen aber der Pabst erst zwingen mußte, diese Würde

a) S. das *Chronicon monetar.* in Hontheims *Prodrom. T. II. p.* 1167. 68.

b) Ebd. *Hist. Trevir. T. I. p.* 517. 18.

de anzunehmen. Beweisen kann ich es in diesem Augenblicke nicht, aber für wahrscheinlich wird man es doch gelten lassen, daß bis zu des Albero wirklicher Besitznehmung seines Erzstifts der Erzbischof von Cöln dasselbe verwaltet habe. Beyspiele von solchen der Obhut benachbarter Bischöfe empfohlenen verwaisten Kirchsprengeln wären überflüssig. Aber auch selbst an Beyspielen, daß dergleichen Vormünder, in dieser Eigenschaft, das Münzrecht ausgeübt haben, fehlt es nicht. So hat man vom Bischof Simon von Paderborn, und vom Cölnischen Erzb. Conrad Münzen, welche sie um 1252 u. ff. als Verweser von Corvey, theils zu Corvey, theils zu Volkmarsen, einer anderen Münze dieser Abtey, haben prägen lassen. a) Bey dieser Voraussetzung wäre ganz begreiflich, daß der Erzbischof von Cöln es für sich und seine Münzbeamten bequemer gefunden habe, in dem näheren Coblenz, als in Trier, für dieses Stift prägen zu lassen; und eben so begreiflich, wie das Cölnische Gepräge durch die daran gewohnter Münzer auf trierische Landmünze gekommen sey. — Nur ein Umstand, den ich ehrlich gestehen will, beunruhiget mich; nemlich daß ich die zwey Datums, wann Albero von Trier, und wann Bruno von Cöln Besitz genommen habe, nicht genau anzugeben weiß, mithin nicht versichert bin, ob nicht etwa die Chronologie einen gegründeten Einspruch gegen meine Erklärung zu machen habe.

a) Plato a. a. O. S. 23. u. ff. Vgl. Groschen Kab. X. S. 380. 81.

N. 70.

+ BALDEWINVS. +

℞ + ARCHIEPS. TReVEreN. 22. Gr. (1307 — 54).

Im Grosch. Kab. IX. N. 85. ist dieses Stück, jedoch von anderem Stempel. Mancher Liebhaber wird das gegenwärtige wegen des Stempels TRVEN schätzbar finden. Das T mit dem angehängten Kreuzchen ist eine Spielerei in dem Geiste dieser Zeiten. So kam insbesondere das O nicht leicht leer durch, sondern ward mit einem Röschen, oder Kreuzchen, u. dgl. ausgefüllet. So ist in meiner Sammlung auf dem einen Tournosen K. Philips auf der Spitze des L eine Lilie gleichsam aufgespießt (wie hier oben N. 14. in CARLVS das V auf dem L) auf dem andern ist zwischen PHILIPPVS und REX, und eben so zwischen TVRONVS und CIVIS eine kleine Zackenkrone; u. s. w. — Die Form des S ist schon an sich, als ein Beytrag zur Geschichte der Münzschrift, hier aber noch eines anderen Umstandes wegen nicht zu übersehen. Dieses S, welches auf den älteren Trierischen Münzen und selbst auf anderen Münzen dieses Erzb. Balduin noch nicht erscheint, ist auf einem Pfennige Boemunds ganz eben so geformt a): was verläßlicher, als der blosse geringere Gehalt desselben, auf welchen Joachim sich beruft, beweist, daß er vom IIten Boemund (1354 — 62) und nicht vom Isten (1288 — 99) sey — Auf dem

a) Grosch. Kab. *IX.* N. 84, 85, 88.

dem Obol Balduins, N. 86. im Grosch. Kab. steht TREWER. Da aber auf meinem Exemplar, das bestens erhalten, und sonst ganz das nemliche ist, und da auch auf allen anderen Trierischen Münzen des Mittelalters, so viele derselben ich je gesehen habe, immer TREV zu lesen ist, so halte ich jenes W nicht für eine Variante der damaligen Rechtschreibung, sondern blos für ein Versehen des Kupferstechers, oder allenfalls des Stempelschneiders. Im Marschalchischen Münzaukzionsverzeichniß (Dresden 1780) S. 115. N. 84. ist zwar noch ein anderer Solidus Balduins angeführt, mit TREWER: aber auf meinem Original ist abermals ein einfaches V.

N. 71.

+ CONO. DEI. GRA. +

℞ + ARCHIEPVS. TREVEN. 14. Gr. (1362 — 88).

Ein merkwürdiges Stück! nicht blos, weil es weder Hontheim, nach Joachim gesehen haben a), sondern auch weil ihnen nach Boemund II., überhaupt kein Pfennig mehr von, diesem Gepräge vorgekommen ist; der unsrige dagegen beweist, daß dasselbe länger hinaus, als Joachim glaubte, beybehalten worden. b) Nicht min-

a) Voigt (a. O. S. 142) beschreibt dergleichen aus dem kaiserl. Kab. nur mit etwas anderer Aufschrift des ℞.

b) Grosch. Kab. *IX.* S. 196.

minder schätzbar, als eine Seltenheit auf Trierischen alten Münzen ist das DEI. GRA. Ich finde es, vor dem 16ten Jahrhundert, nur auf zwey anderen Münzen. a)

N. 72.

CONO. ARCHEPS. TREVERNS.

℞ PER. GALliam. ARchiCANcellar. MONETA. TREVERE. 38 Gr.

Unter so vielerlei, guten, und nach dem Geschmacke jener Zeiten zierlichen und schönen Münzen dieses berühmten Erzbischofs ist mir doch die gegenwärtige sonst nirgends vorgekommen. — Merkwürdig ist die Wapenschattirung (Hachures) die freilich weder in den Farben richtig, noch den Heraldischen Regeln gemäß ist. Denn da ist das Trierische Kreuz, silbern in goldenem Felde, statt roth in silbernem, vorgestellt, und das Falkensteinische, oder vielmehr das von der Falkensteinischen Familie, aus welcher Cuno war, ererbte Münzenbergische Wapen b) statt roth und golden, abermals von Silber und Gold.

---

a) Ebd. N. 81 und 98.

b) Köhlers M. Bel. *II.* Thl. S. 191. u. *IV.* 408.

N. 73.

CONO. ARCHIEPS. TREVER.

℞ + XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. XPC. IMPErAt. MONETA. CONFLVEN. 63. Gr.

Joachim (a. O. N. 91) hat diesen Tournosen, aus Hontheim entlehnt, ohne ihn selbst gesehen zu haben. Augenscheinlich ist er ganz einerlei mit dem meinigen: sogar bis auf den Stempelfehler IMPEA. Gleichwohl weicht die Legende des Av. ab. Bey Hontheim lautet sie: ELTS. AREPVS. In dem angeführten Marschalchischen Kataloge S. 115. N. 91. ist die nemliche Münze, aber mit ARCHIEPS. TREVER., wie auf der meinigen. Die bey Hontheim ist mir schon an sich verdächtig. Denn ich finde wohl ELECTVS. ohne allen weiteren Beysatz, oder auch ELECTVS. MOGVNT. u. dgl. aber ELECTVS. ARCHIEP. ist mir fremde. a) Eben so ist die umgestürzte Krone zur Linken des Erzbischofs bey Hontheim, blos auf Rechnung des Zeichners zu setzen. Er hat das Buch, welches der Erzbischof hält für den Reif der Krone, und die Finger für die Zinken angesehen. b) Es ist mit einem Wor-

a) Köhler im Duk. Kab. N. 887. führt zwar aus einem Niederländ. Münzbuche einen WERNER. ELE. AREPI. TREVE. an. Allein weder er selbst, noch sein Gewährsmann verdienen unbedingtes Zutrauen.

b) Die Münzen des Mittelalters, und die Abbildnngen derselben liefern gar artige Nachträge zu Ovids Verwan-

Worte eben das Gepräge, als auf dem Tournosen Boemunds (im Grosch. Kab. N. 83.) und Wilhelms von Cöln (Hier N. 94.) wo von keiner umgestürzten Krone was zu sehen ist.

Den erst erwähnten Tournosen Boemunds hatte Hontheim dem IIten Erzbischofe dieses Namens (1354 — 62) zugetheilt. Dawider erinnerte Joachim, daß derselbe, die Richtigkeit der Zeichnung vorausgesetzt — Original hatte er selbst keines gesehen — vom Isten (1288 — 99) seyn müsse, wegen des zu den Füssen des Erzbischofs befindlichen Schildes, welcher ganz deutlich das Fleckenstein-Dagstuhlische Wapen darstelle. — Aber schon die vollkommene Gleichheit dieses Tournosen mit dem des Cuno hätte Joachim vor dieser vermeintlichen Zurechtweisung des Hontheim warnen sollen. Schwerlich sind diese zwey Stücke 80 bis 100 Jahre von einander entfernt! Zwar könnten, auf dem Schilde zu den

Füssen

wandlungen. Oft hat, was der Stempelschneider blos verunstaltet hatte, der Zeichner vollends zur Chimäre gemacht. So war Jenem bey einem Brakteat Ulrichs von Halberstadt das Buch in der Linken des Bischofs etwas zu hoch gerathen, und die quer darüber hingestreckten Finger sind freilich bare Krallen. Daraus verfertigte nun der Zeichner (Leuckfelds S. 73. N. 21.) eine wohlgestalte Leiter mit sechs Sprossen! — Ob nicht auf der dem K. Erich Menved zugeschriebenen Münze (Grosch. Kab. VII. Fach. N. 33.) der angebliche Rost des Hr. Lorenz — der nicht anders aussieht, als jene Leiter — vielleicht eben so ein verwandeltes Buch ist.

Füssen des Erzbischofs, die Striche das Dagstuhlische Wapen zur Noth vorstellen; aber woher hat denn Joachim, daß Boemund aus diesem Hause war? Es ist ganz unzweifelhaft, daß er aus dem Warsbergischen, oder Warnesbergischen Geschlechte war; a) und dieses führt einen Löwen im Schilde. Der Tournose Boemunds, und insbesondere jenes Schildchen darauf, ist also wohl nur bey Hontheim eben so wenig durchaus richtig abgebildet, als der des Cuno, und manche andere Münze. Denn unbeschadet der anderweitigen unsterblichen Verdienste dieses grossen Mannes, kann ich seinen Münzzeichnungen das Lob strenger Treue nicht ertheilen. Die meisten Münzen sind verschönert; die Brustbilder zu erhaben; der Schriftzug nicht genau. Bey den Münzen des Erzb. Cuno beging er die Sünde gegen die Kritik, daß er aus dem so ganz unzuverlässigen Harzheim drey entlehnte, von denen sogar zwey den Beweis der Falschheit an der Stirne tragen. Denn Cuno hat sie als Verweser von Cöln prägen lassen, und doch wird die Legende angegeben: MONETA. TREVER. Es ist gar kein Zweifel, daß MONETA. TVYCIE. darauf stehe. — Uebrigens ist dieser Streit zwischen Boemund Isten und IIten um jenen Tournosen von doppeltem Interesse. Denn die zwey Fragen, welcher Trierische Erzbischof der erste sein Stammwapen auf die Münze setzen lassen, ob Balduin, oder schon Boe-

a) *Hontheim Hist. Trevir. T. I. p.* 823. Es gab wohl einen Boemund von Dagstuhl, der aber kein Erzbischof von Trier war, und noch im J. 1310 lebte.

Boemund Iste? und wann das Kreuz, als Trierisches Stiftswapen zuerst auf Münzen erscheine, ob unter Boemund IIten, oder schon unter dem Isten? müssen darnach entschieden werden. Indem Hontheim dieses Stiftswapen selbst auf Siegeln nur erst unter Diethern (1299 — 1307) angetroffen hat, so ist das noch ein Grund mehr, jenen Tournosen auf dem es erscheint, dem Isten Boemund abzusprechen, indem in der Regel die eigentlichen Wapen auf die Münzen wenigstens nicht früher als auf die Siegel gekommen sind.

N. 74.

WERNERVS. ARCHIepS.

℞ MONETA. COVELeNsIS. Ein Dukat. (1388 — 1418).

Es ist sonderbar, daß im kaiserl. Kabinete eine Goldmünze Cunos mit eben demselben ℞ vorhanden ist. a) Sie beweist, daß schon dieser Erzbischof, nebst dem Münzverein mit Luxemburg b) auch mit den Rheinischen Churfürsten einen errichtet haben müsse, und daß nicht erst unter Wernern, wie Joachim meint c), der Beweis davon auf Münzen vorkomme. — Der Pfälzische Löwe kömmt auf Trierischen Münzen dieser Art selten mit den Rauten in einem Schilde vereiniget vor, wie hier. — Wichtiger aber ist der zweyköpfige Adler.

Hont-

a) *Monnoies en or*. und Voigt. S. 138 N. 14.

b) Grosch. Kab. *IX*. S. 223. u. ff. und N. 92.

c) Ebd. S. 240.

Hontheim, Sander, Voigt halten ihn für das Reichswapen; Joachim a) für das Sarwerdische, als das Stammwapen des Erzbischofs von Cöln. Beyde Theile ohne Beweis zu führen! Ich bin der letzteren Meinung: erstens wegen des einköpfigen Adlers auf der Hauptseite, der doch hier kein anderer, als der Reichsadler seyn kann b), auch schicklicher da angebracht ist, als auf der Rückseite neben dem Maynzischen Wapen. Dann, weil auf so vielen anderen Münzen der Rheinischen Fürsten, ohne Ausnahme, der Hauptschild nur mit den Wapen der münzvereinigten Fürsten umgeben ist, und kein Reichswapen in ihrer Gesellschaft erscheinet. So ist auf dem einen Goldgulden des Pfalzgrafen Ruprecht, an den Ecken des Pfalzbayerischen Schildes, rechts das Weinsbergische Wapen, links das Falkensteinische, unten das Sarverdische, als die Geschlechtswapen der Erzbischöfe von Maynz, Trier, und Cöln; auf anderen Pfälzischen Goldmünzen stehen an deren Stelle die drey Stiftswapen. c) Jene Schriftsteller mögen es anstössig gefunden haben, daß der Adler, wenn er der Sarwerdische seyn sollte, dem Maynzischen Wapen vorgienge; und daß von dem einen Erzbischofe das Stifts-, vom anderen das Stammwappen ausgesetzt wäre. Allein von letzterer Sonderbarkeit führt ja gleich Hontheim selbst ein anderes Beyspiel an, da auf einer Münze des Trierischen

a) Ebd. *IX.* N. 102.

b) Wie anf dem Tournosen des Cuno am a. O. N. 92.

a) *Monnoies en or. Supplement.*

schen Erzbischofes Richard von Greiffenklau, sein Stammwapen, neben dem Cölnischen Stiftswapen erscheinet. Nun ist zwar gerade hier beynahe gewieß, daß blos der ungeschickte Stempelschneider, indem er das Maynzische Rad vorstellen wollte, die Greiffenklauischen Lilienstäbe daraus gemacht habe. b) Aber es fehlt nicht an anderen unzweifelhaften Beyspielen dieser Art. So findet man auf Münzen Friedrichs von Cöln das Falkensteinische Stammwapen des Erzbischofes von Trier, und zwar zur rechten Seite, zur linken das Maynzische Stiftswapen b). — Was die Rangordnung der Wapen betrift, so hat man diese keineswegs immer nach dem Range der Stifte bestimmt, sondern, wie es scheint, öfters an die doppelte Regel sich gehalten, wenn das Wapen des Münzfürsten selbst mit den Wapen der münzvereinigten Fürsten zusammentraf, Jenem, als Hausherrn, den ersten Platz einzuräumen c); bey den übrigen auf den persönlichen Vorzug (z. B. Alter

a) Grosch. Kab. *IX.* S. 268.

b) Ebd. *X.* 10. N. 73. Vgl. *IX.* N. 106.

c) S. Voigt. a. O. S. 144. N. 25. Eine im J. 1142 zu Regensburg ausgefertigte Urkunde des K. Conrads unterschrieben als Zeugen der B. Heinrich von Regensburg, nnd Otto von Freisingen vor dem Patriarchen von Aquileja; jener als Bischof des Ortes, dieser als gebohrner Oesterreichischer Prinz. *Diplomatar. Garstens. p.* 38. Ein gar sonderbares Factum kann man in *Pez. Scriptorib. Rer. Austr. T. II. p.* 178. beym J. 1053. lesen.

ter im Amte; u. dgl.) zu sehen. Darum wird auf der gegenwärtigen Münze Werners, und auf der ähnlichen des Cuno, die zwischen 1380 und 90 geprägt seyn mögen, Friedrich von Cöln den Vorrang bekommen haben, weil er älterer Erzbischof war, als Adolf oder Conrad von Maynz.

Ich will noch eine allgemeine Bemerkung über diese Vereinsmünzen hinzufügen. Das Trierische, oder das Cölnische Wapen, oder beyde zugleich erscheinen darauf öfters mit dem Stammwapen vereiniget, oder auch dieses allein, ohne das Stammwapen; von Maynz fast immer das Stiftswapen, und nie mit dem Stammwapen. Die Ursache ist leicht aufzufinden. Neben oder auf dem Rade, noch ein anderes Wapenbild anzubringen, war in einem kleinen Schildchen nicht wohl thunlich, auch um es von einem anderen Stiftswapen zu unterscheiden nicht nothwendig. Dagegen das Trierische Kreuz von dem Cölnischen durch das damit verbundene Geschlechtswapen unterschieden a), oder zur Bequemlichkeit des Stempelschneiders das letztere allein ausgesetzt wurde.

N. 75.

WERNERVS. ARC.

℞ MONETA. TREVERNS. 20 Gr.

Also selbst noch unter diesem Erzbischofe war dieses Gepräge üblich.

Joa-

a) S. z. B. Grosch. Kab. X. N. 79. XI. N. 105.

Joachim (IX. N. 105) bringt einen Pfennig von ihm bey, der, wie er meint, damals die geringste Landmünze abgegeben haben möge. Ich besitze aber eine noch kleinere, die nicht ganz 4 Gräne wiegt. Auf dem Av. sind Stifts- und Stammwapen nebeneinander; auf dem ℞ ein einfaches Kreuz, mit einem Röschen auf der Mitte desselben; in den Winkeln WERN. Also, was die Kreuzseite betrift, ganz von der Art, wie Friedrich und Theodorich von Cöln haben prägen lassen. a) (Um 1380 bis 1420) Sie dienen, das Alter der gleichförmigen kleinen Münzen aus der Unterpfalz b), von Achen, u. s. w. beyläufig zu bestimmen.

N. 76.

OTTONIS. ARCP. TR.

℞. MON. NOV. TREVER. 36 Gr. (1418 — 30).

In den Münzschriften habe ich von diesem Erzbischof in allem mehr nicht als zwey goldene und eine silberne Münze angetroffen. Ich war so glücklich, vier silberne von ihm aufzutreiben, von denen ich drey hier vorlege. Die gegenwärtige ist zwar von einerley Gepräge mit derjenigen, welche Hontheim und aus ihm Joachim (N. 106.) mitgetheilt haben, aber doch in drey

Stü-

a) Ebd. X. N. 78. Von Merle Beschr. der Cöln. Münzsamml. S. 207. N. 44. u. ff.

b) Grosch. Kab. XI. N. 112.

Stücken verschieden. Auf der ihrigen fehlt das Schlüsselkreuz unter dem Hl. Peter; der Münzort ist Oberwesel; und die Wapen halten eine andere Ordnung. Bey mir ist das Maynzische Rad oben, so wie auf einer ähnlichen Münze Theodorichs von Cöln a); bey ihnen ist oben das Cölnische Wapen, und das Maynzische zur rechten Seite des Hauptschildes: entweder aus blossem Versehen des Stempelschneiders; oder weil dieses Stück später, als das meinige (nach 1419) geprägt worden, als bereits Conrad IIte Erzb. zu Maynz war (1419—34) welchem der damalige Cölnische Erzbischof Theodorich (1414—63) im Amtsalter vorgieng. Oder aber — und das ist wohl hier die passendste Erklärung — das Stück bei Hontheim ist nach dem im J. 1417 zwischen Trier, Maynz, Pfalz und Jülich geschlossenen Verein geprägt. Mithin geht da das Kreuz Cöln nicht an, sondern es ist das Trierische, und nimmt als Wapen des Münzherrn den Ehrenplatz ein. In der Urkunde wird ausdrücklich Wesel als Münzort bestimmt, und von Cöln geschieht keine Erwähnung. b) Hingegen ist mein Stück zu Trier geprägt; also nach einem anderen Münzverein, mit Maynz, Cöln, Pfalz, und Hessen. Bekanntlich sind in jenen Zeiten gar viele solcher Vereine, bald unter mehreren, bald unter wenigeren Teutschen Fürsten geschlossen worden: weswegen auch die Zahl der Wapen auf dergleichen Vereinsmün-

zen

a) Grosch. Kab. *X.* N. 81.
b) Ebd. *IX.* S. 244.

zen sehr wechselt. a) Und so wäre auch der Streit zwischen Hontheim und Joachim, ob der Löwe der Jülichische oder der Hessische sey, abgethan. Auf ihrem Stücke ist es der Jülichische, auf dem meinigen der Hessische.

N. 77.

OTTONIS. ARCPI. TRE.

℞ MONETA. NOVA. COVELE. 17. Gr.

Das Gepräge des Av. hab ich auf keiner anderen Trierischen Münze gefunden, aber auf einer goldenen Cölnischen Theodorichs des IIten. b)

N. 78.

OTTONIS. AREP- T.

℞ MONETA. NOVA. TREVE. 7 Gr.

Der Name des Münzherrn in der zweyten Endung auf diesen drey Münzen ist eine Neuerung im Style. Auf allen älteren Trierischen Münzen ist er in der ersten. Selbst noch auf einer Goldmünze unsers Otto, vor seiner Bestättigung, steht: OTTO. ELECTVS. TRE. c). Hontheim zwar will auf einer Münze lesen: MONETA. CV-

a) S. 3. B. Ebd. X. N. 79. 81. u. ff. Hier N. 81. u. a. m.

b) In den *monnoies en or*.

c) Köhlers Dut. Kab. N. 893.

CVNonis. Allein bei Zusammenhaltung mit allen übrigen Trierischen und Cölnischen Münzen dieses Erzbischofs kann man diese gewagte Ergänzung des CVN. nimmermehr billigen. Es wird wohl CON. da gestanden haben. Auf den Münzen dieser Zeit ähnelt mehrmals das V dem O. Joachim fand auf seinem Exemplar blos CN. und las ganz recht CoNfluent.

N. 79.

Weil vom Erzb. Raban, von Helmstädt, (1431 — 39) sonst nur eine goldene und eine silberne Münze bekannt sind, so habe ich diesen Heller von ihm stechen lassen. — Er wiegt 6 Gr. Hontheim hat dergleichen einseitige Münzen nur erst vom Erzb. Johan II. (1456 — 1405) aufgefunden. Ich habe eine, schon vom Erzb. Otto, mit dem Ziegenhainischen Schilde, der von den Wapen der Rheinischen Churfürsten umgeben ist.

N. 80.

Ebenfalls seiner Seltenheit wegen lege ich auch noch diesen etwas schüsselförmigen Heller vor. Er ist von dem eingedrungenen Ulrich von Manderscheid (1430 — 35) von welchem man sonst nur zwey Goldmünzen kennt. b)

K N. 81.

d) Grosch. Kab. *IX.* *N*. 95.
b) In dem Antwerpenschen Münzbuche bei Pariis.

N. 81.

IOH. AEP. TREVE.

℞ MONE. NOVA. CONF. 17 Gr. (1456 — 1503).

Nur erst vom Erzb. Jakob II. (1505 — 11) hat Hontheim, und aus ihm Joachim, eine Münze dieser Art, die er Raderschilling nennet, beygebracht. Die übrigen Rheinischen Churfürsten prägten dergleichen ebenfalls. — Die Rose unter dem Hauptschilde ist wohl nur zur Ausfüllung des Raumes, fuga vacui. Joachims Muthmassung, daß sie aus dem ebersteinischen Wapen sey, welches dem Erzbischof als einem Badenschen Prinzen zukam, ist eine unglückliche Spitzfindigkeit. Was sollte die Hälfte des Ebersteinischen Wapens, und an diesem ganz ungewöhnlichen Platze? Dagegen solche Röschen, in eben der Stellung auf so vielen anderen Münzen vorkommen, wo von diesem Wapen keine Rede seyn kann. a)

Eine Bemerkung verdient die besondere Form des F. Zwar kömmt es so auf unzähligen Münzen vom letzten Drittel des vierzehnten, und durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert vor — auf Italienischen; Französischen; Niederländischen; Sächsischen; u. s. w. aber darum ist es nicht minder selbst von geübten Münzforschern oft verkannt worden: was die falsche Deutung mancher Münze verursachte. Man hat es bald für ein H angesehen, bald für ein K, für ein A, für ein

a) S. z. B. Grosch. Kab. X. Fach. N. 80. 83. 84.

ein N. a). Auf unserer gegenwärtigen Münze könnte es zweifelhaft scheinen, ob es nicht FL. zusammengezogen sey. Es ist aber ein einfaches F, wie gleich der Tournose Cunos (N. 73.) ausweiset, auf welchem eben so ein F vorkömmt, und das L abgesondert darauf folgt; desgleichen auf einem Tournosen des Erzb. Johan, in meiner Sammlung, der sonst einerlei ist mit N. 110. im IX. Fache des Grosch. Kab., als daß auf dem ℞ statt CO-VELE zu lesen ist: CONFLS. — Muratori hat auf der einen Münze diesen Buchstaben für FR genommen, dann aber doch wieder als ein einzelnes F erkannt. Er hat ja gleich selbst eine Münze vorgestellt mit FILIP. wo das F. eben so gestaltet ist, und unmöglich was anderes seyn kann, als ein reines F. (S. auch hier N. 113.)

N. 82.

Dieser einseitige Heller ist entweder von eben dem Erzbischof Johan, von welchem die vorige Münze ist, oder einem Erzb. Jakob (Isten 1438 — 56; IIten 1505 — 11). Er wiegt 5 Gr. Im Merlischen Verzeich-

a) Im XII. Fache des Groschenkab. ist auf N. 62. 76. 83. 84. ein einzelner Buchstabe, über den man da gar nicht einig werden kann, ob es ein A, ein B. ein E. oder ein F. sey. — Es ist auf allen der Anfangsbuchstabe vom Namen des Münzfürsten, Friedrich, so wie das B und W auf den Groscher Balthasars, und Wilhelms.

niß der Cölnischen Münzen S. 233. N. 21. wird ein solcher Heller, nur ohne Erwähnung des I. in der Mitte, beschrieben, und dem Cöln. Erzb. Philip IIten zugeeignet. Ich sehe nicht, warum er nicht ganz eben so gut jedem anderen der Münzvereinigten Rheinischen Churfürsten dieser Zeit zugehören könnte. Ist aber etwa das I. darauf nur übersehen worden, so ist derselbe entweder Maynzisch (vom Erzbischof Jakob 1504 — 8) wenn das Maynzische Wappen den Ehrenplatz einnimmt; oder, wenn das Trierische, wie auf dem meinigen, so ist er einerley mit diesem und Trierisch. Cölnisch kann er nicht seyn, weil alle Erzbischöfe von Cöln, deren Name mit I anfängt, für diesen Heller zu alt, oder zu jung sind.

Cölnische Münzen.

Wenn die Münzkunde des Mittelalters je zur Würde einer Wissenschaft sich erheben soll, so sind voraus von den Münzen der einzelnen Länder verläßliche und vollständige Verzeichnisse erforderlich. Obgleich Manches in diesen ganz aufs Reine erst dann zu bringen seyn wird, wenn von allen Ländern und Zeitaltern die Materialien beysammen seyn werden, und nun Hand angelegt

wird, aus diesen Bruchstücken ein Ganzes zusammenzusetzen. — Dann würde man mit Zuversicht die Regeln und ihre Ausnahmen bestimmen, dann würde man das, was einer gewissen Ordnung folgt, von dem, was blos Laune, Versehen, Zufall ist, unterscheiden können.

Einen höchst schätzbaren Beytrag zu einem solchen einst aufzuführenden Lehrgebäude, insbesondere der teutschen Numismatik hat uns Hr. F. Wallraf, Prof. in Köln geliefert durch seine Beschreibung der Cölnischen Münzsammlung des Domherrn — v. Merle. Cöln 1792. Der Inhalt leistet mehr, als der Titel ankündiget. Denn der V. hat, was sehr wohl gethan war, auch andere in jener Sammlung nicht vorhandene Cölnische Müuzen, die zu seiner Kenntniß gelangten, alle mitaufgenommen. Die gesammte Zahl der verzeichneten Stücke beläuft sich auf 1659 Numern, und von diesen kann beynahe die Hälfte zum Mittelalter gerechnet werden. Sie reichen bis in die Zeiten der Merovinger hinauf. Die Reihe der Erzbischöfe geht von Bruno I. (953—65) an fast ununterbrochen fort: nur von sechs fehlen Münzen. Auch durch Deutlichkeit, Zierlichkeit, Mannigfaltigkeit der Gepräge zeichnet sich ein grosser Theil dieser Alterthümer vortheilhaft aus. Mit Recht rühmt also der V. von dieser Provinzialsammlung, daß sie iu mehr als einer Hinsicht manchen Sammlungen grosser Reiche an die Seite gestellt werden könne.

Ich hoffe sonach eine verdienstliche Arbeit zu thun, wenn ich jenes Verzeichniß, soweit es das Mittelalter angeht, genauer prüfe, und zugleich dem würdigen Verfasser eben durch diese auf sein Werk verwendete Aufmerksamkeit den unzweydeutigsten Beweis zu geben, wie sehr ich es schätze.

Die Beschreibung ist fast durchaus sehr genau und deutlich. Zu wünschen wäre freilich gewesen, daß wenigstens einige besondere Gepräge, und Schriftzüge durch den Kupferstich versinnlicht worden wären. Auch Korn, Grösse und Gewicht vermisse ich ungern. Man möchte wissen, wie fein und schwer, und von welchem Umfange die Münzen von Zeit zu Zeit waren. Manchmal läßt sich daraus auf das Vaterland oder Alter einer Münze schliessen.

Es ist natürlich, daß auch der aufmerksamste Sammler von manchem Münzbuche gar nichts erfährt, oder dasselbe nicht habhaft werden kann, oder einzelne Münzen darin übersieht, oder da nicht sucht, wo man dergleichen nicht wohl vermuthen kann. — Unser V. ist zu bescheiden, als daß er glauben sollte, bey seinem Verzeichnisse die Vollständigkeit, nach der er strebte, wirklich erreicht zu haben. Vielmehr fordert er alle Münzfreunde auf, die etwa ausgelassenen Stücke ihm nachzuweisen. Inzwischen würde es viel leichter seyn, diesen Wunsch zu befriedigen, wenn er voraus die Bücher, aus welchen er Münzen entlehnt hat, und die Numern dieser Münzen, und unter welcher Numer bey ihm sie vorkommen, oder warum er ein bisher für Cölnisch gehaltenes Stück nicht aufgenommen habe, an-

angeführt hätte. So z. B. finde ich N. 10. des X. Fachs vom Groschenkab. hier nicht, und weiß nicht, ob es der V. vorsetzlich ausgelassen, oder blos übersehen hat. Ungeachtet der räthselhaften Legende des Av. scheint es doch unzweifelhaft Cölnisch zu seyn. Nicht minder N. 80. des I. Suppl. Ebd., ob ich es gleich nicht mit Joachim dem Heinrich Raspo zueignen möchte, sondern K. Friedrich I. oder seinem Sohne: nach der vollkommenen Gleichheit des Gepräges mit den Pfennigen des Erzbischofs Philip, und mit einem Pfennige, im Cöln. M. Verz, S. 17. N. 1., mit dem ausdrücklichen Namen Friedrichs. — Wunder nimmt mich, daß der V. die drey Fortsetzungen des Madaischen Thalerkabinets deren letzte doch bereits 1774 erschienen ist, nicht benutzt hat. Er hätte da mehrere interessante Stücke gefunden: Z. B. N. 6251. 7146. u. a. m. Das letztere kömmt zwar bey unserm V. vor S. 403. N. 10) aber als goldene Schaumünze. Dem geharnischten Manne wird in die Linke ein Dreschflegel gegeben: was aber wohl, wie Madai angiebt, eine Fahne seyn wird. — Eben dieß gilt von dem auserlesenen (Madaischen) Dukatenkabinet, welches v. Soothe zu Hamburg im J. 1784 herausgegeben hat. — Den seltenen Goldgulden, von SIGISMVND. RONORVM. REX. ℞ MONETA. BVINSISIS., der im Supplemente der Monnoies en or du cabinet de S. M. l'Empereur. p. 83. vorgestellt ist, finde ich hier auch nicht. — In des Plato Schreiben die Hofgeißmarische Münze betreffend. Regensburg, 1765. kommen mehrere sonst nir-

gends

gends beschriebene Cölnische Pfennige vor. — Eckhart in seinen Commentariis de rebus Franciæ orientalis T. II. p. 92. N. 31. liest auf einer Münze Karls des Grossen CO lonia CIVIT· was man freilich Niemanden aufdringen kann; auf einer andern BONA CAStrum; endlich ganz deutlich BONA auf einer dritten.

Von manchen Münzen, welche nur durch ihre Phisiognomie als Cölnisch sich bewähren, ist aus der blossen Beschreibung nicht zu entnehmen, warum sie in diese Familie einbezogen, oder warum sie eben diesem Erzbischofe zugeschrieben worden. Man muß sich da mit einem vom V. zwar allerdings sehr verdienten Kantischen Vernunftglauben begnügen. Anschauliches Erkenntniß wäre denn doch besser! So werden gleich S. 3. N. 1. 2. Pfennige eines K. Otto aufgeführt, die von Cöln, als ihrem Geburtsorte nicht die geringste Erwähnung machen.

Manchmal wäre mittelst Nachweisung einer anderswo vorhandenen Abbildung zu helfen gewesen. Z. B. S. 12. N. 3. wird die Umschrift als ganz verblichen angegeben, und derselbe doch einem Kaiser Heinrich zugeschrieben. Man wünschte zu wissen, aus welchem Grunde? — N. 57. des I. Suppl. vom Groschenkab. enthält die Rechtfertigung. Da ist dieser Pfennig mit ausdrücklichem HEINRICVS. IMPERATOR. Joachim hatte das Stück nach Dortmund verwiesen, weil er das BONA auf dem ℞ BRVNO las, indem er das A für ein V ansah, und an dem B ein Schwänzchen zu bemerken meinte, welches die Stelle des R vertrette.

Allein

Allein auf meinem Original ist nicht das Geringste von einem solchen Schwänzchen wahrzunehmen.

S. 16. N. 1. hat die größte Aehnlichkeit mit N. 65. des I. Suppl. vom Grosch. Kab. Ich halte es mit Joachim für Italienisches Gepräge. Das HONN. im Felde des ℞, was zwar hier HOLN angegeben wird, möchte ich vielmehr BONONIA, als BONNA oder COLONIA lesen.

S. 17. N. 3. hat kein Merkmal an sich, daß es Cölnisch sey. Die mangelhafte Umschrift des Av. deutet unser V. auf CONRADVS. Ich kann mich aber des Zweifels nicht erwehren, daß es einer der bekannten Pfennige des K. Otto sey mit den Umschriften: D—I GRA. REX. ℞ ATEAHLT. (im Grosch. Kab. I. Suppl. N. 16. u. ff.) Aufschrift und Gepräge, wie sie der V. von seinem Stücke angiebt, treffen genau damit überein. — Der Pfennig eines K. Friedrich, S. 18. N. 2. mit SANCT — auf dem ℞ müßte darum noch nicht Cölnisch seyn. Das fehlende Hauptwort knnnte auch MAGVNCIA. oder BREMA. geheissen haben. Ich habe aber im Churf. Sächs. Kabinete dergleichen Pfennige mit einigen erübrigenden Buchstaben von COLONIA gesehen. — Ebd. N. 3. ist ganz sicher einer von den häufigen Pfennigen K. Friedrichs (Grosch. Kab. I. Suppl. N. 67) wo aber auf dem ℞ IMPERATOR. steht. Das T ist einem C oder G nich sehr unähnlich a), und hat unsern V. verführt, die

a) Vgl. das T auf einigen Pfennigen des Cöln. Erzb. Theodorich.

die auf seinem Exemplar allein noch lesbaren Buchstaben: — ATO — zu ergänzen: sanctA COlonia. — Ein ähnlicher Friedrichspfennig hat den V. nochmals getäuscht (S. 74. N. 7. a.). Er fand auf dem Rv. — ILL — und schrieb das Stück dem Erzb. Philip zu. Die unversehrte Legende heißt aber WILLELM. REX. a)

Der S. 19. N. 1. dem Richard zugeschriebene Pfennig ist allem Ansehen nach der nemliche, den Heusinger (II. Tafel N. 15.) im Kupfer vorgestellt, und S. 96. einem Fränkischen K. Karl zuzueignen Lust hat: womit er freilich gar weit fehlgeschossen, und um 3 bis 400 Jahre sich verrechnet hat. Schon die sitzende Stellung, der Reichsapfel, diese Art von Krone, kurz die ganze Beschaffenheit der Münze hätte ihn belehren sollen, daß sie nicht in das neunte, sondern in das zwölfte, oder dreyzehnte Jahrhundert gehöre. Ob aber die mangelhafte Umschrift des Av. RICHARDVS REX heissen soll, ist eine andere Frage. Ich zweifle sehr, daß nach K. Heinrich VI. irgend eine Cölnische Münze mit dem blossen Namen des Kaisers, ohne den des Erzbischofes, zu finden seyn möchte, und vermuthe, nach der Aehnlichkeit des Brustbildes mit dem auf gewissen kaiserlichen Brakteaten, die ich ungeachtet ihrer meistens sehr verhunzten Legenden, mit Zuversicht Heinrich dem VI.

a) Plato a. O. S. 59. u. Grosch. Kab. *I.* Suppl. N. 68.

VI. zuerkenne a), daß gegenwärtiger Pfennig ebenfalls von ihm sey.

Da der V. so viele Pfennige zu vergleichen Gelegenheit hatte, hätte es ihm nicht sehr schwer werden können, manchen genauer zu bestimmen, welchem K. Otto oder Heinrich, u. s. w. er angehöre. Z. B. S. 15. N. 15. wird einer aus dem Grosch. Kab. (I. Suppl. N. 44.) angeführt, und ganz unentschieden gelassen, welchen K. Heinrich das H N H N bezeichnen möge. Man darf ihn aber nur mit Grosch. Kab. X. N. 6. vom Erzb. Anno zusammen halten, um sogleich überzeugt zu seyn, daß diese Pfennige gleichzeitig sind. Harzheims Einfall, daß das wiederhohlte H N Heinrich IV und V als Mitregenten andeute, wäre an sich sinnreich genug: ich habe aber gezeigt, daß schwerlich eine Münze mit beyder Namen existiren werde.

S. 20. N. 1. wird ein Pfen. mit OTTO IMP. ℞ S. COLONIA. BRVNO. ARCHIE. dem ersten Bruno, Bruder K. Otto des Grossen (953 — 65) zugeeignet. — Es ist das einzige numismatische Denkmal dieses berühmten Erzbischofs, und zugleich die einzige erzbischöflich Cölnische Münze dieses Jahrhunderts. Da es vier Cölnische Erzbischöfe dieses Namens gegeben hat, so ist es ein sehr glücklicher Zufall, daß keiner außer dem ersten mit einem Kaiser Otto zusammentrift. Der vier-

a) Vielleicht werde ich künftig einmal das beweisen. Inzwischen s. meine Abh. über die Brakteaten. S. 38.

vierte Bruno war zwar ein Zeitgenosse des K. Otens IV., aber bereits todt, als dieser zu Rom gekrönet ward. (1208).

S. 30. u. ff. N. 1. 2. 15. hat der V. Pfennige des Erzb. Anno (1056 — 76) deren Aufschriften, ausser dem Namen des Erzbischofs, ganz unverständlich sind.

Ich habe einen solchen Pfennig stechen lassen, auf welchem sie ganz deutlich sind.

N. 83.

HeINRICVS. INP. ℞. II. DEI MANNVS. Harzheim hat zwar diesen Pfennig bereits vorgestellt, aber mit HERMANNVS, und der abgeschmackten Auslegung, daß der sterbende Erzb. Hermann ihn prägen lassen, unter seinem und Anno's Namen, weil er diesen als seinen von Gott bestimmten Nachfolger im Geiste vorgesehen habe. a) — Wenn man Bild und Legende zusammenhält, und auf die bekannten Gesinnungen Anno's mit Rücksicht nimmt, so ist es, däucht mich, eine unzweydeutige Erklärung, daß er sein Hirtenamt nur aus Gottes Hand zu haben andeuten wollen.

N. 84.

S. 36. N. 4. beschreibt der V. einen Pfennig, welcher Zug für Zug derselbe ist, welchen ich hier vorlege.

a) *Hist. rei num. Colon. p.* 84. — Mit eben so unglücklicher Spitzfindigkeit hatte man aus DEXTERA. DEI. auf den böhmischen Pfennigen des H. Udalrichs eine TERra. AuXilio. DEI DEliberata herausstudirt. Voigt. von Böhm. MM. *I.* Bd. S. 233. 34.

ge. Die Umschrift der einen Seite ist die gewöhnliche: sanCtA. COLONIA. PACIs. MATer. aber die andere ist sonderbar: + VTMNENACIOR. Unser V. schreibt den Pfennig dem Erz. Hildolf zu (1076—79) und daß er ungefähr in diese Zeit gehört, ist wohl gewieß. Aber ihn gerade diesem Erzbischofe zuzueignen, dazu sehe ich keinen ganz hinreichenden Grund. Die Aehnlichkeit der Schrift und Prägeart mit anderen sicheren Pfennigen Hildolfs entscheidet hier nichts. Seine Regierung war von zu kurzer Dauer, als daß seine Münzen einen so bestimmten Charakter haben sollten, welcher sie von allen nächstvorgehenden, und nächstfolgenden merklich unterschiede. Das PACIS. MATER. hat man zwar, ich gestehe es, auf den Cölnischen Münzen vor Hildolf nicht entdeckt. Aber man hat auch von den älteren Erzbischöfen bis jetzt überhaupt noch nicht sehr viele Münzen aufgespürt. a) Jene Legende auf einer Cölnischen Münze giebt also wohl allerdings einen bedeutenden Grund ab, dieselbe über Hildolf nicht hinaufzusetzen: vermag aber nicht, wie mir scheint, für sich allein die Gründe umzustossen, welche etwa dafür streiten könnten, sie für älter anzunehmen. — Bey diesem Pfennige ist nun der Lilienzepter in der Rechten des Erzbischofs sehr auffallend! Wie wenn wir ihn auf die beruffene Verordnung, daß während K. Heinrichs Minderjährigkeit immer derjenige Bischof das Reich ver-

a) Die ganze Anzahl von Bruno I. bis Anno II., d. i. von 120 Jahren, beträgt in dem Cöln. M. Verzeichnisse nur 45 Stücke.

verwalten soll, in dessen Sprengel der junge König sich aufhalten würde a) bezögen, und das Stück dem Urheber dieser Anordnung, dem Erzb. Anno zueigneten. Auch die Umschrift, welche ich ziemlich ungezwungen ROMA. CAPVT. MVNDI. zu lesen vermeine, wäre dann vollkommen passend. — Wiegt 24 Gr.

S. 36. N. 2. ist ein Pfennig, welcher nach der, zwar mangelhaften Umschrift des Av., doch allerdings vom Erzbischof Hildolf zu seyn scheint. Der Erzbischof hält darauf in der Rechten eine Lanze, in der Linken eine Krone. Und S. 78. N. 19. hält der Erzbischof ebenfalls eine Krone. — Ich halte diese Pfennige für sehr merkwürdig und schätzbar, als Beweise, daß es Stil der Zeit war, seine Gerechtsamen und Ansprüche — zumal, wenn dieselben eben angefochten wurden, oder worden waren, auf Münzen, durch irgend ein Zeichen öffentlich kund zu thun, und gleichsam zu verwahren. Wenn man sich erinnert, daß seit Heinrich III. der Cölnische Erzbischof das Recht den teutschen König zu krönen behauptete, welches vorhin, und noch bey Conrad II. der Maynzer ausgeübt hatte; daß den Rudolf, Heinrich des IV Gegenkönig, der Maynzer gekrönt hatte, weil Erzbischof Hildolf von Heinrichs Parthey war; daß der Erzb. Philip im J. 1169. Kaiser Friedrichs I. Sohn, Heinrich, wirklich krönte; endlich daß die Lanze eines von den Reichsinsignien war, und dem neuen Könige überreicht wurde: wenn man diese Umstände zusammen

a) *Lambert. Schafnab.* beym J. 1062.

men nimmt, so wird die Deutung der besonderen Zeichen auf den erwähnten Münzen keinem Zweifel unterliegen. — Auch ich besitze einen Cölnischen Pfennig, aus dem dreyzehnten Jahrhundert, auf welchem der Erzbischof in der R. eine Fahne, in der L. eine Krone hält. Die Umschrift des Av. ist zwar meistens erloschen, aber doch der dritte Buchstabe glücklich erhalten und ein deutliches N. Ich eigne ihn dem Erzbischof Conrad zu, und beziehe ihn auf die von demselben verrichtete Krönung Wilhelms von Holland, oder aber Richards von Cornwall, bey der dieser Prälat eine so wichtige, und so gut bezahlte Rolle spielte.

N. 85.

Ob auf gegenwärtigem Obol die Lanze und Palme eine ähnliche Bedeutung haben, getraue mir nicht zu entscheiden. Daß er Cölnisch, und um das Ende des 11ten Jahrhunderts geprägt sey, hat däucht mich, keinen Anstand. Aber die Umschriften sind ganz unleserlich. (Wiegt 10 Gr.) Auf der hernach folgenden N. 91. erscheint der Schutzheilige mit diesen Insignien.

N. 86.

S. 55. N. 2. beschreibt der V. einen Pfennig vom Erzb. Friedrich (1101 — 31) den ich hier im Kupfer mittheile. Es ist ein Nachtrag zu Seeländers Abhandlung von der segnenden und schwörenden Hand. a) — Wiegt 25 Gr.

N. 87.

a) In seinen zehen Schriften, u. s. w. S. 109.

N. 87. 88.

S. 84. 85. N. 11. 13. beschreibt der V. die zwey Vierlinge, welche ich hier vorlege. Sie wiegen jeder nur 5 Gr. — So gar kleine, und doch gut erhaltene, und bestimmbare Stücke von diesem Alter sind überhaupt selten: wie sie denn in der so reichen v. Merlischen Sammlung beyde fehlten. Und diese Pygmäen in der numismatischen Welt sind doch nicht unwichtig, weil sie dienen, die damals üblichen Eintheilungen der Münze, und ihr Verhältniß im Gehalte gegen einander zu erkennen. Der V. eignet sie dem Erzb. Adolf zu (1193—1205). Und bei Zusammenhaltung derselben mit den Pfennigen dieses Erzbischofs bewährt der Augenschein, daß sie einerlei Urheber haben.

N. 89.

S. 86—99. N. 1. 6. und 12. sind mehrere Pfennige des Erzbischofs Theodorich (1208—14) von dem Gepräge, wie ich hier vorlege. Auch Joachim hat deren drey von verschiedenem Stempel beygebracht. Ueberhaupt sind sie häufig: aber die Umschriften meistens schwer zu lesen, wegen der sonderbar geformten und verzerrten Buchstaben (z. B. des T) oder sie sind ganz verhunzt, wie auf dem gegenwärtigen Stücke. Ich habe es dennoch stechen lassen, wegen einer Besonderheit, die auf keinem anderen Stücke dieser Art bisher bemerkt worden ist. Nemlich statt des Buches, welches auf allen übrigen solchen Pfennigen der heil. Peter in der R. hält, ist hier ein A. Schwerlich wird es Jemand für einen blossen Einfall des Stempelschneiders, oder für ein

Ver-

Versehen halten wollen! Das A ist zu deutlich, von einem Buche zu sehr verschieden, ein Buchstabe in dieser Stellung zu ungewöhnlich, als daß er ohne beachtete Deutung da stehen könnte. — Ich denke, es bedeute Marsberg, oder Stadtberg, bis in das vierzehnte Jahrhundert Ehresberg genannt, welches bekanntlich durch den ersten Buchstaben des Alphabets bezeichnet ward. a) Der Erzb. von Cöln hatte es nach erlangtem Herzogthum Westphalen (1180) an sich gezogen, und war auch von Otto IV. und Philip dem Schwaben damit belehnet worden. Allein der Abt von Corvey widersprach, und behauptete, daß ihm diese Stadt zugehöre. Gegen diesen Einspruch glaube ich, daß Erzbischof Theodorich sein Recht hier öffentlich kund thun wollen, und um es desto unverletzlicher zu machen, das Zeichen der Stadt dem heil. Peter in die Hand gegeben habe, damit er es als Schuzheiliger des Stiftes schirme. Mit dieser meiner Auslegung gehen nun auch die Fahnen, welche auf dem Av. der Erzbischof hält, beßtens zusammen. Schon Joachim (X. Fach. S. 369. u. ff.) hat es wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Fahnen die Belehnung mit Westfalen darstellen. Und eben als Herzog von Westfalen hatte der Erzbischof die Stadt in Anspruch genommen. —

a) Goez (*Cel. Virorum Epistolae de re numism. ad M. Z. Goez. p.* 128.) führt aus seiner Sammlung eine Münze an: mit A im Felde; und der Legende + ERSBERG. Vgl. Joachims Münzkab. *III.* Bd. S. 198. 99.

In der Folge entschied zwar der Römische König Heinrich für Corvey (im J. 1228), allein der Abt trug im J. 1230 freywillig die eine Hälfte der Stadt dem Erzstifte zu Lehen auf, und verpfändete demselben später (1506) auch die andere. — Dieses Stück wiegt 26 Gr.

Noch zwey Münzen finde ich unter den Cölnischen, die ich ebenfalls auf Marsberg beziehe. Auf dem einen Pfennig hält der Erzb. Conrad in der Rechten ein A (Cöln M. Verzeichniß S. 118. N. 13) auf dem anderen, von ebd. Erzbischofe, erscheinet dieser Buchstabe auf dem Thurme, statt der Kuppel. (Ebd. S. 124. N. 29.) — Schlegel (de num. Abbatum Hersfeld. Tab. III. N. 5.) hat uns einen Brakteat mitgetheilt, ohne Umschrift, worauf ein Bischof oder Abt auf jeder Hand ein A hält. Schlegel selbst besteht nicht darauf, daß es eben ein Abt von Hersfeld sey. Und ich hoffe Beyfall zu finden, wenn ich diesen Brakteat einem Abte von Corvey zutheile, welcher denselben entweder als eine Replik auf die Cölnischen Pfennige mit dem A, oder nach 1228 als Herr und Besitzer, wenigstens der einen Hälfte von Marsberg, schlagen lassen. S. hier N. 102.)

S. 98. N. 13. und S. 102. N. 9. führt der V. aus dem beginnenden dreyzehnten Jahrhundert zwey kupferne Pfennige an. — Vermuthlich von Münzfälschern nachgemacht? Oder ist es, was die Franzosen bas billon nennen? Denn eigentliche Kupfermünze wird man zu jener Zeit in Cöln wohl nicht gehabt haben.

S.

S. 99. N. 1. Ich habe diesen Pfennig auch, und besser hat ihn Plato (a. O. N. 31). Die Umschrift ist zwar allerdings ENGELBERTVS. Aber Plato versteht darunter nicht den Erzbischof Engelbrecht I., sondern dessen Vater gleiches Namens, einen Grafen von Bergen, der an der Cölnischen Münze einen Antheil gehabt habe. Und an der Richtigkeit dieser Deutung lassen die Pfennige (Ebd. N. 32. 33.) mit: COMES. FRIDERICVS. ℞ S. COLONIA. uund mit CONRADVS. ARCHIEPC. ℞ ADOLFVS. COMES. D. MONTE. gar nicht zweifeln. Das Brustbild auf dem Av. hat ohnehin gar nichts geistliches an sich. Unserem V. ist das nicht entgangen. Aber er sah die vorgestellte Person für den Kaiser an: welcher mithin als oberster Vogt da erschiene. Allein die Insignien, mit welchen er ausgerüstet ist, Schwert und Reichsapfel, sind keineswegs entscheidende Merkmale des Kaisers. Vom Schwerte bedarf das ohnehin keines Beweises. Aber auch den Reichsapfel führen auf vielen Münzen Bischöfe von Osnabrück, von Paderborn, u. a. m. Ich besitze einen Pfennig eines Otto, Grafen von Waldeck, der in der Rechten den Reichsapfel, in der Linken seinen Wappenschild hält; die Sophia von Brabant hat auf einem Pfennige in der R. seine Lilie, in der L. den Reichsapfel. U. s. w. (S. hier N. 100). Meine Meinung über die eigentliche Bedeutung desselben auf diesen Münzen werde ich vielleicht ein andermal erklären und rechtfertigen. Hier würde es zu weit führen.

N. 90.

Auf N. 2. ebd. erkenne ich den Kaiser. — Der Pfennig, welchen ich hier vorlege ist genau derselbe, was den Av. betrift: Gekröntes Brustbild mit Schwert und Lilienzepter: ENGEL — Auch die Vorstellung auf dem ℞ trift genau überein; aber nicht die Umschrift. Der V. giebt sie von seinem Stücke an: —NCTA— Auf dem meinigen steht: LO — — SI. Da dem Erzbischof Engelbrecht vom K. Friedrich II., als er nach Italien zurück gieng, die Obsorge über den jungen Römischen König Heinrich und über das Reich anvertrauet wurde, so gebe ich zu bedenken, ob es zu gewagt wäre, zu lesen LOcumtenenS. Imperii? Das Bild des K. auf dem Av. wäre dazu sehr passend. a) —Wiegt 20 Gr.

Von keinem Cölnischen Erzbischof durch das ganze Mittelalter trift man so viele und so vielerley Münzen an als vom Conrad (1237 — 61) was minder aus seiner langen Regierung, als aus seinen grossen Einkünften zu erklären ist. Unser V. hat nicht weniger als 63 Stücke von Ihm verzeichnet. Ein par Nachträge hab ich bereits geliefert: Hier noch eine kleine Zugabe! — Auf dem einen Pfennige ist zu lesen:

N. 91.

CONA — — ℞ ROCLV — Unser V. hat ihn zwar beschrieben (S. 132. N. 48) aber mit erloschener Um-

a) H. Heinrich, Reichsverweser über Niederteutschland schrieb sich: Legatus sanctissimi Imperii, fungens vice — Friderici Rom. Regis u. s. w. Obermayer. S. 221.

Umschrift auf dem ℞. Auch auf anderen ähnlichen Pfennigen (S. 131. N. 45 — 47) fehlen gerade die Buchstaben, welche auf meinem Stücke gerettet sind: dafür ergänzen sie den Anfang der Legende: S. PAT— Die Figur unter dem Bogen, welcher den Kircheneingang vorstellt, nennt unser V. hier ein Schildchen; anderswo ein Schloß (S. 107. N. 1.) ein Fensterchen (S. 134. N. 54) ein Schlüsselschildchen (S. 145. N. 1. S. 151. N. 16). Und diese letzte Benennung halte ich für die passendste. — Wiegt 24 Gr.

Diese Münze ist also, vermög des darauf genannten Schutzheiligen, Patroclus, zu Soest geprägt. Andere Cölnische Münzen nennen ausdrücklich ihren Geburtsort: SOSAT. CIV. u. dgl. Joachim hat deren verschiedene beygebracht, und weit mehrere noch unser V. Aber vom Erzb. Conrad hat weder dieser noch jener eine aufgefunden. Mir ist eine vorgekommen:

N. 92.

CONRAduS. Minister. a) ℞ civitaS. SOSACIEN. (Wiegt 23 Gr.) Bey genauerer Vergleichung wird man auch das Kirchengebäude etwas verschieden von allen Pfennigen Conrads, bey Joachim finden. — Ich besitze noch einen solchen Pfennig mit: CONRA —— C. ℞ SVSACIA. CIVI. — Einthürmige Kirche mit zwey Fahnen: doch von anderer Form, als auf dem vorigen, und ohne das Schlüsselschildchen. — Ich habe

a) So heißt er auf mehreren Münzen. S. z. B. Grosch. Kab. X. 56.

habe ferner von ihm einen Pfennig von dem Gepräge, wie Joachim (X. N. 52.) von seinem Vorfahrer, dem Erzbischof Heinrich darstellt: ausser daß da zwey Thürme mit zwey daneben emporragenden Fahnen, welche der Heilige unter dem Thurmgebäude hält, zu sehen sind. Aus diesen Fahnen hat auf meinem Stücke der Stempelschneider Thürme gemacht, die, wie in Zapfen gesteckt, der Heilige empor hält. Die Umschrift des Av. ist blos CONRADVS. Von der des R ist nur NO— GE übrig. Unser V. hat (S. 103. N. 15.) einen Pfennig Engelbrechts I. mit der Legende NOZEIVGE. Ihren Sinn kann ich nicht errathen.

Den Obol, (oder vielmehr Vierling; denn er wiegt nur 6 Gr.) welchen der V. S. 130. N. 44. beschreibt, hab ich. Die Umschrift des Av. ist schwer zu lesen, aber SNATCA — wie der V. angiebt, heißt sie nicht. Ich glaube ein C, ein verkehrtes N, ein dergleichen R., dann TCA darauf zu sehen. Vermuthlich eine verunglückte Zusammenziehung von CONRAD.

Den Obol mit einem schreitenden Hirschen, und der Legende WETSERE. MON., welchen unser V. (S. 154. N. 25) dem Cölnischen, Erz. Siegfried (1275 — 97) zueignet, hatte Joachim dem Maynzischen Siegfried III. (1230 — 49) zugetheilt, aber darauf gelesen WEIS — MON., wozu er keinen Schlüssel finden konnte. a) Ich bekenne, daß mir diese Münze bey weitem mehr die Physionomie der Maynzischen als der Cölnischen

hat;

a) Grosch. Kab. *IX.* S. 23.

hat; und selbst für Siegfried III. von Maynz, um so mehr für den Siegfried von Cöln zu alt aussieht. Ich eigne sie Siegfried dem IIten von Maynz zu. (1208 — 30) Vielleicht erhält sie einige Aufklärung durch ein par andere im J. 1760 zu Offenhausen im Nürenbergischen Gebiethe gefundene Pfennige. Auf dem einen Halbbrakteat stellt sich ganz eben derselbe Hirsch dar, wie auf unserm Obol, mit der Umschrift MON. WISSE. Obermayer (S. 228.) nimmt daraus als erwiesen an, daß derselbe zu Weissensee in Thüringen geprägt worden sey. Der Hirsch könne einen Gr. v. Hirschberg angehen, oder aber, und das ist ihm wahrscheinlicher einen Grafen von Stollberg: indem ein Graf von Stollberg im J. 1212. dem K. Otto IV die Stadt Weissensee belagern half. Plato a) stimmet dagegen für Weissenburg am Nordgau, und für einen Grafen von Hirschberg. Und ich glaube, was insbesondere den Ort betrift, daß er es getroffen habe. Denn nebst dem, daß Weissenburg schon wegen seiner geringeren Entfernung vom Orte des Fundes eine vorzügliche Bedachtnehmung verdient, so waren solche Halbbrakteaten gerade in diesen Gegenden um jene Zeit in vollem Gange. Und auch der zugleich mitgefundene Brakteat, ohne Aufschrift, aber mit eben dem Hirschen, ist vermög seiner bogenförmigen Verzierung auf dem Rande, höchst wahrscheinlich eben daher, nicht aus Thüringen. Wie ich einmal in einer zweyten Abhandlung über die Brakteaten darzuthun gedenke. — Nun hatten die Maynzischen Erzbischöfe,

a) Abh. der Churbayer. Akad. d. W. I. Bd.

Siegfried II. und III. in Franken und in Thüringen zu thun, und es liesse sich denken, wie sie da und dort etwa in Gemeinschaft mit einem Grafen von Hirschberg, oder mit einem von Stollberg gemünzet hätten. Die Städte selbst, Weissenburg, oder Weissensee, geht der Hirsch so wenig an, als die Eppensteinische Familie, aus welcher beyde Maynzischen Siegfriede waren, oder die Westerburgische, aus welcher der Cölnische Siegfried war.

N. 93.

Die Pfennige Erzb. Heinrichs II. (1305—32) von dem Gepräge, welches ich hier vorlege, müssen selten seyn, indem unser V. nur ein Stück aufführt (S. 155. N. 2.) das von dem meinigen etwas abweicht, und dem Joachim gar keines vorgekommen ist. Bemerkenswerth sind die Legenden. Auf dem Av. HENrICV. ARCHIEPS. CO. Daß also dieser der erste unter den Cölnischen Erzbischöfen seinem Titel das Stift namentlich beygesetzt hat. Schon Joachim hat dieses angemerkt (X. S. 440) dabey aber übersehen, daß er selbst vorher, bereits auf einer Münze des Erzb. Anno gelesen hatte: COLONIAe ARchiePS. Es bleibt aber bey jener Regel, und diese Münze des Anno macht keine Schwierigkeit. Denn Joachim hat nur falsch gelesen. Es heißt da: COLONIA. VRPS. Auf einem Original in meiner Sammlung ist das deutlich: und so liest auch unser V. auf seinen Stücken. (S. 33. 34.) — Das SANCTA. COLONIA. CIVIT. auf dem ℞ beweist, daß nicht bereits unter Siegfried (1275—95)

das

das prächtige SANCTA. COLONIA. wie Joachim sich ausdrückt, von der Cölnischen Münze Abschied genommen habe. — Wiegt 22 Gr.

S. 159. N. 1. führt der V. einen Goldgulden vom Erzb. Walram (1333 — 49) aus Harzheim an: was mich Wunder nimmt. Denn Harzheim ist schon überhaupt ein zu unsicherer Bürge; und diese Goldmünze hat er, nach seinem eigenen Geständniß, aus dem Rodorsischen Codex genommen, der eine Menge ganz erdichteter Münzen enthält. Sie verdient also vor der Hand nicht mehr Glauben, als eine Golzische Antike: besonders da man von Goldmünzen dieses Erzbischofes nirgends sonst was antrift.

Wenn auf S. 160. N. 3. wirklich TVYTIEN steht — denn auf meinem Exemplar, so wie auch bei Joachim (X. N. 70.) ist deutlich TVYCIEN — so verdient es als ein Beytrag zur Rechtschreibung des Mittelalters bemerkt zu werden.

N. 94.

S. 168. N. 7. beschreibt der V. einen halben Groschen vom Erzb. Wilhelm (1349 — 62). Ich habe einen stechen lassen, weil es eine seltene, und für die Zeit ansehnliche und schöne Münze ist. Bey unserm V. steht WILLEMVS u. s. w. bey mir: WILLELMVS. AREPVS COLONIE. ℞ MONETA. BVNENSIS. Im äussern Umkreise: XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. XPC. — Wiegt 33 Gr. Gut erhaltene Tournosen Walrams in meiner Sammlung wiegen bis 67 Gr. Also

ist

ist die Benennung halber Groschen für die gegenwärtige Münze vollkommen passend.

S. 206. In dem Verzeichniß der Marschalchischen Münzen (Dresden 1780. S. 118). kömmt so ein Raderalbus vom Erzb. Theodorich vor, mit der Jahrszahl MCCCCL.

S. 220. N. 7. hätte bey dem Tournosen Hermanns IV. (1480 — 1508) in der Beschreibung des ℞ das Schildchen mit dem Hessischen Löwen, oben in der Umschrift, nicht ausbleiben sollen. Auch verdient bemerkt zu werden, was zwar auf gar vielen Münzen des Mittelalters eben so vorgestellt ist, daß der heil. Peter das Evangelienbuch, aus Ehrerbiethung, nicht mit der blossen Hand hält. In den Kupferstichen des Groschenkabinets ist das mehrmals richtig und deutlich ausgedrückt worden (z. B. X. N. 79. 89) zuweileu aber auch übersehen worden: z. B. IX. N. 110. wo auf dem Original der Hl. die Hand ebenfalls unter dem Kleide hat. — Ich habe einen solchen Herrmannsgroschen stechen lassen.

N. 95.

Die Legenden sind: HMAI. ARCHIEPI. COLONIE. ℞ GROS. TVICIE. 1489. Im äusseren Umkreise BENEDICTVS. DEVS. IN. SECVLA. SECV. — Wiegt 43 Gr.

S. 226. N. 26. beschreibt der V. von eben diesem Erzb. Hermann einen Heller: Gespaltener Schild mit dem Cölnischen Kreuz, und Hessischen Löwen. Oben H Rechts M Links A. Ich finde aber, auf zwey Exemplarien, zur Rechten ein deutliches C. Auch würde das M nur sehr

ge-

gezwungen gelesen werden können: Hermanni Moneta Archiepiscopi. Dagegen ist natürlich zu lesen: Herm. Colon. Arch.

Ich besitze einen anderen Heller, auf welchem zwar nur ein Schild mit einem Kreuze ist, und der in so ferne auch von Trier, Speyer, Paderborn, u. s. w. seyn könnte, den ich aber für Cölnisch halte, und zwar von Hermann IV, oder von einem seiner zwey nächsten Nachfolger (Philip II. Hermann V.) weil über dem Kreuzschilde ein Stern ist, so wie auf den Raderschillingen dieser zwey Erzbischöfe. a) — Unser V. hat dergleichen Heller nicht bemerkt.

N. 96.

Den Groschen, welchen unser V. S. 533. N. 2. beschreibt, eine der ältesten Cölnischen Stadtmünzen, hab ich stechen lassen, wegen der merkwürdigen Legende: GROSSVS. CIVITATS. COLONI. AGPPIA. OLI. DCE. ℞ IASPAR. MELCHIO. BALTHAS. P. Harzheim hatte gelesen AGRIPIA. OLIM. DEA. b) Daß also die christliche Stadt Cöln die erzheidnische Agrippina zuerst vergöttert hätte! Denn troz des des da stehenden OLIM., findet man nirgends, daß sie vor diesem Groschen schon eine Göttin gewesen sey. Die Schuld dieser so gar schlecht verdienten Apotheose fiele also ganz der Stadt Cöln zur Last. Wirklich ist aber die Legende so anstössig nicht! sondern es ist

a) Grosch. Kab. X. XI. 94. 96. 100.

b) A. V. S. 259. 60.

ist eine dankbare Erinnerung an die von ihr dahin geführte Colonie: OLIM. DuCE. — Wiegt 48 Gr.

Pfälzische Münzen.

N. 97.

Joachim (Grosch. Kab. XI. N. 116.) führt eine Münze des Churfürsten Philip an (1476 — 1508) welche er als eine der seltensten Pfälzischen Münzen anpreiset. Ich gebe hier das Gegenstück dazu. Das Gepräge ist das nemliche: aber die Legenden lauten verschieden. Bey ihm: DEO. GLORIA. IN. SECVLA. 1504. ℞ PHILI. CO. PAL. RENI. P. ELECT. Bey mir: NOn. MICHI. DomiNE. Sed. NOminI. TVo. DO. GLoriAm. ℞ PHILIP. PAL. REni. ROmaNI. IMPerii. ELECtor. Diese Münze beweiset zugleich, daß nicht erst unter Philips Sohne, Ludwig, wie Joachim zu glauben scheint, dem Titel ELECTOR das ROM. IMPERII. beygesetzt worden; und der Spruch NON. MIHI. DOMINE. u. s. w. auf die pfälzischen Münzen gekommen sey. — Nur heißt es statt des sonst auf so vielen Münzen gleichförmigen DA. GLORIAM. hier DO. und das nicht etwa aus Versehen des Stempelschneiders. Denn ich habe zwey andere

Mün-

Münzen von ebendemselben Churfürsten, von dem Gepräge wie N. 117. im XI. Fache des Grosch. Kab., mit eben der Legende: DO. GLORIAM. Wiegt 52. Gr.

N. 93.

MONETA. NOVA. ARGEN. MAIORVM.

℞ SOLIDORVM. NONIFORENSEM. (statt NOVIFORENSIVM.) Wiegt 35 Gr.

Joachim (XI. Fach. N. 113.) hat eine Münze, von etwas anderem Gepräge, aber genau mit den nämlichen Aufschriften; N. 114. hat er eine dergleichen Münze mit: MEDIVS. SOLIDVS. NOVIFORI. Und diese ist, was ich nicht zu erklären weiß, eben so groß als sein SOLIDVS. MAIOR. und einer wie der andere weit kleiner als der gegenwärtige. Ich besitze auch einen mittleren Solidus, aber mit anderen Umschriften: MEDIVS. SOLIDVS. NOVIFORENSEM. ℞ SOLIDORVM. NONFORENSEM. Und dieser wiegt nur 23 Gr. Die Markgräflich Brandenburgischen und Stadt Nürnbergischen medii solidi oder wie sie ebenfalls genannt werden, die moneta minor, wiegen 21 bis 22 Gr. Die solidi oder moneta major 42 bis 43. Ob also nicht Joachim auf seiner N. 113. falsch gelesen hat: MAIORVM. statt MINORVM. Er eignet diese Münzen Otto dem IIten von Mosbach zu, der von seiner Residenz zu Neumarkt in der Oberpfalz auch Otto zu Neumarkt genannt wurde. (1461—99)

Das

Das O zwischen den Wappenschilden kann hier nichts anders als den Namen des Münzfürsten andeuten.

N. 99.

Dieses seltsame, und seltene Stück wird wohl jeden, der Voigts Werk von den böhmischen Münzen aufmerksam durchgegangen hat, sogleich an ein ähnliches, was die Form betrift, mit dem böhmischen Löwen, ℞ der Krone erinnern. Voigt hat das seinige unter die Münzen K. Albrechts hingesetzt, doch wohl nur, weil er da eben den Platz dazu hatte, vielleicht auch, weil er ohnehin keine böhmische Münze von diesem Könige aufweisen konnte. Uebrigens meinte er, könne es freylich eben sowohl von Karl IV oder Sigmund, oder Wladislaw II. seyn. Mein Stück dient nun, das Zeitalter des seinigen zu bestimmen. Denn die so ungewöhnliche, und doch beyden gemeinschaftliche Form läßt nicht zweifeln, daß sie Zeitgenossen sind. Nun ist das gegenwärtige Stück ganz sicher vom Otto II. von Mosbach, was nicht schwer darzuthun ist. Die Gleichheit mit dem andern Böhmischen zeigt, daß es aus der Nachbarschaft, daß also der Rautenschild darauf nicht etwa der Teckische sey, sondern der Bayerische, und daß er einen Herrn der Oberpfalz oder Niederbayerns angehe. Ueberdieß besitze ich ganz das nemliche Gepräge, als gemeinen Heller, und dieser hat die eigene Bayerische Prägeart, von welcher ich bey anderer Gelegenheit umständlich handeln will. Diese Prägeart aber findet man wohl, auch

auf

auf Oberpfälzischen Münzen, aber auf keiner aus den Rheinländern. Also kann ferner das O auf dem Av. nicht etwa Oppenheim in der Unterpfalz bezeichnen; und da weder in Bayern, noch in der Oberpfalz irgend ein Münzort existirt hat, dessen Name mit O anfienge, so kann dieser Buchstabe hier nicht auf die Münzstätte, sondern er muß, wie bey der vorigen Münze (N. 98.) auf den Münzfürsten sich beziehen. Allerdings gäbe es in dem Bayerisch-Pfälzischen Hause mehrere Prinzen, aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrh. deren Name mit O anfängt; allein die Heller, mit deren Stempel, wie ich zuvor erinnert habe, dieses Stück geprägt ist, sind nach ihrer vollkommenen Gleichheit im Gehalt und in der Form mit so vielen anderen Bayerischen und Oberpfälzischen aus der zweyten Hälfte des XV Jahrhunderts a), von gleichem Alter mit denselben. Und aus dieser Zeit haben wir nur die zwey Ottone von Mosbach, Vater und Sohn. Und unter diesen ist die überwiegende Wahrscheinlichkeit für den jüngeren, weil von ihm gewiß ist, daß er in der Oberpfalz residirt, und da gemünzet hat. — Ist diese Ausführung gegründet, so wird das böhmische Stück dem König Georg, oder dem K. Wladislav II. zuzueignen seyn. Voigt giebt dieses ungefähr zwölflöthig im Korne, und $\frac{3}{4}$ Loth Wienergewichts schwer an. Das meinige wiegt nur etwas über $\frac{1}{32}$ Loth, und ist dem Striche nach kaum vierlöthig, mithin nichts besser im Korne als die einfachen Heller eben dieses Otto.

a) S. Grosch. Tab. *XI.* N. 38. u. ff.

Otto. Voigt meinet, wegen der so sonderbaren Form, es sey ein Denkpfennig, den Jemand entweder aus Kurzweil, oder um bey irgend einer feierlichen Handlung zum Gedächtniß ein Geschenk zu machen, mit dem damals gebräuchlichen Hellerstempel hat schlagen lassen. — Möglich! doch däucht mich wahrscheinlicher, daß es, so wie die Dickmünzen, eine Stempelprobe sey. Sollte man zu einer Denkmünze den Stempel gerade von der unbedeutendsten Münzgattnng, und zu einem Geschenk ein so schlechtes Metall, als wenigstens sicher bey meinem Stücke ist, gewählt haben?

Vermischte Münzen.

N. 100.

+ MONETA — — (Der fehlende Ueberrest der Umschrift hat vermuthlich geheissen WERDIN. Vom W ist noch der untere Theil zu sehen.

℞ + WILHELM. ABBAS. WERDIN. Wiegt 23 Gr.

Ich schmeichle mir, daß eine so alte Münze der Abtey Werden mit unter die selteneren gehöre, und dem Liebhaber Vergnügen machen werde. Der erste Abt dieses Namens lebte 1152 — 62, der zweyte

1310 — 30. a). Um sich zu überzeugen, daß das Stück vom letzteren sey, darf man nur, insbesondere das Brustbild des Kaisers, mit dem des Adolf oder Albrecht (hier N. 58. 59.) vergleichen. Es ist also hier K. Heinrich VII., oder Ludwig der Bayer vorgestellt. Das Brustbild des Abts ist dem Künstler ganz mislungen: es sieht ziemlich wie eine Herme aus. Man muß es nur errathen, daß er in der Rechten den Reichsapfel hält.

N. 101.

SCS. KAROLVS. MAGN. IMPeratOR.

℞ MONETA. AQVENS. Im äusseren Umkreise: VRBS. AQVENSIS. REGALIS. SEDES. Wiegt 66 Gr.

We[...]se von allen älteren Achenschen Stadtmünzen, die mir in die Hände gekommen sind, die ansehnlichste, und netteste ist, hab ich sie stechen lassen. Sie wird um 1400 geprägt seyn: von welchem Alter man auch von anderen westfälischen Münzherren, z. B. Jülich, Heinsberg, u. aa. dergleichen Gepräge hat.

a) *Bucelini Germania — sacra. T. II. p. 316. sqq. Meibomii Scriptores T. III. p. 231. 268.*

N. 102.

SIMON — —

℞ — cIVITAS. Wiegt 22 Gr.

Auf einem Pfennige beym Plato a) ist auf dem Av. ein Bischof mit dem Krummstab in der Rechten, einer Lilie in der Linken; von der Umschrift aber nur — EPISCO — übrig. Auf dem ℞ unter einem Bogen, der mit einem Thurme zwischen zwey Fahnen besetzt ist, eben der Schild, wie auf gegenwärtigem Stücke; die Legende: BVREN. CIVITA. BERTOLD. Plato beweist, daß die Herren von Büren, als sie ihre Herrschaft dem Bisthum Paderborn zu Lehen aufgetragen, das Münzrecht in Büren sich vorbehalten haben. Nach der Gleichheit seines Pfennigs mit anderen Pfennigen des 13ten Jahrhunderts, und insbesondere des B. Simon von Paderborn (1247 — 74) muthmasset er, daß auf dem Av. SIMON. EPISCOP. gestanden habe. Mein gegenwärtiger Pfennig rechtfertiget nun vollkommen diese Muthmassung; und dagegen läßt sich dessen mangelhafte Legende auf dem ℞ aus dem anderen ergänzen: indem das nemliche Wappen von Büren darauf vorkömmt. Merkwürdig macht ihn aber die Besonderheit, daß der Bischof hier ein B auf der Linken hält. Daß dasselbe Buren bedeute, wird man hoffentlich einverstanden seyn. Ich glaube, daß auch die nähere Veranlassung zu dieser gleichsam öffentlichen Kundmachung seiner Lehensherrlichkeit zu finden

a) Schreiben die Hofgeismar. M. betref. S. 36-37.

den sey: wenn wir annehmen, daß dieser Pfennig geprägt worden, entweder 1254, als der eine von den zweyen damals lebenden Herrn von Büren, wider seinen Lehensherrn, mit dem Cölnischen Erzbischof Conrad gemeinschaftliche Sache machte, oder im J. 1270, als beyde Herren von Büren die Stadt feindlich anfielen. — Den Pfennig bey Plato haben der Bischof und Berthold von Büren gemeinschaftlich geprägt: ob den meinigen der Bischof allein, ist nicht verläßlich zu bestimmen, weil die Legende des ℞ so unvollständig ist. Doch scheint, nebst dem Namen des Münzortes noch etwas da gestanden zu haben. In diesem Falle müßte man annehmen, daß der Pfennig geprägt worden, als der Bischof nur mit dem einen von Büren zerfallen war. — Ich war so glücklich, noch einen Heller aufzutreiben, welcher augenscheinlich darthut, daß jene Herren, auch allein, ohne den Bischof, gemünzet haben. Unter einem Bogen, der mit einem Thurme zwischen zwey Fahnen besetzt ist, zeigt sich ein Brustbild, mit niedriger Kappe, in Mantel. Rechts und Links ein Ringelchen: was vielleit OttO heissen soll. ℞ In einer Einfassung von fünf doppellinigten Bögen ein Schild mit dem Wappen von Büren. Hier erscheint also ein Herr aus dieser Familie, als Vasall des Hochstifts, aber als Alleinmünzfürst.

N. 103.

SCS. NIRLIVS.

℞ BERNARDVS. EPC. Wiegt 22 Gr.

Auf einem anderen Exemplar heißt der Bischof BERNARTDVS. — Der Hl. Nirlius, der wohl in keinem Kalender anzutreffen seyn möchte, ist der Hl. Liborius, und die Münze Paderbornisch. Den Beweis liefert der Pfennig N. 34 im X Fache des Grosch. Kab. Denn da hat man genau die nemlichen Bilder auf Av. und ℞ (das V in dem einen Winkel des Kreuzes ausgenommen) Die Umschriften aber lauten da: SCSS. LIPOPPIVS. ℞ SHVSAT. CIVIS. Schon Joachim hat die Gleichheit seines Pfennigs mit den Pfennigen Bernhards III. von Paderborn (1202 — 21) bemerkt. Er glaubte, daß die zu Cöln gehörige, aber durch die Exkommunikazion des Erzb. Theodorich verwaiste Soester Kirche an den angränzenden Paderbornischen Krumstab sich gehalten, mithin B. Bernhard als deren Verweser jenen Pfennig geschlagen habe. — Mein Pfennig mit deutlichem BERNARDVS zeigt, daß Joachim richtig geurtheilt habe. Nur das kann ich ihm nicht zugeben, daß die vorgestellte Person der Hl. Liborius sey. Es fehlt das wesentliche Attribut, der Schein um das Haupt. Es ist ja auf Münzen des Mittelalters nichts seltenes, daß Bild und Aufschrift nicht zusammen passen, und insbesondere, daß statt des Namens des Bischofs der des Stiftpatrons ausgesetzt ist.

Ich besitze noch zwey Heller von diesem Bischof Bernhard, welche historisch merkwürdig sind. — Joachim

chim

chim hat im Grosch. Kab. X. Fach. N. 41. 42. zwey Pfennige beygebracht, mit: S. COLONIA. ℞ LIPPIA. CIVITAS; und mit: S. COLONIA. ℞ DE. LEMEGO. MONETAE. Ueber diese befremdliche Erscheinung zweyer Städte der Grafschaft Lippe auf Cölnischen Münzen bemerkt er, daß im J. 1182 der K. Friedrich dem Grafen Bernhard II. von der Lippe seine meisten Besitzungen genommen, und an Cöln und Paderborn übertragen habe. Drey Jahre darnach söhnte sich der Erzbischof mit dem Grafen wieder aus, und gab ihm das Lehen, welches er ihm entzogen, und dem Grafen Heinrich von Arensberg verliehen hatte, wieder zurück. Dieses scheine ihm, sagt Joachim, der einen Münze einiges Licht zu geben, wiewohl die Hauptumstände dunkel bleiben. Von Lemgo hat er gar nichts ausfindig machen können. — Diesen zwey Denkmälern des erzbischöflich Cölnischen Münzrechts in zwey Städten der Grafschaft Lippe kann ich wenigstens ein sicheres ähnliches Denkmal vom Bisthum Paderborn an die Seite stellen. Auf dem einen Stücke ist der nemliche sitzende Bischof, wie auf dem Pfennige N. 103. die Umschrift anleserlich. ℞ LEMGO. IVITA. Auf einem Gitter liegender Schild mit drey Röschen. — Auf dem andern Stücke ist wieder ebenderselbe Bischof; die Umschrift: — — IA. CI. (Vielleicht LIPPIA.) ℞ BERNARDVS. EPC. Ein Kreuz, in dessen einem Winkel ein mir unbekanntes Wappen in den andern A. V. und ein dicker Punkt.

N. 104.

N. 104.

SIM — —

℞ mONETA. LIPPE. Wiegt 22 Gr.

Ich kenne keinen anderen Simon, Herrn zu Lippe, welchen dieser Pfennig angehen könnte, als denjenigen, welcher um 1280 lebte. Das Kirchengebäude ist das Cölnische, wie es insbesondere auf den Münzen des Erzb. Siegfrieds (1275 — 97) vorgestellt ist. Der Graf erscheint unter demselben, die Rechte zum Schwur aufgehoben, als Vasall des Erzstifts, in der Linken die Rose, sein Wappenbild. — Plato am a. O. N. 43. und 44. hat zwey Pfennige, welche er dieses Simons Urgroßvater, Bernhard, zueignet. Allein den letzteren möchte ich lieber seinem Enkel, Bernhard, dem Vater des Simon, geben.

N. 105.

SIFRIDVS. ARCHIEPC. (1179 — 83.)

℞ BRIMA. CIVITAS. Wiegt 23 Gr.

Ein seltenes Stück! und für die Zeit und Gegend von sauberem Gepräge. Es ist interessant, die Aehnlichkeit desselben mit den Münsterischen, Corveyischen, Lippischen' und anderen Westfälischen Pfennigen zu bemerken. Als ein Beytrag zur Geschichte der Kunst und des Geschmacks, selbst auch des Verkehrs, und Zusammenhanges unter den Nazionen, Ländern und Provinzen verdienete es eine eigene Ausführung, wie bey den Münzen von Zeit zu Zeit ein neuer Styl aufgekommen sey, wann

und wie weit er sich verbreitet habe, u. s. w. Aber dazu gehörte ein viel reicherer Vorrath von Materialien, als mir zu Gebothe steht.

N. 106.

CNVT. REX. AN. (1016 — 35.)

℞ ELFRIC. ON. LVDENE. Wiegt 18 Gr.

N. 29. im V. Fache des Grosch. Kab. ist diesem Stücke ähnlich, aber doch verschieden. a) Ich habe es stechen lassen, wegen der eigenen Form der Buchstaben.

N. 107.

hILLELM. REX. III. (1066 — 87;)

℞ GODPIINE. ON. LIIN. Wiegt 20 Gr.

Die ähnliche im Grosch. Kab. V. N. 36. ist vom Münzmeister VVLEPIO in Essex geprägt; die meinige, ich weiß nicht, ob in LINcoln? oder, wie die vorige, in LVNdon? Auf dem Av. der seinigen liest Joachim: hILLEM. REX. ANGLiæ.

N. 108.

a) Bircherod (*Specimen antiqae rei monetariae Danorum*) hat 10 Münzen von diesem Könige vorgelegt, die aber ebenfalls alle von der meinigen verschieden sind.

N. 108.

HENRICVS. REX. III'

℟ NICOLE. ON. CANT. Wiegt 23 Gr.

Solche Heinrichspfennige sind eben nicht selten: ich habe aber von dem gegenwärtigen eine genaue Abbildung vorlegen wolleu, um die Bedeutung der drey Striche, nach REX, welche mehreren Numismatikern so viel zu schaffen gemacht haben, festsetzen zu können. Vorher will ich erinnern, daß Joachim bey Herausgabe des Groschenkabinets noch gar nicht zu bestimmen gewagt hatte, welche Pfennige von Heinrich II. seyn (1154—89) welche vom III. (1217—72) dann aber im Münzkabinete (I. Bd. S. 396) zwey sichere Unterscheidungszeichen entdeckt zu haben meinte. Nemlich auf den Pfennigen Heinrichs II. sey der Kopf mit einem Perlenschmuck, auf denen des III. mit einer zierlichen Krone bedeckt; dort heisse bie Legende: HENRIC. REX.; hier HENRIC. REX. III., oder TERCI. — Er hat aber nicht bemerkt, daß er wirklich bereits im Groschenkab., in der allgemeinen Nachricht vom englischen Münzwesen a), aus dem Mathäus von Paris ein sehr deutliches Merkmal der Pfennige von Heinrich III. angeführt hat. Seine Münze, sagt er. a veteri diversificabatur, in tantum, quod crux dupplicata limbum literatum pertransibat. Besser als dieser gleichzeitige, erfahrne, und wahrhafte Schriftsteller kann es wohl Niemand wissen, wie die neue englische Münze ausgesehen habe. Nun giebt

a) V. Fach. S. 322.

giebt er blos das Kreuz auf dem Rv, welches bis an den äussersten Rand durch die Umschrift gieng, da es vorher nur bis an dieselbe gereicht hatte, als die Neuerung an. Ein Pfennig nach der älteren Art kann also noch immer von Heinrich III. seyn, nemlich vor dieser Reform; aber einer mit dem längeren Kreuze ist sicher nicht vom IIten. Mein gegenwärtiger Pfennig ist also ausgemacht vom IIIten. Einen Skrupel macht aber da der Pfennig, im Grosch. Kab. V. N. 38., von einem K. Richard. Joachim schreibt ihn dem Richard Isten zu (1189 — 99), indem das Gepräge für den II. oder III. (1377 — 99; 1483 — 85) viel zu alt sey. Nun geht aber auch hier das Kreuz durch die Schrift. Also scheint er das Vorgeben des Mathäus zu widerlegen. — Ich glaube aber es umkehren zu dürfen, und zu müssen: wegen dieser Prägeart kann der Pfennig nicht vor Heinrich III., kann also nicht von Richard I. seyn. Wahr ist indessen nicht minder, daß er schon für den IIten Richard zu alt aussieht. Aber könnte er nicht vom Richard von Cornwall seyn, der als Teutscher König (seit 1257) England dreymal besuchte, und diesen Pfennig mit seines Bruders, K. Heinrichs III., Genehmhaltung da hätte schlagen lassen? Heinrich war immer in Geldnöthen, und des reichen Richards Schuldner, und bedurfte seines Beystandes in den inneren Unruhen, die täglich bedenklicher wurden: daß er ihm wohl einen besonderen ehrenvollen Vorzug gönnen konnte, da er ihm ohnehin manches ausserordentliche Vorrecht eingeraumt hatte. a) Auf diesem Pfen-

a) Gebauers Leben Richards. S. 67. u. ff. 143. 153. 192. u. ff.

Pfennige steht RICHART. lll. REX. was Joachim liest — ANGLIE REX. Und damit fiele freilich meine Deutung auf den Grafen von Cornwall weg, da er nie König von England war. Allein jene Leseart hat nicht den geringsten Schein! Der Stempelschneider, der im Worte RICHART ein wohlgestaltes deutliches A getroffen hat, wird nicht gleich daneben lll. für AN geschrieben haben. Ausserdem ist diese Stellung ANgl. vor REX ganz ungewöhnlich. Auf so vielen Münzen Ethelreds, Cnuts, u. s. w. heißt es durchaus REX. ANGL. nicht ANGL. REX. — Joachim bringt dann eine, der meinigen hier gegenwärtigen ähnliche Heinrichsmünze bey (N. 42.) mit der Umschrift: HEIRICVS. REX. IMP. Und da hat er zuerst gar kein Bedenken, das letzte Wort für die römische Zahl lll. zu halten, besonders weil Leake zwey Pfennige dieses Heinrichs mit TERCI. aufgefunden habe. Demungeachtet wirft er gleich hernach die Frage auf, ob nicht IMPerator zu lesen seyn möchte, indem einigen Englischen Königen dieser Titel gegeben worden sey. N. 43. hat er eine Münze mit REX. HP. und hier läßt er es dahin gestellt seyn, ob das die Zahl lll. andeute? Was aber gar sonderbar ist, so liest er auf der nächstfolgenden N. 44. die darauf deutlichen lll. nun mehr ANgliæ. Endlich im Münzkabinete a. a. O. ersieht er in den drey Strichen wieder die Zahl. — Ich glaube, Joachim habe es mit keinem getroffen; die drey Striche, oder das angebliche IMP. oder HP bedeuten nicht die Namenszahl: das beweist der Pfennig Richards mit die-

sen

sen III, welchen doch Niemand dem dritten Richard zueignen wird. Sie bedeuten nicht ANgl. weil nicht denkbar ist, daß auf so vielen verschiedenen Pfennigen dieser Art die Stempelschneider alle so tölpisch gewesen seyn sollten, daß sie gerade zu dem Worte ANgl. kein förmliches A zur Welt hätten bringen können. Sie bedeuten nicht IMPerator. Denn obschon einige allgemeine Englische Könige nach Unterdrückung der besonderen, als Reges Regum, den Titel Imperator oder Basileus sich gaben, oder geben liessen, so setzten sich doch allemal der Pabst und der teutsche Kaiser sogleich dagegen. Und folgt ohnehin daraus noch lange nicht, daß sie auf der gemeinen Landmünze sich so betitelt haben. Vollends unglaublich ist, daß noch Heinrich III. diesen Titel sich angemaßt haben sollte. Nichts zu sagen, von der Sonderbarkeit: REX. IMPerator.! — Auf meinem Stücke ist deutlich: IN. und ein dem N. angehängtes Abkürzungszeichen. Also nicht INP. Ich habe ein anderes diesem Stücke sonst ganz gleiches, als mit NICOLE. ON. LVND. auf dem ℞. Dieser Pfennig macht es recht anschaulich, wie die eingebildete Legende INPerator entstanden ist. Dieses sonst sehr gut erhaltene Stück ist gerade bey dem Ende der Umschrift des Av. etwas verwischt, und so ist da freilich nicht zu erkennen, ob der dem N angehängte Hacken oben anschliesse, mithin ein P ausmache, oder ob es das gewöhnliche Abkürzungszeichen sey. Ich wage es auf allen diesen Pfennigen zu lesen: INclytns. Dieser Ehrenname ist auf Münzen nichts neues. Man hat eine Westgothische M. mit

mit LIVVIGILDVS. INCLITVS. (Le Blank S. 59. N. 3.) Französische mit RODVLFVS. INCLITVS. REX. (Ebd. S. 139.) Von K. Otto mit PAPIA. INCLITA. CIVIT. (Argelati I. Bd. Taf. 11. N. 9.) Auch sonst war dieses Beywort sehr üblich. Ulrich Prinz von Kärnten, sagt in einer Urkunde von 1251: Pater noster Bernhardus, inclytus Dux. (Fröhlich Archontologia Carinthiæ p. 60) Gens. Francor. inclyta (Prol. L. Sal.) Otto v. Freysingen widmet seine Chronik Friderico — inclyto — Rom. Imperat. Kaiser Rudolf I. nennt den K. Richard in einer Urkunde Regem illustrem: in einer andern Inclytum. a) — Die Münze Wilhelms N. 35. im Grosch. Kab. kömmt meiner Hypothese treflich zu statten. Da steht REX. HNCLI. Joachim liest das ANGLIae. Allein nebstdem daß der erste Buchstabe kein A ist, und der dritte ein C, kein G, so geht es gar nicht an ANGLIae zu lesen, weil Wilhelm so wie seine Vorfahren REX ANGLORVM sich schrieb: nach der gemeinen Sitte jener Zeiten, die Nazion, nicht das Land, in der Titulatur aufzuführen. b) Ich lese ebenfalls, nach der freilich fehlerhaften Schreibart des Stempelschneiders YNCLItus.

N. 109.

a) Gebauer a. a. O. S. 413. 438.

b) Von zwölf englischen Pfennigen des eilften Jahrh., in meiner Sammlung steht auf keinem ANGLI. sondern ANGLO. ANGLOR. u. d. gl.

N. 109.

Le Blanc (p. 235.) hat ein dem gegenwärtigen ganz gleiches Stück, nur ohne die zwey gekrönten F, und ohne Jahrszahl, dem französischen K. Carl V. (1364 — 80) zugeeignet, weil dieser bey der Vermählung seines Bruders, zu Tournay, als wegen Menge der zusammenströmenden Menschen Geldmangel entstand, aus einem Theile seines Silbergeschirrs dergleichen Münze soll haben prägen lassen. Nach einer anderen Behauptung schriebe sie sich von ebendemselben, als Prinzen, her, der darum einen Thurm darauf setzen lassen, weil Humbert, der ihm Dauphine (im J. 1349) abgetreten hatte, de la Tour sich nannte. — Diese letztere Meinung verdiente es gar nicht, von Le Blanc angeführt zu werden. Wie weit ist das nicht hergehohlt! Und würde denn nicht, wenn dieses Stück irgend eine Beziehung auf Dauphine, oder dessen Verleiher, Humbert hätte, vielmehr ein Delphin darauf gesetzt worden seyn, wie Humbert sich eigends ausbedungen hatte? a) und wie man auf den in oder für Dauphine seitdem geprägten Münzen wirklich sieht. Aber auch die andere Meinung verdienet, wenigstens jetzt, weiter keinen Beyfall, da das gegenwärtige Stück, der Zwillingsbruder des andern, die Jahrzahl 1521 und den Anfangsbuchstaben vom K. Franz I. aufweiset. Ich halte dieses sonderbare, von dem Gepräge aller andern französischen Münzen so sehr abweichende Stück für eine sogenannte Feldmünze. Und frägt sichs, ob es dem Geiste jener

a) „Les successeurs ou Dauphinè — porteront les armes du dit Dauphiné, u. s. w.

ner Zeiten, und dem Stolze Franzens nicht angemessen sey, daß der Thurm mit der aufgepflanzten Lilie eine Ankündigung habe seyn sollen, daß Castilien, dessen Wapenbild ein Thurm bekanntlich ist, nun bald unter der französischen Lilie seyn werde? Man hatte wie im Fluge Navarra erobert, man war bereits in Castilien eingedrungen, a) man erlaubte sich alles zu hoffen: warum also nicht auch seine Hoffnungen laut werden zu lassen? — Wiegt 45 Gr.

N. 110.

WIRSBVRG.

℞ gERHARDVS. Wiegt 10 Gr.

Eberhard, Gerhard, Gebhard gehören mit unter diejenigen Namen, die schon mehrmals das unglückliche Schicksal betroffen hat, miteinander verwechselt, und auf mannigfaltige Art verwandelt zu werden. Um nur ein Beyspiel anzuführen, so hatte man den Maynzer Erzbischof, der von 1251 bis 59 dem Erzstifte vorstand, immer Gerhard genannt, und so nennt ihn selbst sein Vorfahrer, Christian II., der ihm hatte weichen müssen, und der sich wohl seinen Namen gut gemerkt haben wird. Dennoch nahm sich Gudenus heraus, ihn umzutaufen, im Vertrauen auf einen Brakteat, mit der angeblich deutlichen Umschrift: EBERHARDVS. MAGVNC. u. s. w.

Hin-

a) Ferreras Geschichte. von Spanien. *VIII*. Bd. S. 564. 66. Schmidts Gesch. der Deutschen *VIII*. Bd. S. 108.

Hinterher kam Seeländer, und legte den nemlichen Brakteat, vollkommener erhalten, vor, und da stehet nun: GEBERHARDVS. Vollends allen möglichen Zweifel benimmt ein zweyter Brakteat von eben demselben Erzbischof mit GERARDVS.. a) — auf dem hier vorgestellten Obol las Köhler b) GEBHARDVS. und schrieb ihn dem Würzburg. Bischofe dieses Namens (1151—59) einem gebohrnen Grafen von Henneberg ohne Bedenken zu: obschon er am Ende gestehen mußte, daß er den halben Löwen auf dem ℞ nicht zu deuten wisse, indem der Hennebergische Schild keinen enthalte. Er verspricht demjenigen, der darüber eine gründliche Erläuterung geben werde, seinen beßten Dank. — Diesen hoffe ich mir mit leichter Mühe zu verdienen! Mein Stück ist zwar von dem Zahne der Zeit nicht unbenagt geblieben, aber doch hat die Dea Moneta den entscheidenden Buchstaben glücklich gerettet. Da steht nun unwidersprechlich — ERHARD .nicht EBHARD. Ich gestehe, daß das für sich allein noch nicht alle Bedenklichkeit schlechterdings beheben würde. Weil jene Namen so oft verwechselt worden sind, so könnte auch hier dem Stempelschneider was Menschliches begegnet seyn. Aber theils schon das ganz andere Aussehen der ältesten Würzburgischen Pfennige, theils eben jener Löwe, über welchen sich Köhler vergebens den Kopf zerbrach, beweisen, und würden selbst dann, wenn wirklich GEBHARD. da stünde, dieser Legende zum Trotz beweisen, daß der Pfennig vom Bischof Gerhard

sey,

a) Seeländer. a. a. O. S. 67. 68.
b) Münzbel. *IV.* N. 37.

sey, (1372 — 1403) welcher als gebohrner Graf von Schwarzburg den Löwen im Wapen führt. Sogar auch, wenn im Hennebergischen Wapen ein Löwe sich fände, hätte Köhlern doch sehr befremden sollen, auf einem bischöflichen Pfennige des zwölften Jahrhunderts schon ein Stammwapen zu finden.

N. 111.

ENRICVS. IMPER.

℟ VENECIA.

Der Streit über die ursprüngliche Unabhängigkeit Venedigs, das Squitinio della liberta Veneta, u. s. w. sind bekannt genug! Ich habe hier nichts mit der Sache selbst zu thun, sondern lediglich mit dem Beweise, den man aus Münzen geführt hat. — Der Venezianische Senator Dominik Pasqualigo, brachte einen Pfeunig zum Vorschein, und aus ihm entlehnte denselben Muratori, welcher ganz einerlei mit dem hier vorgestellten ist, ausser der Legende auf dem Av. — nach ihrer Angabe: CHRISTVS. IMPER. Einen ganz gleichen legte nachher Liruti vor, nur von anderem Stempel, welchen er selbst besitze. a) Zanetti berichtet, er habe fünf solche Münzen in Original gesehen. b) Die er aber im Kupfer beibringt, ist blos nach der des Pasqualigo kopirt. Und eben dieselbe wiederhohlte Graf Carli. c) Ihr Räsonnement darüber lautet, wie folgt.

Die-

a) *Della moneta di Friuli. p.* 136.

b) *Dell origine — della moneta Viniziana.* 1750. *p.* 32.

c) *Dell' orig. — delle Zecche d'Italia. p.* 125.

Dieser Pfennig sey nicht etwa von Vannes in Bretagne, welches wohl auch Venetia genannt ward, denn da würde der Name des Regenten darauf stehen. Dagegen bezeichne die Legende CRISTVS.IMPER. einen unabhängigen Staat: also das, nach Sannazar, von den Göttern selbst in den Adriatischen Wellen aufgethürmte Venedig. — Muratori schätzte das Alter dieses Pfennigs mässig. Er meinte, daß er aus dem zehnten oder eilften Jahrh. seyn möge. Damit waren aber seine Nachfolger schlecht zufrieden. Die ausnehmende Rohigkeit des Gepräges sagen sie, zeuge von einem viel höheren Alter, und setze ihn in die Zeiten der Longobarden, unter welchen die von den Gothen in Italien eingeführte Barbarei den Gipfel erreicht habe. Unter den Carolingern hoben Wissenschaften und Künste das Haupt wieder empor. Insbesondere beweise die seltsame Form der Buchstaben, namentlich des S, des C und des R, daß sie aus den Zeiten der Langobarden sich herschreiben. Eben solche R finde man auf den Münzen der Fürsten von Benevent: in der That zwar auch auf den ältesten Fränkischen, aber eben als Ueberbleibsel von den Langobarden. Solche S und C kommen ebenfalls auf Denkmälern des achten Jahrhunderts vor. Auch das C in VENECIA. statt eines T könne nur von der Unwissenheit und Barbarei der Langobarden herrühren: was freylich hernach die Franken, durch den einmal eingeführten Gebrauch gleichsam gezwungen, beybehalten haben, daher z. B. auf den Denarien K. Ludwigs und Lothars VENECIA eben so geschrieben steht. Nicht minder ergebe sich das graue Alter dieser Münze aus dem Umstande, daß

kein Doge darauf genannt ist. Schon Peter Urseolus spreche (1001. 1006) von seinen Denarien, also mit seinem Bilde oder Namen. Ja Urkunden vom Anfange des 10ten Jahrhunderts sagen, daß die Dogen von alten Zeiten her Münzrecht haben. Also müsse man schliessen, daß der Name des Doge auf der Venezianischen Münze so alt sey, als die Dogenwürde selbst. (Um 700) und so müsse jener Pfennig noch über diese Epoche hinaufreichen. — Ciruti legte noch einen Heller vor, mit Brustbild: S. MARCVS. VENECIA. ℞ K. N. DNVS. IMPERA. Diese Münze sey nach dem äusserst rohen Gepräge fast eben so alt als die vorige, und beweise, daß Venedig von den ersten Zeiten an den Hl. Markus als seinen besonderen Patron verehrt, und dessen Namen noch früher als den des Doge auf seine Münze gesetzt habe. Dieses Stück sey vollends ausgemacht von diesem Venedig — vermög des Hl. Markus — und da der Schriftzug ganz eben derselbe ist, wie auf dem vorigen, so diene es zum Beweise, daß auch auf diesem kein anderes Venedig gemeinet sey. Beyde zusammen bewähren die Unabhängigkeit desselben von aller fremden Herrschaft. Denn die Umschrift des ℞ sey ohne Bedenken zu lesen: Kristus. Noster DomiNVS. — Graf Carli fügte noch die Bemerkung hinzu, daß, da die letztere Münze zeige, daß man gleich Anfangs nach Uebertragung der Gebeine des Hl. Markus nach Venedig (im J. 828) seinen Namen auf die Münzen gesetzt habe, also die erstere, ohne dessen Namen, noch älter seyn müsse.

Da so viele, und darunter berühmte Schriftsteller allen ihren Scharfsinn aufgebothen haben, um ihre Lieblingsmeinung von der ursprünglichen Unabhängigkeit Venedigs aus diesen Münzen darzuthun, so lohnet es wohl der Mühe Schritt für Schritt zu folgen, und zuzusehen, was etwa blos glänze, was wirklich Gold sey.

Zanetti beschreibt die erstere Münze: di bassa lega, — sottile, alquanto concava. Schon diese Form an sich, dann der schlechte Gehalt, machen es sehr unwahrscheinlich, daß sie über das eilfte Jahrhundert, vollends daß sie in das neunte, oder achte hinaufreichen sollte. Eben so wenig erregt für ein so hohes Alter ein sehr günstiges Vorurtheil, daß blos Zanetti fünf Exemplarien zu Gesichte bekam. Endlich hat Muratori selbst einen Mayländischen Pfennig, ganz von dieser Form, mit OTTO. IMPERATOR. zum Vorschein gebracht. Formæ aliquantulum concavæ, laminæ vero subtilis: wie er sich ausdrückt. a) Wenn da auch Otto I. zu verstehen ist, so ist also dieser Pfennig vor 960 nicht zur Welt gekommen. Wahrscheinlich aber ist er von Otto II oder III, nach der gleichen Fabrik mit Mayländischen Pfennigen der Kaiser Heinriche, ja noch der Friedriche. b) — Das Gepräge erscheint mir um nichts roher, als auf so vielen Münzen des eilften und zwölften Jahrhunderts. Man vergleiche mit unbefangenem Auge, und entscheide! Und wie soll die Form der Buchstaben beweisen, daß diese Münze in das Zeitalter der Langobarden gehöre, auch

a) Bey Argelati *T. I. Tab. XIII. N. 7.*

b) Ebd. N. 9. 11. 12.

wenn dieser Schriftzug ihnen seinen Ursprung verdankte, nachdem sie selbst gestehen, daß auf so vielen späteren fränkischen Münzen eben solche Buchstaben — gleichviel ob selbst erfunden, oder von den Langobarden entlehnt — vorkommen. Ja Graf Carli weiset selbst die Münze K. Conrads nach (Hier N. 42) also eine italienische Münze aus dem zwölften Jahrhundert, auf der eben ein solches C zu sehen ist. — An dem R finde ich gar nichts Besonderes; und S von dieser Art sind auf den Münzen des Mittelalters häufig. — Und gerade auf einer Langobardischen Münze (hier N. 112) sehen das C uud S ganz anders aus. — Um nichts bündiger ist der Beweis für ein so überschwänkliches Alter dieses Pfennigs, aus dem mangelnden Namen des Doge. Ich gebe gerne zu, daß man den Andreas Dandulus unrecht verstanden habe, wenn man seine Erzählung bey dem J. 1194 so auslegte, als ob er behauptete, Heinrich Dandulus habe damals angefangen, münzen zu lassen, oder dieser Doge habe der erste seinen Namen auf die Münze gesetzt. Er sagt nur, daß derselbe eine neue Gattung Münze (Matapane) eingeführt habe, und erzählt ja selbst beym J. 1031. daß Ursus Urseolus schon gemünzet habe, und zwar unter seinem Namen. Sey es nun auch, daß Urkunden aus dem zehnten Jahrhundert von einem damals schon alten Münzrechte der Dogen Erwähnung machen: so ist es doch noch immer ein gar zu verwegener Sprung des Liruti, dasselbe so alt zu machen, als die Dogenwürde selbst. Ganz grundlos aber ist, auch zugegeben dieses unsprüngliche Münzrecht der Dogen, daß ein Pfennig ohne Namen eines

nes

nes Doge eher geprägt seyn müsse, als die Republik einen Doge zum Vorsteher bekommen hatte. Warum könnte er nicht geprägt seyn in der Zeit zwischen dem Tode des einen Doge, und der Erwählung seines Nachfolgers? Nach jener Art zu schliessen, wären die Pfenge mit S. AMBROSIVS. ℞ MEDIOLANVM. ohne Namen eines Herrschers, über die Langobarden und Gothen hinaufzusetzen. Ein Pfennig, in meiner Sammlung, mit S. PETRVS. auf beyden Seiten, wäre aus Zeiten her, wo die Päbste noch nicht Münzrecht hatten. U. s. w. — Eben so wenig ist daraus, daß Venedig vom zwölften Jahrh. her den Hl. Markus auf seine Münze zu setzen pflegte, sogleich zu folgern, daß das auch früher so gehalten worden. Und wenn auch erwiesen wäre, daß der Heller des Liruti, mit S. MARCVS. viel älter sey, so wäre dieses einzelne Stück noch lange kein Beweis, daß man alle Münzen, und ununterbrochen fort mit dem Namen dieses Heiligen bezeichnet habe, und daß also eine Münze ohne denselben von früherem Datum seyn müsse. Der Hl. Petrus ist auf den päbstlichen, der Hl. Ambros auf den Mayländischen, der Hl. Ruprecht auf den Salzburgischen Münzen das gewöhnliche Gepräge: sind aber alle Münzen ohne diese Heilige darum gleich für älter zu achten?

Wie man aus der Legende CRISTVS. IMPER. so grosses Aufhebens machen, und als auf einen unerschütterlichen Felsen die angebohrne Autokrazie Venedigs darauf habe bauen können, als ob blos das i. q. e. d. hinzuzusetzen wäre, das ist sich wahrlich zu ver-

wun-

wundern. Zwar auch Ludewig, dem man aber ein Paradoxum mehr, nicht übel nimmt, hatte den Einfall auf der berühmten Goldmünze Kaiser Ludwigs IV. das XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. u. s. w. so auszulegen, daß der Kaiser der ganzen Welt damit habe verkündigen wollen, er habe das Reicht nicht vom Pabste, sondern von Gott, u. s. w. a) Dergleichen Sprüche stehen auf hundert und tausend Münzen, und auf so vielen ist weiter kein Name eines Regenten: aber wem darf darum einfallen, daß sie alle von unabhängigen Herren sind, die nur Gott über sich erkennen? Doch es sey hier jene Legende nicht blos ein Ausdruck der Frömmigkeit, sondern eine politische Formel! so paßt sie ja auch auf ein Zwischenreich. b) Uud dieses hoffe ich für diesen Pfennig gleich hernach ausfindig zu machen.

Eine vollkommenere Gleichheit, nicht blos Aehnlichkeit, kann es nicht geben, als zwischen diesem Pfennige, und demjenigen, den ich hier vorlege. Von eben so gemischtem Silber, eben so dünne, eben so schüsselförmig, das nemliche Gepräge, der nemliche Schriftzug, von eben dem Umfange! Aber die Legende deutlich, und unzweifelhaft: ENRICVS. IMPER. Hätte man etwa auf dem andern blos falsch gelesen? Es ist schwer, dieses Argwohns

sich

a) S. Köhlers M. Bel. *III*. Bd. S. 209. u. ff.

b) So heißt es in einer Urkunde, vom J. 889. Facta hæc charta — anno II., quo mortuus est Karolus Imperator, REGNANTE DOMINO NOSTRO IESV CHRISTO, nobis autem expectante rege ab ipso largitore. S. Bünau a. a. O. *IV*. Bd. S. 102.

sich zu erwehren! Auf gar vielen Münzen haben ja Kenner und sorgfältige Forscher nacheinander falsch gelesen, bis man endlich die Wahrheit entdeckte a). Freilich bestätigen hier so viele ansehnliche Zeugen das: CRISTVS. IMPER. Wir wollen uns aber nicht zu geschwind schrecken lassen! Muratori hat diesen Pfennig nicht selbst gesehen, sondern blos aus dem Pasqualigo entlehnt. Eben so wenig hat Graf Carli ein Original gesehen. Zanetti will zwar fünf gesehen haben: aber warum hat er kein selbst gesehenes stechen lassen, sondern wieder das des Pasqualigo kopirt? Vermuthlich waren die seinigen schlecht erhalten: desto leichter war es aber falsch zu lesen, und blos sich einzubilden, daß die angebliche Legende des Pasqualigo darauf stehe. — Was meinen Verdacht vollends rechtfertigen muß, so hat Pasqualigo und aus ihm Zanetti eine Münze Berengars, die als Pararellmünze dienen sollte, vorgelegt, mit einer Kirche auf dem ℞ und der Umschrift IN. PAPIA. CIVITATE. Ganz falsch, sagt Graf Carli: die Umschrift lautet: XPISTIANA. RELIGIO. — Das wäre also der Pfennig oben N. 30. Nun wenn man diesen so entstellt hat, so hat es wohl viel weniger gebraucht, aus einem ENRICVS. einen CRISTVS zu machen. — Sollte demungeachtet durch unverwerfliche Zeugnisse darge-

than

a) Nur ein Beyspiel — obgleich das schon zu viel ist! Aus einem Kaiser SALONINVS. VALERIANVS. ist nach wiederhohlten Untersuchungen endlich eine Kaiserin GALERIA. VALERIA. geworden. *Eckhel. T. IV. p.* 424.

than werden, daß diese Legende CRISTVS. IMPER. ihre Richtigkeit habe, so fallen doch alle die künstlichen Schraub- und Druckwerke, durch die man diesen Pfennig bis in das achte Jahrhundert hinauf treiben, und durch die man die ursprüngliche Selbstständigkeit Venedigs aus ihm erpressen will, mit einemmale zusammen. Denn mein Pfennig kann nun von keinem älteren Heinrich seyn, als dem zweyten Teutschen Könige dieses Namens, der im J. 1014 als Kaiser gekrönt worden: weil der erste Heinrich in Italien nie etwas zuschaffen gehabt hat. Und so wird Niemanden einfallen, den andern — augenscheinlich seinen leiblichen Bruder, Jahrhunderte älter zu wähnen. Was wäre natürlicher als anzunehmen, daß dieser entweder nach Ottens III. Tode (1002) vor Heinrichs Krönung, oder nach dessen Tode, ehe Conrad gekrönt ward (1027) geprägt worden sey?

Zu noch mehrerer Bekräftigung meiner Legende will ich anmerken, daß mit derselben auch im Kaiserlichen Kabinete zu Wien ein dergleichen Pfennig sich befinde, wie aus folgender Beschreibung Voigs abzunehmen ist: Crux in circulo cum quatuor punctis. + HNRICVS. IMPER. ℞ Vestibulum templi, in quo inscriptio lectu valde difficilis, forte VENECIA.

Steht auf dem Heller des Ciruti wirklich: K. N. DNVS. — was inzwischen befremdend ist, indem man sonst das Noster dem Dominus nachgesetzt findet — so gebe ich zu erwägen, daß man Christus nicht mit K sondern mit C oder aber Griechisch XPC. zu schreiben pflegte. Ob man also nicht vielmehr berechtiget wäre zu lesen:

sen: Karolus, nemlich der Dicke? Wenn die Münze so alt ist, woran ich aber sehr zweifle. — Ich wünschte das Original zu sehen.

N. 112.

D. N. CYNIBERT. REX.

℞ SCS. MIHAHIL. Vom feinsten Golde 24 Gr.

Dieser K. Cunibert regierte 688 — 700 über die Langobarden. a) Das Gepräge ist dasselbe, wie auf einer Goldmünze des K. Liutprand. b) Was das D auf dem Arme, und das verkehrte G vor dem Gesichte bedeute, weiß ich nicht. Etwa Dei Gratia? Auf die bekannten Langobardischen Münzstädte (Lucca; Mayland; Pavia; Treviso) passen die Buchstaben nicht.

N. 113.

S. PROSDOCIMVS.

℞ + FRANCISCI. DE. CARARIA. Wiegt 14 Gr.

Dieser Pfennig des letzten Herrn von Padua (1390 — 1405) ist zwar bereits vom Brunati zu seiner Abhand-

lung

a) Die ihn betreffenden Stellen der Chroniker, besonders des Paul Warnefrieds findet man beysammen in Bünaus R. Geschichte 3 Bd. S. 580. u. ff.

b) Bey Argelati *T. I. tab. XI.* und genauer bey Eckhart a. a. O. *I.* Bd. S. 149.

lung über die paduanischen Münzen a) vorgelegt worden: aber nicht getreu! und die von Liruti gelieferte Abbildung hat nicht besser gerathen. Ich wiederhohle sie hier, insbesondere wegen der zwey Buchstaben neben dem Karren: F. I. weil ich finde, daß dieselben so oft, auf den Münzen dieses Franz, theils mit anderen Buchstaben verwechselt, theils ihr Sinn nicht gefaßt worden. Z. B. Liruti hat im Kupfer diese Buchstaben gar ausgelassen. Muratori liest auf einer ähnlichen: R. R. Köhler (V Bd. S. 321) F. R. Daß ihnen diese Buchstaben Räthsel waren, ergiebt sich daraus, daß sie theils mit Stillschweigen darüber weggehen, theils die Anmerkung machen, es sey anf diesen Münzen kein unterscheidendes Merkmal, ob sie dem älteren oder jüngeren Franz gehören. Sie erinnerten sich also nicht, daß es in diesen Zeiten bei den Italienern gemeine Sitte war, den gleichnamigen Sohn vom Vater zu unterscheiden durch den Beysatz: Iunior oder Novello: wovon Köhler selbst Beyspiele anführt (I. Bd. S. 11. V. 326). Also heissen jene zwey Buchstaben Francisc. Iunior. — Auf einem halben Skudo desselben ist die Umschrift: FRANCIS. I. DE. CARARIA. ETC. Madai (N. 7011) hat sie richtig gelesen: FRANCISCUS. Iunior. Auf der Cararischen Münze, bey Argelati a. a. O. Taf. 62. N. 10. werden die Buchstaben, welche Muratori für A. A. ansah, was sie aber offenbar nicht sind, F. N. seyn, und Francisc. Novellus. heissen. — Manchmal ward wie ein ordentlicher Zunamen daraus, der dann beybehalten wurde, wenn er auch zur Unterschei-

a) Bey Argelati *T. I. tab.* 89. N. 17.

scheidung von einem älteren nun nicht mehr nöthig war. So heißt auf einem Siegel von 1308 Johann Albrecht Graf von Görz: IVNIOR, obschon der Vater, Albrecht, bereits todt war, auch sonst kein Graf von Görz, dieses Namens, damals lebte. a)

Weil ich da über Italienische Münzen gerathen bin, will ich gleich noch ein par Versehen des Muratori berichtigen.

Bey Argelati (Taf. 73) ist eine Münze vorgestellet, worauf ein Wapen, umher: MONETA. TAVRINENSIS. ℞ Ein Adler: CIVITATIS. IMPERIALIS. Wahrlich eine rare Münze, sagt Muratori, welche die Stadt Turin, als sie im J. 1255 oder 56, von der Herrschaft des Grafen von Morienne sich frey gemacht hatte, geprägt haben wird. Der Schild mit den drey Sternchen umher enthalte seiner Meinung nach das Wappen der Stadt. — Allein er selbst hatte vorher bey einer Münze mit: PHILIPPVS. PRINCEPS. ℞ TORINVS CIVIS. die Muthmassung geäussert, daß die Stadt, welche jezt drey Sterne zum Wapen hat, vordem einen einzelnen gehabt haben möge, der auf dieser Münze vorgestellt ist. Hier ist aber ein ganz anderes Wapenbild — etliche schiefe Querstreifen; und nur ausserhalb des Schildes sind drey Sternchen, also blosse Verzierung. Nach der Münze des F. Philip, der im J. 1334 gestorben ist müßte es ein

Stern

a) Des Gr. Coronini *Tentamen — rerum Goritiae*, *p.* 33.

Stern seyn, wenn er das Wapen der Stadt vorstellen sollte. Uiberdieß finde ich nicht, daß Turin jemals eine Reichsstadt gewesen sey, oder geheissen habe — Ich besann mich bald, daß Muratori falsch gelesen haben werde: TAVRIN. statt: THVRIC. Endlich erhielt ich die nemliche Münze, bis auf die kleinste Kleinigkeit die nemliche, und sah, daß ich richtig gerathen habe.

Vergara führte unter den neapolitanischen Münzen des K. Renatus (1438 — 42) eine an, mit weitläufigem Wapen, und dieser Legende: RENATVS D. G. REX. SIC. IER. ARLIOTID. ℞ Ein geharnischter Arm mit gezücktem Schwerte: FECIT POTENCIAM. IN. BRACHIO. SVO. — Aus dem Vergara nahm sie Muratori: zwar mit der Bemerkung, daß sie den übrigen neapolitanischen Münzen wenig gleich sehe, und vielleicht zu lesen sey: — AC. LOTH. D. — Das REX. SIC. mag dann aber doch den Muratori, so wie den Vergara, bestimmt haben, das Stück auf diesem Platze zu lassen. Es ist ganz offenbar eine lotharingische Münze des im J. 1508. gest. H. Renatus, der blosser Titularkönig von Sizilien, Jerusalem, Arragonien, u. s. w. war. a) Also ist die Umschrift zu lesen: REX. SIC. IERosol. ARrag. LOTHaring. DVX. — Köhler, in seinem Dukaten Kabinet N. 1975. hat eine Goldmünze ebd. Renatus zwar an ihren rechten Platz gestellt, unter die Lothringischen, aber die

a) Gebhardi Genealog. Geschichte der erbl. Reichsstände. in Teutschland. *I.* Bd. S. 486.

Umschriften gar toll verhunzt. DNO. NATVS. D. G. R. SICILI. ET. LO. ℞ der Hl. Nikolaus. VCTOR. TVA. IV. Da wäre wohl ein Oedip nothwendig, um das zu entziffern, wenn nicht glücklicherweise im Münzkabinet I. Bd. S. 356. eine ähnliche Goldmünze mit richtigen Legenden, aushülfe; RENATVS. D. G. R. SICILIE. ET. LOTHO. D. ℞ GRatia TVA. IVVET.

N. 114.

BOEMVNDVS. COMES.

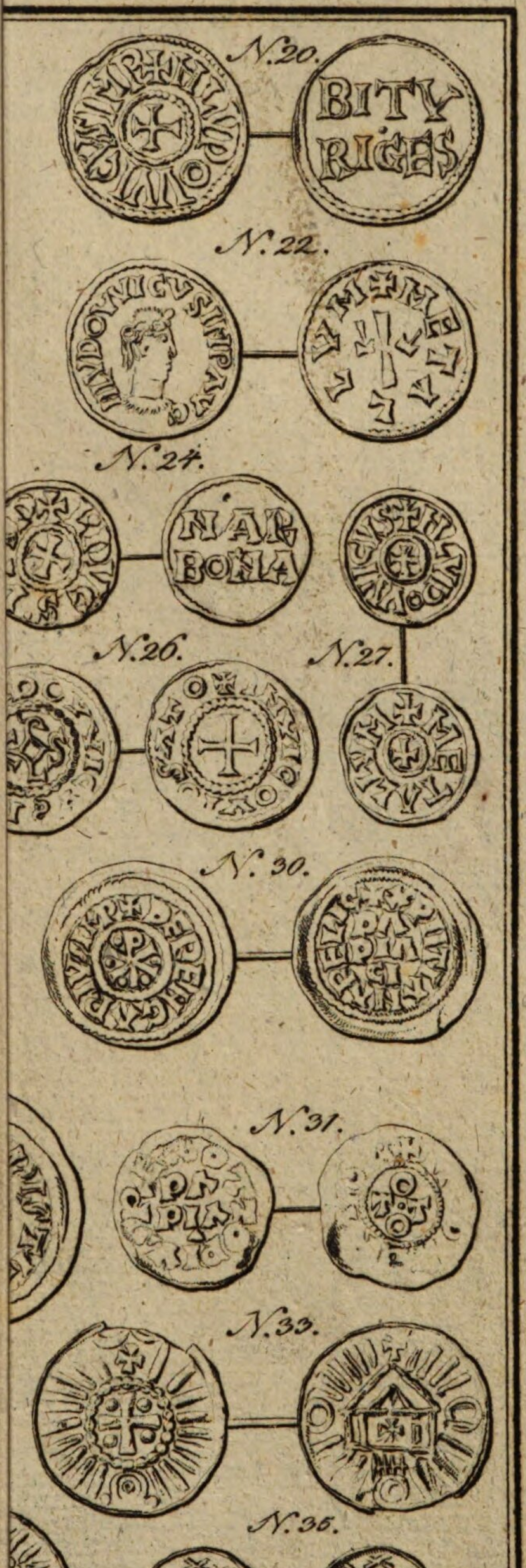
℞ CIVITAS. TRIPOLIS. Wiegt 64 Gr.

Mit diesem schätzbaren Ueberbleibsel der Vorzeit, einem Andenken der Kreuzzüge will ich diesesmal schliessen. Es wird von dem Grafen Boemund seyn, der um das Ende des zwölften Jahrhunderts, unter der Oberherrschaft des K. von Jerusalem, der Grafschaft vorstand. Es ist die heutige Statthalterschaft Tarrablüs, welches wir gewöhnlich Tripoli in Syrien nennen. — Das Gepräge ist nicht das Byzantinische, sondern das abendländische. Insbesondere scheint mir diese Münze den Stil einer Münze Wilhelms von Sizilien zu haben. (Bey Argelati Taf. 26. N. 6.)

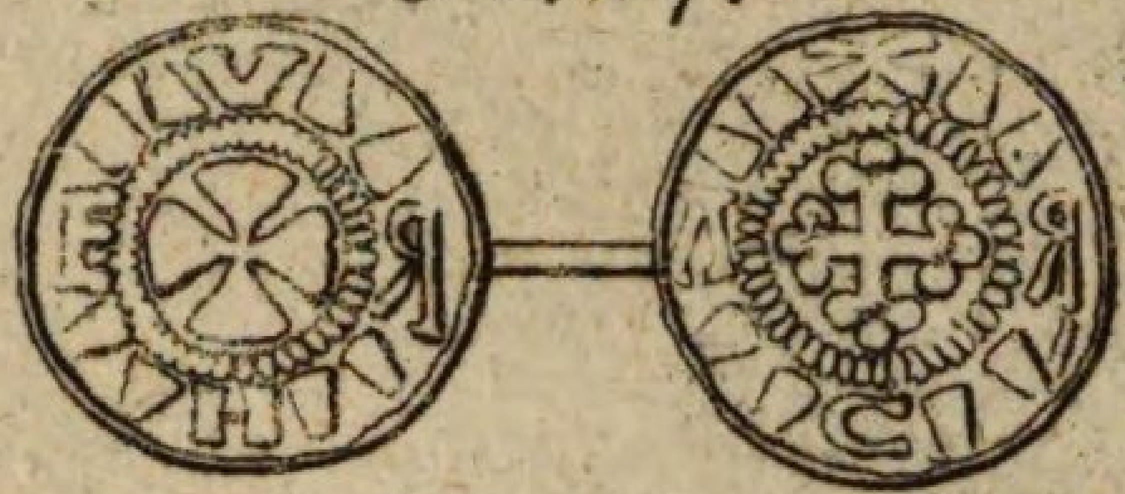
Druckfehler
die den Sinn entstellen.

S.	22	Z.	12	Charibert	I.	Charibert II.
—	33	—	6	mehr	—	sehr
—	45	—	1	. Genug	—	: genug
—	53	—	3	Münze	—	Münzen
—	54	—	3	h)	—	a)
—	—	—	17	a)	—	b)
—	61	—	6	nicht ist	—	ist nicht
—	103	—	6	: ERID	—	FRID
—	119	—	17	Maynz.	—	Maynzischen
—	120	—	18	b)	—	a)
—	129	—	12	sich	—	sie
—	132	—	7	Stempels	—	Stempelfehlers
—	133	—	20	von, diesem	—	von diesem
—	136	—	28	Hr.	—	Hl.
—	141	—	11	das Stammwap.	—	das Stiftswapen.
—	192	—	9	VFNEC	—	VENEC

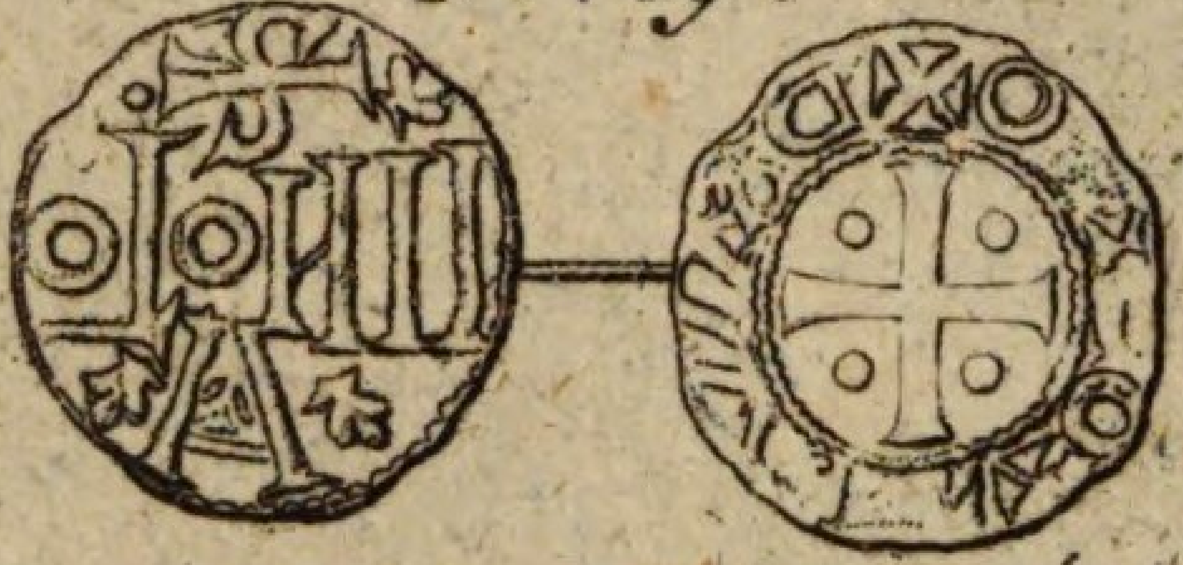
Jo. Berka sc.


N.20.
BITY RIGES
N.22.
N.24.
NAR BONA
N.26.
N.27.
N. 30.
N.31.
N.33.
N.35.

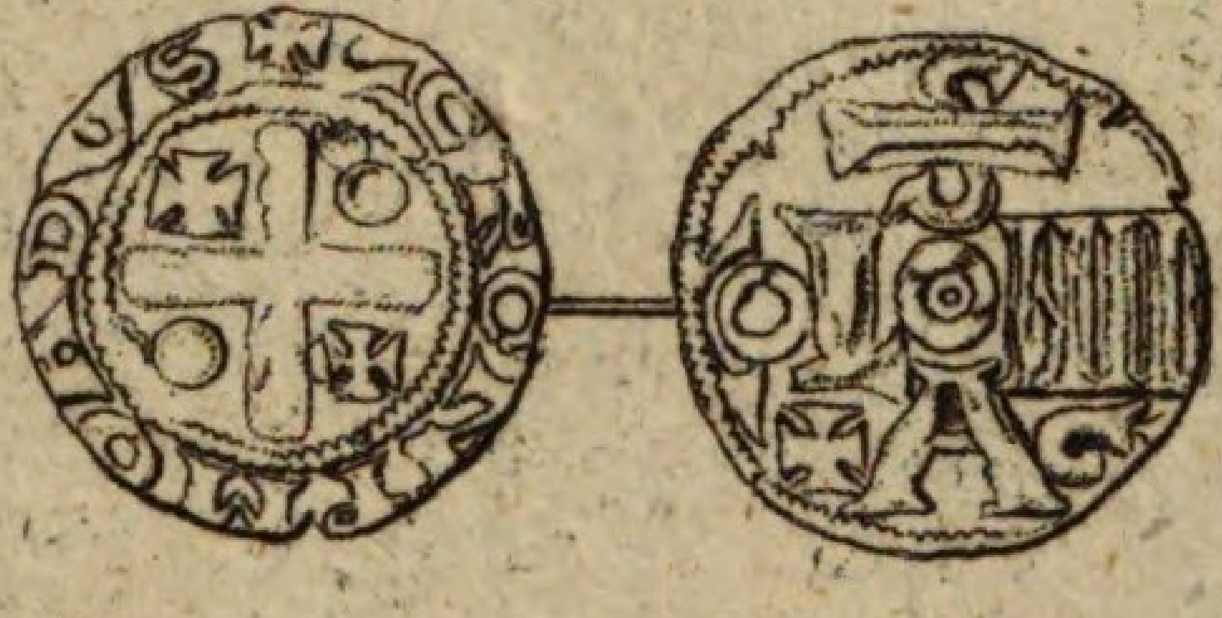
N. 37.



N. 39.



N. 41.

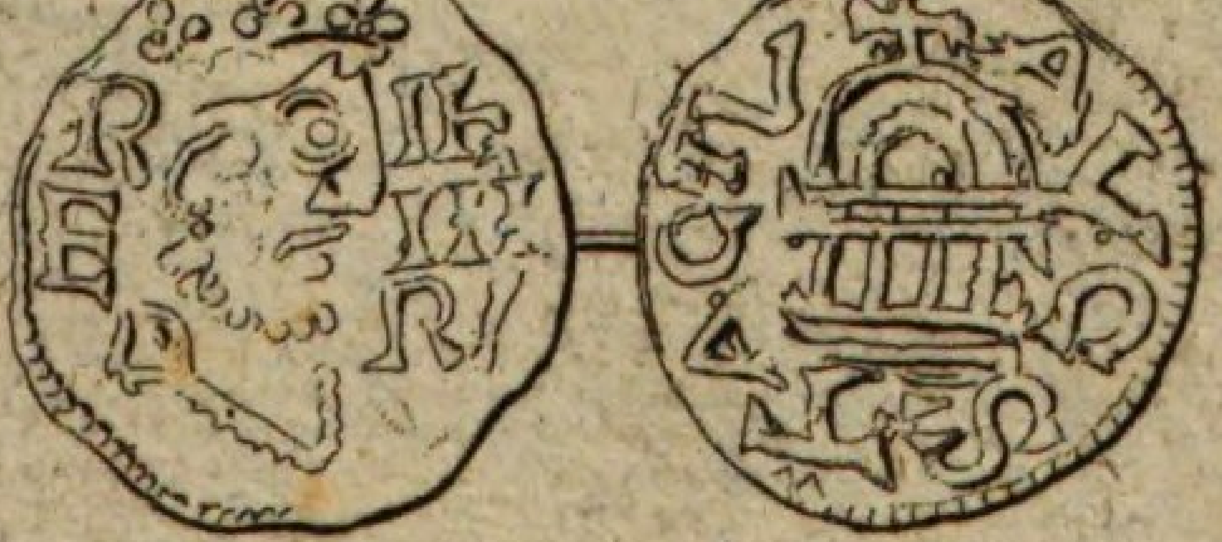


N. 43.

N. 45.

N. 47.

N. 49.

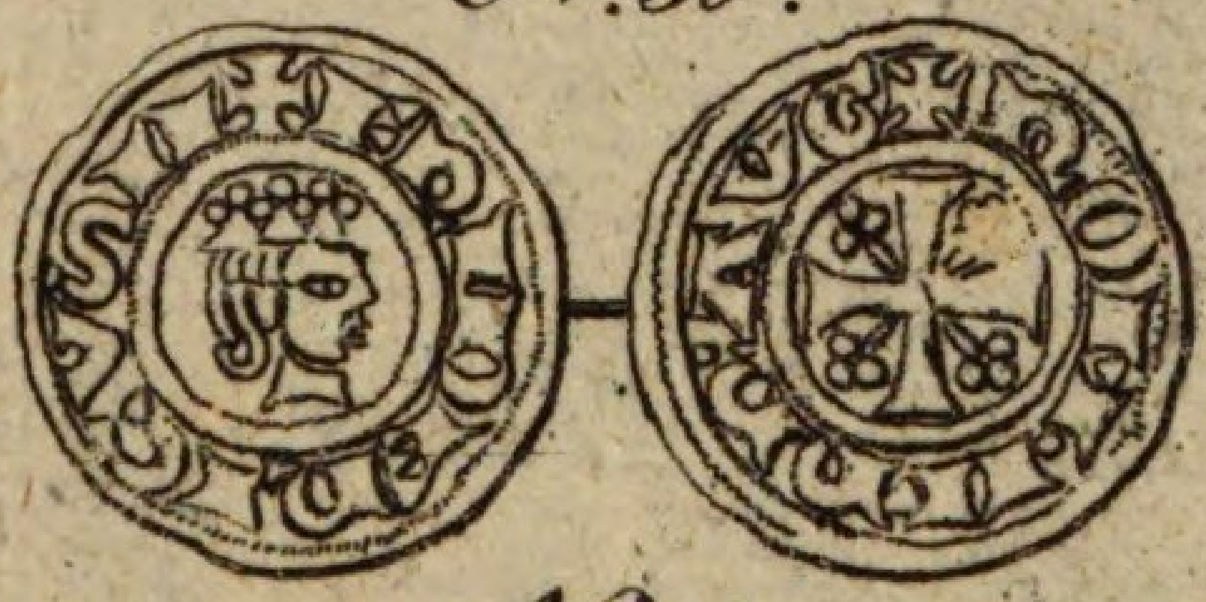


N. 51.

N. 53.

N. 55.

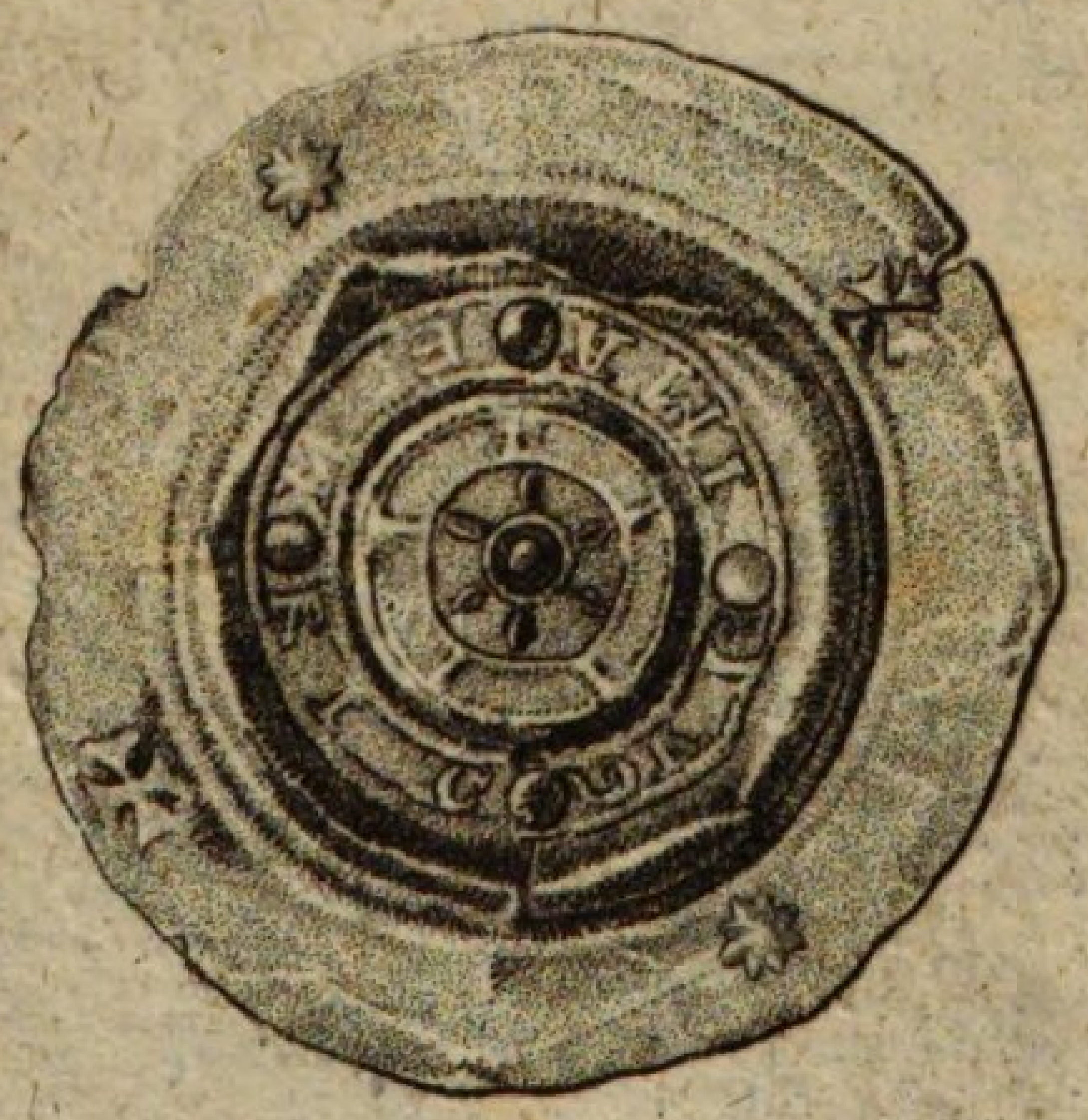
N. 56.



N. 58.

N. 60.

N. 62.



N. 65.
N. 67.
N. 69.
N. 71.
N. 73.

N.77.
N.78.
N.81.
N.84.
N.88.
N.90.

N. 92.
N. 94.
N. 96.
N. 99.
N. 100.

N. 102.
N. 104.
N. 106.
N. 108.
N. 110.
112.
N. 114.
13.

Nuni
Madči

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mader, Joseph,

Jos[eph] Maders Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters

Bd.: 1

Prag 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Num 238 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272485-7